Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

197 (22.7.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-788978

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2,10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonten: Old. Spar- & Leih-Bank, Oldenb. Landesbank, Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heißmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher Dönhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg.

Nummer 197 | **Oldenburg, Freitag, den 22. Juli 1932** | **66. Jahrgang**

24 Preußenbeamte ihres Postens enthoben

Säuberungsaktion durch den Reichskommissar

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. **Berlin**, 21. Juli.

Ruhig und sicher haben sich auch im Verlaufe des Donnerstags die weiteren Stadien der Aktion des Reiches entwickelt. Der gewollt „unsichtbare" Belagerungszustand tritt nach außen hin ebensowenig in Erscheinung wie die mit forcierter und gleichsam sachlicher Energie weiterhin durchgeführte Politik des Reichskommissars von Papen. Am Donnerstag hat die erste Sitzung des neuen preußischen Staatsministeriums unter Vorsitz des Reichskanzlers und Reichskommissars stattgefunden. Dazu waren Einladungen an verschiedene preußische Staatssekretäre, deren Verbleiben politisch denkbar erscheint, ergangen. Wir teilten schon mit, daß der Bankenkommissar Dr. Ernst das preußische Handelsministerium übertragen bekommen hat, ebenso wie der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Musehl das preußische Landwirtschaftsministerium. Weiter waren zu der Sitzung unter Vorsitz Papens erschienen der Staatssekretär im preußischen Finanzministerium Dr. Schleusener, der Staatssekretär im Justizministerium Höltscher und der Staatssekretär im Kultusministerium Dr. Lammers. Gleichfalls eingeladen war der Staatssekretär des Wohlfahrtsministeriums Dr. Scheidt, der sich zur Zeit auf Reisen befindet, sich jedoch voraussichtlich weiterhin zur Verfügung stellt. Der Staatssekretär beim preußischen Ministerpräsidenten Dr. Weismann hat durch Telegramm aus Karlsbad „wegen schlechten Gesundheitszustandes" um Versetzung in den Ruhestand gebeten, die ihm zweifellos gewährt wird; sein Posten erfährt voraussichtlich zunächst keine Neubesetzung. Daß der Staatssekretär im Innenministerium Dr. Abegg von Bracht um Einstellung seiner dienstlichen Tätigkeit gebeten worden ist, ist schon bekannt. Man weiß noch nicht, in welcher Weise die Nachfolgeschaft geregelt wird.

Bald nach dieser Staatsministerialsitzung wurde bekannt, daß weitgehende Umbesetzungen in der preußischen Verwaltung vor der Verkündung standen. Im Laufe des Tages ist darüber eine amtliche Mitteilung ergangen. Aus ihr geht hervor, daß der Reichskommissar die notwendigen Konsequenzen aus den ihn ermächtigenden Verordnungen zu ziehen gewillt ist. Die Liste der preußischen Staatsbeamten, die unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt werden, ist die folgende:

Der Staatssekretär im Ministerium des Innern, Dr. Abegg,
der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Dr. Badt (der dem Ministerialdirektor Dr. Badt erteilte Auftrag, die Klage der bisherigen Staatsregierung vor dem Staatsgerichtshof betr. die Rechtsgültigkeit der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 zu vertreten, bleibt bestehen),
der Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. Staudinger,
der Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Krüger.
die Oberpräsidenten:
a) der Provinz Niederschlesien, Staatsminister a. D. Lüdemann,
b) der Provinz Sachsen, Dr. Falck,
c) der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis,
d) der Provinz Hessen-Nassau, Haas,
die Regierungspräsidenten:
a) Dr. Fitzner in Frankfurt a. d. Oder,
b) Simons in Liegnitz,
c) Weber in Magdeburg,
d) von Harnack in Merseburg,
e) Dr. Herbst in Lüneburg,
f) Dr. Amelungsen in Münster i. W.;
die Polizeipräsidenten:
a) Titzen in Königsberg i. Pr.,
b) Dietrich in Kiel,
c) Bauknecht in Köln,
d) Früngel in Elbing,
e) Schöbel in Hagen i. W.,
f) Hohenstein in Kassel,
g) Ossowski in Oppeln,
h) Eggerstedt in Altona;
die Polizeidirektoren:
a) Polizeipräsident Mai in Wilhelmshaven,
b) Dr. Tiemann in Schneidemühl.

Soweit eine Neubesetzung der freigewordenen Stellen erfolgt, wird dabei vorzugsweise auf Wartestandsbeamte zurückgegriffen werden. Soweit die Stellen durch aktive Beamte neubesetzt werden, werden entsprechende Stelleneinsparungen vorgenommen werden.

Die abberufenen Persönlichkeiten sind sämtlich Sozialdemokraten, bis auf drei Namen, die dem Zentrum und den Demokraten angehören. Es sei hervorgehoben, daß die drei der Sozialdemokratie angehörenden Regierungspräsidenten von Arnsberg, Düsseldorf und Wiesbaden im Amt belassen worden sind. Ebenso bleibt Noske-Hannover. Von den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten in Preußen sind noch 21 im Amt, die Gesamtzahl der Sozialdemokraten auf diesen Posten betrug vor der nun erfolgten Abberufung der von uns genannten acht Persönlichkeiten im ganzen 29.

Aus der Art des Vorgehens bei diesen Abberufungen läßt sich ein Rückschluß auf die Stetigkeit ziehen, mit der der Reichskommissar seine Geschäfte durchführen will. Man kann fortfahren, daß von Papen sich darin auch nicht beirren lassen wird durch die zweifellos mit den abgesetzten preußischen Ministern zusammenhängenden Strömungen, die sich zu bemühen scheinen, eine Länderfronde gegen den neuen preußischen Kurs zustande zu bringen. Die Mitglieder des alten preußischen Ministeriums haben am Donnerstag einen letzten Versuch gemacht, beim Reichspräsidenten den Gang der Dinge aufzuhalten, indem sie telegraphisch den Wunsch aussprachen, daß zunächst die Entscheidung des Staatsgerichtshofes abgewartet würde, bis die Ausnahmemaßnahmen praktisch vollzogen würden. Immerhin haben der bisherige preußische Justizminister Dr. Schmidt und Finanzminister Klepper nun auch darauf verzichtet, ihre Ministerien noch einmal zu betreten. Handelsminister Dr. Schreiber und der Landwirtschaftsminister Steiger teilten mit, sie wollten unter Wahrung ihres Rechtsstandpunktes ihr Amt nicht mehr ausüben.

Im Laufe des Donnerstag breiteten sich Gerüchte aus, die von der Einsetzung von Reichskommissaren in Süddeutschland wissen wollten. Daran ist, wie wir feststellen konnten, die Bemerkung zu knüpfen, daß nicht an Reichskommissare für außerpreußische Länder gedacht wird, und daß diese Angaben nach Ansicht politischer Kreise bewußte Quertreibereien gegen den Kurs der Reichspolitik darstellen, um ihn zu durchkreuzen und Unsicherheit zu verbreiten. Auf derselben Linie liegen die Stimmen aus den Parteilagern der Linken. Deshalb sei festgestellt, daß bayerische Kreise, um deutlichsten die „Bayrische Staatszeitung", erklären, der Antrag Bayerns beim Staatsgerichtshof erfolge lediglich aus rein grundsätzlich staatsrechtlichen Motiven und stehe in keinerlei Verbindung mit dem alten preußischen Kabinett. Man bemüht sich im Süden also deutlich genug, von den rein politischen und sogar parteipolitischen Fragen, die in manchen preußischen Kreisen die Grundlage für die Einstellung beim jetzigen Kurswechsel abgeben, abzurücken.

Den Staatsgerichtshof werden am Sonnabend außer der bayerischen Klage auch ein ähnlich lautender badischer Antrag und die Einsprüche von Mitgliedern des alten Preußenkabinetts vorliegen, ebenso eine Klage der sozialdemokratischen Preußenfraktion. Man bezweifelt in Berliner Kreisen die Aktivlegitimation der bisherigen preußischen Minister und hält es demnach für fraglich, ob der Staatsgerichtshof diesen Klagen überhaupt nachgehen kann. Die Entscheidung darüber fällt er jedoch selbst. Die übrigen Klagen werden am Sonnabend wohl auf jeden Fall verhandelt werden. Württemberg hat im Laufe des Donnerstagabend an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler je ein Schreiben gerichtet. Im übrigen scheint der Reichskommissar die Entwicklung der Meinung bei den Ländern sorgfältig zu behandeln, jedenfalls ist von ihm für den kommenden Sonnabend eine Besprechung der Ministerpräsidenten der deutschen Länder in Stuttgart anberaumt worden. Daraus spricht der Wille v. Papens, die Länder nicht einer falschen Beeinflussung auszusetzen.

Aeußerlich ist der Donnerstag in der Reichshauptstadt wieder vollkommen ruhig hingegangen. Dahin haben auch vermutlich zwei neue Erlasse des Militärbefehlshabers gewirkt. In dem einen wird der Polizei aufgegeben, „soweit Waffengebrauch erforderlich ist, im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen energisch und schnellstens von der durch die Lage gebotenen Art der Waffe Gebrauch zu machen." Weiter heißt es dann, niemals könne ein Beamter eine Entschuldigung für Nichterfüllung seiner Pflicht oder für Nichtdurchsetzung seines Auftrages zur Sicherung der Ruhe und Ordnung finden, „wenn er den zur Erreichung eines bestimmten Zweckes gesetzlich bestimmten Gebrauch von seinen Waffen nicht rechtzeitig und nicht vollständig gemacht hat." In einem weiteren Erlaß werden Hersteller und Verteiler von Flugblättern, die zum Generalstreik auffordern, unter den Paragraphen 3 der Notverordnung vom 20. Juli 1932 gestellt, durch den Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zu 15 000 RM angedroht werden. Uebrigens hat der Militärbefehlshaber gegen die abberufenen Leiter der Berliner Polizei, Grzesinski, Weiß und Heimannsberg Strafantrag beim Generalstaatsanwalt gestellt, da sie seinen Anordnungen Widerstand geleistet haben. Der Militärbefehlshaber stützt sich dabei ebenfalls auf den genannten Paragraphen 3.

Das Reichskabinett und der Reichskommissar lassen es sich im übrigen angelegen sein, weiterhin Aufklärung über die Absichten der Reichspolitik zu schaffen. So wird am Freitagabend 19 Uhr der kommissarische preußische Innenminister Dr. Bracht im Rundfunk sprechen, und am kommenden Dienstagabend um 20 Uhr der Reichswehrminister v. Schleicher. Am kommenden Sonnabend spricht der Ernährungsminister v. Braun abends um 19 Uhr.

Im Lager der Parteien wird allgemein Ruhe bewahrt. Die Wahlkampfarbeit ist im Gange. Auch die Sozialdemokratie — wie ja auch die Freien Gewerkschaften — begnügen sich vorsichtig damit, auf den Wahltag als den Tag der „Abrechnung" hinzuweisen. Es wird dabei an die Besonnenheit der Arbeiterschaft appelliert, die sich nicht von kommunistischen Hetzern hinreißen lassen solle. Daß der Druckereibetrieb der „Roten Fahne" stillgelegt worden ist, nachdem am Mittwochabend von dort aus ein zum Massenstreik auffordendes Flugblatt vertrieben wurde, hat offenbar sehr ernüchternd gewirkt.

Morgen Länderkonferenz in Stuttgart

Verbot der KPD. zweifelhaft

Dr. H. **Berlin**, 22. Juli.

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Bei der Bildung des neuen preußischen Kabinetts fällt allgemein auf, daß es lediglich aus den bisherigen Staatssekretären bzw. aus Staatssekretären besteht, die von anderen Aemtern nach Preußen hinübergewechselt sind. Es scheint die Absicht des Reichskommissars v. Papen zu sein, keine neuen Minister in Preußen zu ernennen, sondern dadurch, daß er mit einem Kabinett von Staatssekretären arbeitet, die gesamte politische Gewalt auf sich selbst bzw. seinen Stellvertreter Herrn Dr. Bracht zu konzentrieren.

Daß die neue preußische Regierung trotzdem zum Handeln entschlossen ist, hat sie ja bereits durch die Amtsenthebung einer größeren Zahl von politischen Beamten bewiesen. Auffallend ist übrigens, daß neben den bereits genannten sozialdemokratischen Beamten, die auch jetzt noch auf ihren Posten bleiben dürfen, u. a. der Dortmunder Polizeipräsident Zörgiebel und der Regierungspräsident Friedensburg auf ihren Aemtern verbleiben können. Zörgiebel ist Sozialdemokrat, während Friedensburg der Demokratischen Partei angehört. Beide gelten als eifrige Vertreter des alten schwarzroten Kurses in Preußen. Vielleicht fallen sie aber auch demnächst dem Beamtenschub zum Opfer.

Mit politischen Maßnahmen anderer Art hat sich die neue preußische Regierung bisher noch nicht beschäftigt. Man rechnet aber damit, daß in einer der nächsten Sitzungen eine Verschärfung des Vorgehens gegen die Kommunistische Partei erfolgen wird. Da man neuerdings wieder viel davon spricht, daß ein generelles Verbot der Kommunistischen Partei erhoben wird, können wir hierzu nur feststellen, daß in maßgebenden politischen Kreisen die Zweckmäßigkeit eines derartigen Verbots lebhaft bezweifelt wird. Infolgedessen nehmen wir einstweilen nicht an, daß ein generelles Verbot gegen die Kommunistische Partei verfügt werden wird. Dagegen wird es sich die preußische Polizei angelegen sein lassen, die kommunistischen Organisationen schärfer als bisher zu überwachen und sie an jeder illegalen Tätigkeit von vornherein zu verhindern. Daß auf diesem Ge-

Berlins neuer Polizeivizepräsident

Regierungsdirektor Dr. Mosle,
bisher Leiter der Verkehrs-Abteilung der Berliner Polizei, wurde an Stelle von Dr. Weiß zum Berliner Polizeivizepräsidenten ernannt.

Landesbibliothek Oldenburg

biete Positives geleistet werden kann, haben bereits die letzten beiden Tage bewiesen, die in Berlin völlig unblutig verlaufen sind. Im übrigen darf man wohl annehmen, daß die Länderkonferenz, die am Sonnabend in Stuttgart stattfindet, Veranlassung geben wird, über ein gemeinsames Vorgehen der Länder gegen die kommunistischen Terrorbestrebungen zu beraten.

Von anderer Seite wird, wie wir hören, neuerdings wieder die Aufhebung des Demonstrationsverbots gefordert. Die Reichsregierung hat u. W. nicht die Absicht, das Demonstrationsverbot vor den Wahlen noch zu beseitigen. Sie will das in erster Linie deshalb nicht tun, weil durch die Wiederherstellung der Demonstrationsfreiheit die Kräfte der Polizei voraussichtlich wieder über Gebühr in Anspruch genommen und von anderen wichtigeren Aufgaben abgelenkt werden würden.

Die Waffenverordnung

Berlin, 21. Juli.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt in Berlin hat auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli 1932 folgendes mit sofortiger Wirkung verordnet:

§ 1

Wer hinreichend verdächtigt ist, eine strafbare Handlung mittels einer Waffe begangen oder eine Waffe unbefugt geführt zu haben, oder wer gemeinsam mit anderen an öffentlichen Orten bewaffnet erschienen ist, wird — unbeschadet der strafrechtlichen Verfolgung — in Haft genommen.

§ 2

Wer bei einer Waffendurchsuchung gegenüber der bewaffneten Macht oder der Polizei auf Fragen den Besitz von Waffen oder Munition oder andere ihm bekannte Bestände an Waffen oder Munition verheimlicht, wird — unbeschadet der strafrechtlichen Verfolgung — in Haft genommen.

§ 3

Die Haftanordnung unterliegt keiner Anfechtung.

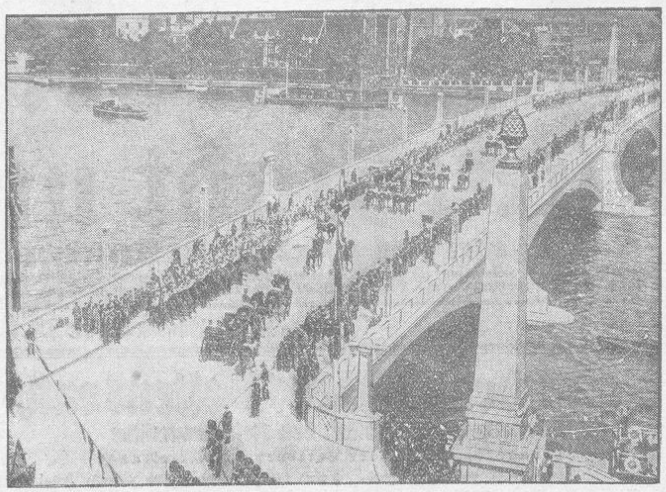
Bayern wollte Preußen nicht sekundieren

Die „Bayrische Staatszeitung" zur Lage

München, 21. Juli.

Zu dem Schritt Bayerns beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich stellt die „Bayrische Staatszeitung" fest, daß dieser Schritt nicht als Sekundantenstellung für Preußen gewertet werden dürfe; er sei nichts anderes als ein Schritt zur prinzipiellen Klärung der Frage, ob die Einsetzung eines Reichskommissars an Stelle von Landesregierungen und die Enthebung von Landesministern mit der Reichsverfassung vereinbar sei. Bayern verneinte nach wie vor die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen des Reichskabinetts mit aller Entschiedenheit. Hier handelt es sich um Dinge, die keineswegs etwa nur Preußen angehen; hier gehe es um die Existenzrechte aller deutschen Länder und damit um den bundesstaatlichen Charakter des Deutschen Reiches überhaupt. Werde heute in Preußen versucht, die Axt an die Wurzel der Eigenstaatlichkeit zu legen, so könne dasselbe, wenn die verfassungsmäßige Rechtslage weiter so außer Acht gelassen werde, trotz der angeblich entgegengerichteten Meinung des Reichskanzlers morgen gegenüber Bayern oder einem anderen deutschen Lande geschehen, wenn die Männer der Reichsregierung die Zeit oder die Notwendigkeit dafür gekommen glaubten. Der Anfang sei gemacht. Wo sei das Ende? Für Bayern gebe es nur eine Staatsraison: Recht und Gesetz. Diese zu schützen und zu erhalten, sei oberste und heiligste Pflicht auch einer Reichsregierung.

Einweihung der neuen Themsebrücke durch den englischen König



Das englische Königspaar fährt, von Reitern eskortiert, über die neue Lambeth-Brücke, die über die Themse vom Londoner Parlament zu der Lambeth-Kirche führt. Die Brücke, die auf vier Granitpfeilern ruht, wurde mit einem Kostenaufwand von 15 Millionen Mark errichtet.

Dr. Bumcke unterbricht seinen Urlaub

Morgen um 10 Uhr Verhandlung

Leipzig, 21. Juli.

Vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ist Verhandlungstermin über den Antrag des bisherigen preußischen Staatsministeriums auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung auf Sonnabend 10 Uhr anberaumt worden. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumcke, der zur Zeit auf Urlaub in Oberbayern weilt, wird seinen Urlaub unterbrechen, um die Verhandlungen des Staatsgerichtshofs am Sonnabend zu leiten. Dr. Bumcke wird im Laufe des Freitag in Leipzig eintreffen.

Der Inhalt des preußischen Antrages geht dahin, daß der Reichsregierung untersagt wird, vor der endgültigen Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit oder Verfassungswidrigkeit ihres Vorgehens gegen Preußen irgendwelche Maßnahmen zu treffen. Der Sinn ist der, daß die Reichsregierung vor der Erklärung der Verfassungsmäßigkeit ihres Vorgehens nicht gegen Preußen handeln könnte, und daß in Preußen so lange alles beim alten bleiben müßte. Der eingesetzte Reichskommissar könnte also so lange nicht in Wirkung treten.

Zu der Terminfestsetzung kann noch folgendes mitgeteilt werden:

Wenn durch Erlaß einer einstweiligen Verfügung im Sinne des preußischen Antrages der Reichsregierung untersagt werden sollte, weitere Maßnahmen zu treffen, so würde die Entscheidung zur Hauptsache sehr lange verzögert werden, denn die prozeßrechtlichen Bedingungen, die der Staatsgerichtshof beachten muß, verlangen, daß zunächst die Termine festgesetzt werden für Einreichung von Klageschriften, für Beantwortung der Klageschrift, für Aeußerungen der Beteiligten usw., so daß damit zu rechnen ist, daß zur Hauptsache der Klage überhaupt erst nach den Gerichtsferien verhandelt werden kann. Es kommt alles darauf an, ob der Staatsgerichtshof dem preußischen Antrag entspricht oder nicht

*

Auch Baden klagt

Karlsruhe, 21. Juli.

Die badische Staatsregierung hat eine Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof in Leipzig gegen die Reichsregierung erhoben, in der sie die Berechtigung der gestrigen Maßnahmen bestreitet, da diese nach Auffassung der badischen Regierung „nicht nötig im Sinne des Artikels 48 der Reichsverfassung seien und dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches widersprächen."

In einer Pressebesprechung erklärte Staatsminister Dr. Schmitt, daß die badische Regierung mit großer Strenge alle Maßnahmen bis zum Wahltage und den darauffolgenden Tagen durchführen werde, um Blutvergießen zu verhindern und dadurch der Reichsregierung den

Menschen im Sowjet-Reich

Begegnungen auf einer Künstlerfahrt durch Rußland

Von Oskar Fölli, Konzertsänger

In der Bahnhofshalle staut sich die Menge um mein mit Hotelzetteln beklebtes Gepäck wie um ein Wundertier. Ein Koffer aus schönem Leder, rein und groß, der ganz Westeuropa durchfuhr! Immer wieder traten Leute an mich heran. „Ha, Oesterreich! Dort war ich in Kriegsgefangenschaft!" Eine abgehärmte Frau fragte: „Waren Sie auch in Deutschland? Mein Sohn lebt seit vielen Jahren dort." Ihr Blick verliert sich: „Wie mag es dem Armen gehen? Lange bevor dieses schreckliche Gesetz der Grenzsperre in Kraft trat, verließ er schwer lungenkrank Rußland, um deutsche Spezialisten zu konsultieren. Hier gibt es keine Kapazitäten, die hat die Revolution aus dem Wege geräumt. Es fehlt auch an den wichtigsten und notwendigsten Medikamenten: von den Spitälern gar nicht zu sprechen. Das sind Brutstätten, aber keine Heilstätten für Krankheiten. Ich mußte also alles opfern, um meinen Sohn am Leben zu erhalten. Der Aufforderung der Behörde, zurückzukommen, konnte er nicht Folge leisten, weil er damals bluthustend in einem Spital lag. Nun weiß ich schon lange nichts von ihm. Werden die Briefe alle auf Befehl der GPU. abgefangen, wurde er gesund oder ist er gestorben — ich weiß es nicht. Ich kann nicht hinaus. Er darf nicht herein. Es ist schrecklich!"

Ein Sohn und ein Vater

Ich saß in einer elenden, kalten, ungeheizten Gastwirtschaft beim Mittagstisch. Den Mantelkragen stellte ich über die Ohren. Die Krempen des Hutes zog ich tief herab. So nahm ich, den Löffel zwischen starren Fingern haltend, meine Suppe. Da nahm ein Mann in Schuhruinen, engen, zerflickten, spiegelnden Hosenröhren und in einem Pullover, unter dem ich vergebens nach einem Hemde suchte, an meinem Tisch Platz. Ich begann mit ihm ein Gespräch, in dessen Verlauf er mir sagte, daß er „Artist" sei. Es gehe ihm trotz seiner prominenten Stellung schlecht. Von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags müsse er schuften. Dann werde er in verschiedene Arbeiterklubs kommandiert, um dort Lenin-Briefe und -werke vorzulesen. Abends muß er fast täglich spielen. „Es ist ein Raubbau an Gesundheit und Leben. Die schöne Phrase vom Siebenstundentag ist eine Lüge. Jeder von uns Russen steht täglich zwölf bis vierzehn Stunden in der Arbeit. Und das alles um ein paar Rubel, die kaum zum Sattessen reichen!" Der Schauspieler kaufte sich nur einen Teller Gemüsesuppe. „Ja, wo sind die Zeiten, da ich in Berlin filmte, da ich in Leipzig den Franz Moor in den ‚Räubern' spielte?" Langes Schweigen, in dem sich nur seine Gedanken und mein Mitleid fanden. „Und meine Mutter! Sie lebt in Breslau. Jeden Abend, wenn ich vor den Vorhang trete, beklatscht von der Menge, denke ich an meine alte, gute Mutter. Ich suche nach einem ähnlichen Gesicht, nach einem ähnlich gütigen Blick. Sie darf nicht nach Rußland und ich nicht fort von hier! Ich wußte nie, daß ein Mensch so viel aushält an Leid und Entbehrung."

Erschüttert von der Bekanntschaft, wollte ich den Künstler auf der Bühne sehen. Sympathisch, ein sonniger Held, sieghaft, ein Paul Hartmann von Moskau, sprach er in einem dummentstellten, tendenziös aufgemachten Klassikerstück, in dem die Bürger versoffen und blöde über die Bühne torkeln, Aristokraten als Idioten verspottet werden, mit dem Cellaklang einer warmen Stimme schöne Worte von Freiheit. Ob er damit wohl jene Freiheit meinte, in der er lebt?

In Kiew erzählte man mir, daß der weltberühmte Pianist Wladimir Horowitz ein Sohn dieser Stadt sei und dessen Vater noch hier lebt. Der junge Wladimir verließ sein Vaterland als unbekannter Künstler, ging einem unbekannten Schicksal entgegen.

Glück und Können trugen ihn in der fremden Stadt hoch. Nun sitzen zu Hause Wladimirs Jugendfreunde jeden Abend mit dem alten Vater um ein Grammophon und lauschen voll Andacht verzückt dem Spiel ihres großen Landsmannes und Sohnes.

Die Frau und eine Hose aus Wien

Nach der Orchesterprobe in Leningrad trat ein Musiker auf mich zu: „Sie sind aus Wien? Das schöne Wien!" Wieder begleitete die Worte jener Blick, der mehr sagte als sie, der weit und immer weiter wuchs. „Ich habe nämlich wie so viele meiner Kollegen in Wien am Konservatorium studiert. Das schöne Wien! Steh'n noch die Fiaker am Grab'n?" — „Nein, dort stehen jetzt die Autos!" Und weiter fragt er mit der Neugierde eines verbannten Einsiedlers: „Und die Geschäftsläden, sind sie noch so schön? Seh'n Sie," er zeigt auf seine großkarierte Hose, wie sie die Wiener Fiaker trugen, „diese Hose hab' ich mir im Jahre 1902 auf dem Stephansplatz gekauft. Sie ist schon recht schäbig, zerschlissen, geflickt und zerfranst. Was ich dann anziehen werde, das weiß ich nicht! Ich hab' ja noch was mitgebracht aus Wien!" Er zieht aus der Brieftasche das Bild einer hübschen Blondine: „Meine Frau! Sie fuhr vor zwei Jahren nach Oesterreich zurück. Von dort schrieb sie mir, daß sie unter den jetzigen Verhältnissen hier nicht leben könne. Nun werde ich sie wohl nie mehr sehen. Aber ich bin ihr nicht böse. Ich kann sie verstehen. Wenn ich könnte ..." Hier stockte er und gab dem Gespräch, wehmutsvoll lächelnd, eine heitere Wendung: „Na ja, wie Sie sehen, hat die Hose länger g'halten als die Frau aus Wien!"

Zwei Prozent

Mit mir fahren drei Russen. Ein ukrainischer Chefarzt, klein, mollig, mitten im Winter ohne Kopfbedeckung, offenes Ausschlaghemd, eine fliegende Pelerine um die Schultern. Als Gepäck eine Aktentasche. Er studierte in Graz, spricht fließend Deutsch. Ihm unterstehen 180 Landärzte. Zwei hundert könnte er noch brauchen.

Ein alter Rechtsanwalt mit seinem Sohn, einem jungen Ingenieur. Der Alte trägt Schuhe, von denen die Hinterteile lose weghängen. Vorn gucken die Zehen zwischen Oberteil und Sohle hervor. Die Socken wurden mit Fetzen übernäht, so wie sie bei uns die Stallmägde zur Arbeit tragen. Hemd mit unzähligen Flicken, Aermel schmutzig und ausgefranst. Ein schwarzer Holzkoffer, Requisit einrückender Rekruten: „Sie sind ein Deutscher? War vor dem Krieg viel in Deutschland. Jetzt ist's ja ausgeschlossen! Hatte sieben Zimmer. Alles wurde uns weggenommen. Möbel, Bilder, Schmuck, Geld und Kleider, alles!..." Der Arzt war am Ziel angelangt und ausgestiegen. Ich unterhielt mich weiter: „Und wie geht es Ihnen eigentlich jetzt?" — „Sie fragen? Sehen Sie mich doch nur einmal an!" — „Aber Vater, du mußt doch nicht so dahergehen." Diese Entgegnung verstand ich nicht.

„Aber Sohn, freilich muß ich, weil ich mir nichts kaufen kann und doch nichts bekomme!" Der junge Ingenieur: „Nein, so schlecht ist es nicht, wie du sagst." — „Das kannst du, Junge, überhaupt nicht konstatieren, wie schlecht es ist, weil du nicht weißt, wie es war! Du kennst ja nicht das Leben auf der anderen Welt." Und zu mir gewendet: „Ja, die Jugend ist von Kindheit schon in dem neuen Geist erzogen. Für sie kann es nur besser werden." — „Es wird auch besser nach dem Fünfjahr-Plan!" — „Es bleibt auch ja nichts übrig als das zu hoffen!" Der junge Ingenieur wendet sich an mich: „Und wie finden Sie es in unserem Lande?" — „Von den Leuten bin ich begeistert und entzückt, vom System enttäuscht und über die gegenwärtigen Verhältnisse entsetzt!" Der Alte lachte auf: „Ha, dabei kennen Sie doch nur die besseren zwei Prozent Rußlands." Er zeigt hinaus: „Da draußen auf dem Lande, hier in den Provinzbahnhöfen könnten Sie die andern achtundneunzig Prozent studieren." Der Junge zündete sich schweigend, mit einem geringschätzigen Blick auf den Vater, eine Zigarette an und rauchte sie im Korridor. Der Alte beugte sich indessen geheimnisvoll zu mir: „O, ich könnte Ihnen erzählen, aber in Rußland heißt es vorsichtig sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Vorwand für ein Eingreifen, wie dies jetzt in Preußen geschehen sei, zu nehmen. Weiter wird Baden von der Reichsregierung erneut das Uniformverbot auf schriftlichem Wege verlangen.

*

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hat sich der vom alten preußischen Staatsministerium erhobenen Klage und dem Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung angeschlossen. Sie macht die Anträge der preußischen Regierung zu ihren eigenen.

*

Aufruf des Preußischen Beamtenbundes

Der Preußische Beamtenbund hat einen Aufruf an die preußische Beamtenschaft erlassen, in dem es heißt, ohne zu der politischen Seite der Vorgänge, für die die Reichsregierung die Verantwortung trage, Stellung zu nehmen, appelliere der preußische Beamtenbund an die preußische Beamtenschaft, unbeirrt ihren dienstlichen Pflichten nachzukommen und für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen. Da das bisherige preußische Kabinett den Staatsgerichtshof angerufen habe, seien die rechtlichen Garantien für die Wahrung der Verfassung gegeben.

Beginn des 11. Deutschen Sängerbundesfestes

Frankfurt am Main, 21. Juli.

Das 11. Deutsche Sängerbundesfest wurde am Donnerstagmittag mit der Uebergabe des Bundesbanners offiziell eröffnet. In der Versammlung der offiziellen Festteilnehmer im Saal des Römer sprach zunächst der Vorsitzende des Festausschusses des letzten Deutschen Sängerbundesfestes von 1928, Hofrat Jaksch-Wien. In einem Rückblick auf das Wiener Sängerbundesfest zeigte der Redner, daß damals das Lied zu einer völkischen Tat wurde und die Kabinette der politischen Welt nach der alten Kaiserstadt hinhorchen ließ, wo sich der unbeugsame Wille des ganzen deutschen Volkes für ein einiges, alle Deutschen umschließendes Vaterland kundgab. Hofrat Jaksch übergab das Banner an den Vorsitzenden des Frankfurter Festausschusses, Rechtsanwalt Dr. Karl Hermann.

Oberbürgermeister Dr. Landmann-Frankfurt, dem das Banner in Verwahrung gegeben wurde, führte aus, durch die Veranstaltung wurde erneut darauf hingewiesen, daß der größte Geist der Welt, Goethe, ein Deutscher war und die Verbindung Goethes mit dem Männergesang beweise, daß die Sänger Diener sind an deutscher Kultur und Gesittung. Unter lautem Beifall nannte der Oberbürgermeister die Verbindung des Sängerbundesfestes mit einer volksdeutschen Kundgebung einen Beweis dafür, daß alles, was deutsch ist, in Zukunft auch wieder zusammengehören solle. Es folgte dann eine Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Dr. Karl Hammerschmidt. Bei einem Sängerfest in Frankfurt habe man die Pflicht, weithin hörbar daran zu erinnern, daß in der Paulskirche der erste Versuch unternommen wurde, die heißersehnte Einigung der deutschen Stämme herbeizuführen.

Der Inhaber der vollziehenden Gewalt in Berlin hat das Acht-Uhr-Abendblatt auf die Dauer von vier Tagen verboten.

Die britische Wirtschaftskonferenz ist am Donnerstag eröffnet worden.

Am 15. Juli waren bei den Arbeitsämtern 5 492 000 Arbeitslose gemeldet, d. h. um 16 000 mehr als Ende Juni.

Der bisherige italienische Außenminister Grandi ist zum italienischen Botschafter in London ernannt worden. Zum Kabinettschef des Außenministeriums, das bekanntlich Mussolini selbst übernommen hat, ist der bisherige Botschafter in Ankara, Baron Aloisi, ernannt worden.

Hier wimmelt es von Denunzianten, die Wände haben Ohren, und der Vater ist vor dem Sohn nicht sicher. Er weiß nicht, wenn sein eigenes Kind Geheimagent der GPU. ist."

Ein Dandy in Blau

Tagebuchblatt vom 5. Februar:

Heute mußte ich mein Abteil mit einem seltsamen Genossen teilen, dem elegantesten, bestangezogenen Manne, dem ich in Rußland begegnete. Nach jeder Viertelstunde verließ er seinen Sitz, um sich am Korridor mit einer Kleiderbürste den dunkelblauen Anzug englischer Marke zu putzen. Dann legte er die Bürste wieder in das Netz über seinem Kopf, richtete sich sorgfältig die Bügelfalten seiner Hose, den Bausch seiner seidenen Krawatte und las in kommunistischen Zeitungen. „Wer mag das sein? Ein Phantom der Eleganz in diesem Armutsland?" Ich gehe hier in Rußland schmutzig, verwahrlost und unrasiert, um nicht aufzufallen, Aergernis zu erregen. Wie rasch stellt man Geschmack und Anschauung um! Fast empfinde ich diesen Dandy in Blau als häßlich, jedenfalls als verrückt. Schon wieder wischt er mit den Fingern über die Hose, bläst er Fädchen vom Aermel. Er besieht sich im Spiegel! Bestimmt ein Irrsinniger!

Er ist leidend, hinkt, gestützt auf einen Stock, was mich veranlaßt, ihm das untere Bett anzubieten. Dadurch kamen wir ins Gespräch. Ein reichsdeutscher Kommunist; wurde in Deutschland beim Kapp-Putsch verhaftet und landesverwiesen. (Er geht wieder Anzug bürsten!) Von der Schweiz, wohin er flüchtete, fuhr er nach Rußland, trat in den russischen Geheimdienst: er wurde von Polen als Spion verhaftet, zum Tode verurteilt. Russischen Bemühungen gelang es, die Todesstrafe in fünf Jahre Kerker umzuwandeln. Nach Verbüßung wurde er von Rußland gegen zwei verhaftete polnische Priester eingetauscht.

Die Kommunistische Partei zeichnete ihn durch besondere Ehrungen aus. Gegenwärtig wirkt er als Vorsitzender einer Räterepublik. Er führt den Rang eines Brigadiers, erhielt als solcher vor kurzem bei Grenzkämpfen in Südasien einen Schenkelschuß. Nun fährt er auf Staatskosten zur Erholung auf ein Schloß in die Krim. Ein phantastisches Wechselspiel des Lebens.

Er sagt, Rußland stehe noch mitten in der Revolution und führe einen Wirtschaftskrieg gegen die andern Staaten der Welt. Es sei zwar noch nicht alles, wie man sich's wünsche. Er hoffe jedoch, daß die Ausländer über Rußland in der Heimat nur Gutes berichten werden. Ein Wink mit dem Zaunpfahl!

Der Zug saust an überfüllten Bahnhöfen vorüber, vor denen die Menschen in Schnee und Schmutz sitzen. Der kommunistische Führer putzt im warmen Schlafwagen seine Bügelfalten, maniküert sorgfältig seine Nägel, schaut voll Behagen zum Fenster hinaus. Der Dandy in Blau sieht sein Rußland in Rot.

Frischer Italienwind in Genf

Auch Nadolny lehnt ab — Litwinow protestiert

Genf, 21. Juli.

Die große Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz nahm einen ungewöhnlich stürmischen und bewegten Verlauf und führte ununterbrochen zu scharfen Zusammenstößen und Zwischenfällen. Der italienische Luftfahrtminister Balbo, einer der engsten Mitarbeiter Mussolinis und seit der gestrigen Kabinettsumgestaltung Führer der italienischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz, gab unter größter Spannung eine ungewöhnlich deutliche Erklärung, die die Ablehnung der Vertagungsentschließung Beneschs darstellte. Balbo erklärte, daß er an der Abstimmung über die einzelnen Teile sowie an der Gesamtabstimmung nicht teilnehme, da die italienische Regierung die bisherigen Arbeiten der Konferenz als erfolglos ansehe.

Botschafter Nadolny gab eine knappe geschäftsordnungsmäßige Erklärung ab, daß die deutsche Abordnung an der Durchberatung und Abstimmung der einzelnen Teile der Entschließung nicht teilnehme und ihren grundsätzlichen Standpunkt vor Schluß der Aussprache bei der Schlußabstimmung abgeben werde.

Es kam dann zu einem neuen scharfen Zusammenstoß zwischen Henderson und Litwinow. Präsident Henderson stellte den Abänderungsantrag Litwinows zu der Präambel, nach dem im Gegensatz zur Vertagungsentschließung die Annahme des Hoover-Vorschlags auf eine Herabsetzung aller Rüstungen um ein Drittel vorgeschlagen wird, in der Form zur Abstimmung, daß lediglich über die Präambel der Vertagungsentschließung als solche abgestimmt werden sollte. Litwinow protestierte aufs schärfste gegen diesen allzu offensichtlichen Versuch, eine Stellungnahme der einzelnen Mächte zu seinem auf dem Hoover-Vorschlag aufgebauten Antrag zu vermeiden. Ueber die wiederholten heftigen Proteste Litwinows ging Henderson glatt hinweg. Die Abstimmung verlief in größter Unruhe und Lärm und verlor sich schließlich in vollständigem Wirrwarr. Nach längerer Zählung stellte Henderson fest, daß 30 Stimmen für die Aufrechterhaltung der Präambel, wie sie im Vorschlag vorgesehen ist, und 5 Stimmen gegen bei 11 Stimmenthaltungen abgegeben worden seien. Die Vertreter Deutschlands, Italiens und zahlreicher kleinerer Mächte enthielten sich der Stimme.

Das Ergebnis der fünfstündigen Aussprache zeigt, daß unter dem Einfluß Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten die Mehrheit des Ausschusses entschlossen ist, den Vertagungsantrag Benesch' in der vorliegenden Form anzunehmen. Durch das rein geschäftsordnungsmäßige Manöver sind ferner alle auf dem Hoover-Plan aufgebauten sowjetrussischen Anträge abgewiesen worden.

Verbot der Aufforderung zum Generalstreik

Berlin, 21. Juli.

Eine von der Kommunistischen Partei für heute abend für alle Betriebsräte ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit angesetzte Betriebsrätevollversammlung, bei der das Thema „Belagerungszustand in Berlin und die Aufgaben der Betriebsräte" behandelt werden sollte, ist auf Anordnung des Wehrkreiskommandos verboten worden.

Im Laufe des Vormittags wurden in den verschiedensten Stadtteilen zahlreiche Kommunisten festgenommen, die an Passanten Flugblätter verteilten, in denen zum Massenstreik aufgefordert wird. Die Flugblattverteiler wurden zum Teil in Sammeltransporten auf Lastkraftwagen in das Polizeipräsidium eingeliefert, während die Flugblätter beschlagnahmt worden sind. Insgesamt sind rund 100 Personen aus solchen Anlässen festgenommen worden.

Wegen Drucklegung zum Generalstreik auffordernder Flugblätter in der Druckerei der „Roten Fahne" ist in der Nacht zum Donnerstag die Druckerei der „Roten Fahne" polizeilich geschlossen worden.

Der militärische Befehlshaber für Großberlin und die Provinz Brandenburg gibt folgende Verordnung bekannt:

1. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. 7. 32 verbiete ich jegliche Art der Aufforderung zum Generalstreik durch Wort oder Schrift oder Herstellung und Verbreitung von Druckschriften, die derartige Aufforderungen enthalten.

2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 3 der obigen Verordnung des Reichspräsidenten bestraft.

3. Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

*

Der Militärbefehlshaber für Großberlin und die Provinz Brandenburg hat in einem Schreiben an den Polizeipräsidenten in Berlin und den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg über das weitere Verfahren gegen Verteiler von Flugblättern, die zum Generalstreik auffordern, folgendes ausgeführt:

Der Generalstreik als politisches Kampfmittel gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 bedeutet eine wesentliche Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Die Aufforderung zu einem derartigen Generalstreik durch Wort oder Schrift (Zeitungen, Flugblätter) bedeutet daher eine Zuwiderhandlung gegen den § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten.

Gegen Redner, Verfasser und Verteiler von Flugblättern, die zum Generalstreik auffordern, ist daher gemäß § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vorzugehen.

Wahlreden am Donnerstag

Berlin, 21. Juli.

In einer Kundgebung der Zentrumspartei in Buer sagte Prälat Schreiber, in bestimmten maßgebenden Kreisen Berlins spiele man mit dem Gedanken, Dr. Brüning werde in einem neuen Kabinett nach dem 31. Juli wiederum als Außenminister auftauchen. Demgegenüber sei zu betonen, daß das Zentrum nicht daran denke, die für den Sturz Brünings und das Lausanner Ergebnis zuständigen Parteien irgendwie aus der Verantwortung zu entlassen.

In Nürnberg sprach der bayrische Ministerpräsident Dr. Held in einer Wahlversammlung der Bayrischen Volkspartei. Unter Hinweis auf die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen hob er hervor, er könne sich nicht von der Empfindung freimachen, daß die Reichsregierung irgendwelche Bindungen mit Parteien eingegangen sei. Obwohl er seinerzeit in Berlin seine Ansicht von der rechtlichen Unzulässigkeit der Einsetzung von Reichskommissaren in die Länder kundgetan habe, insbesondere wegen bestehender Fehlbeträge in den Länderhaushalten, habe die Regierung v. Papen mit der Einsetzung des Reichskommissars in Preußen diesen verhängnisvollen Weg beschritten, der ohne Anhörung der Länder und ohne vorherige Unterrichtung unternommen, auf gewisse diktatorische Maximen schließen lasse. Wenn die Maßnahmen der Regierung v. Papen nicht bald wieder abgebaut würden, werde dieser Zustand zu einer irreparablen Katastrophe im Reich und Ländern führen.

Auf einer Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei in Karlsruhe sprach Dr. Hugenberg. Er sagte u. a.: Wenn jetzt die Schwarzen und Roten im Reich und seit Mittwoch auch in Preußen ausgeschaltet seien, so sei damit die Aufgabe der Deutschnationalen doch nicht leichter, sondern unendlich viel schwerer, weil Aufbau und praktische Arbeit schwerer seien als Kritik. Es komme der Augenblick, in dem die Rechte in Deutschland vor der ungeheuer schweren Aufgabe stehe, die Schäden der 13jährigen Mißwirtschaft wieder zu beseitigen.

Adolf Hitler übte in Hannover und in Braunschweig scharfe Kritik an der SPD. Wenn sie jetzt von Freiheit redeten, so vergäßen sie, daß sie 13 Jahre Versklavungspolitik getrieben hätten. Die NSDAP. hoffe, daß sie in eine geschichtliche Epoche eingehe, in der der Begriff Freiheit wieder respektiert werde, und in der Disziplin und Ordnung die Grundpfeiler unseres Lebens sein würden.

Gregor Strasser betonte in einer nationalsozialistischen Kundgebung in Döbeln, wenn Hitler in wenigen Wochen Kanzler in Deutschland sein werde, dann bringe er das Vertrauen von 13½ Millionen Menschen mit. Im nationalsozialistischen Staat habe Moskau nichts mehr zu sagen, aber auch Rom nicht.

In einer Wahlkundgebung der NSDAP. in Chemnitz erklärte Dr. Goebbels u. a.: Die Ereignisse die sich in Berlin abgespielt haben, bewiesen wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß am Ende in der Politik der Wille, die Kraft und die Entschlossenheit entscheiden.

Deutschland gewinnt den Nationen-Preis in Aachen

Traditionell wurde am Donnerstag beim Internationalen Reitturnier in Aachen der Preis von Deutschland, die wertvollste Prüfung des ganzen Turniers, zum Austrag gebracht. Deutschland, Italien und die Schweiz waren mit ihren stärksten Mannschaften erschienen. Vor allem die Italiener hatten alles aufgeboten, um diesen Preis zu gewinnen und Revanche zu nehmen für den deutschen Sieg in Rom beim Mussolini-Pokal. Den ersten Ritt absolvierten die Italiener denn auch fehlerlos. Ueber den mit zwölf schweren Hindernissen und 17 Sprüngen versehenen Parcours kamen die deutschen Pferde nur mit 12 Fehlern. Beim zweiten Ritt zeigten dann aber die deutschen Reiter die besten Leistungen; sie machten insgesamt nur vier Fehler und konnten im Gesamtklassement noch den ersten Platz belegen. Den 16 Fehlern der deutschen Reiter stand Italien mit 22 und die Schweiz mit 35 Fehlern gegenüber. Damit hatte Deutschland den wertvollen Preis gewonnen.

Großer Preis von Deutschland, schweres Jagdspringen der Nationen: 1. Deutschland 16 Fehler mit Oblt. Nagel auf Wenno, Oblt. Sahla auf Wotan, Oblt. Momm auf Baccarat; 2. Italien 22 Fehler, Major Bettoni auf Aladino, Oblt. Kechler auf Coelite, Ltn. Centofanto auf Dola Rosa; 3. Schweiz 35 Fehler, Ltn. Miville auf Tremula, Schwarzenbach auf Schwabensohn und Oblt. Daetwiger auf Turgi.

Olympia-Dressurprüfung um den Hindenburg-Preis: 1. Kavallerieschule Hannover mit Fell, unter Rittmeister Gerhard, Wertungsz. 321; 2. Stall Wessen mit Draufgänger unter A. Staeb, Wertungsz. 313,8; 3. Frau Duensing mit Burgdorff unter Waetjen, Wertungsz. 310; 4. Major Bürkner mit Caracalla (Bez.), Wertungsz. 303,7.

Rekord-Hoch- und Weitspringen: 1. Ltn. Centofanto-Italien mit Terdino, 1,40 hoch und 1,90 weit; 2. Frau v. Opel auf Nanuk; 3. Oblt. Großkreutz auf Hein; 4. Kapitän Olivieri-Italien auf Valsorosien.

Eignungsprüfung für Gespanne, Abt. A.: Leichte Pferde: Dr. Baumgartner mit Goldengel und Roland (Frau Baumgartner); schwere Pferde: Schmidts Liebling und Puppchen (Bef.); Abt. B.: Leichte Pferde: Bischofs Sonsfeld Rosenprinzessin und Sonsfeld Walpzauber unter Frl. Bischof; schwere Pferde: Dörenkamps Romulus und Capenore Gauchewood (Bef.).

Stöpel bestraft

Die von Nizza nach Gap führende Etappe der Tour de France am Donnerstag war für die deutschen Fahrer recht wenig günstig. Nachdem Leducq wieder einmal mit Unterstützung der deutschen Mannschaft den ersten Platz belegen konnte, erhob der an der dritten Stelle liegende Belgier Bonduel Protest gegen den abermaligen zweiten Platz Stöpels. Bonduel behauptete, Stöpel sei beim Endspurt von Max Bulla abgestoßen worden. Das Renngericht prüfte diese Anschuldigungen nach und disqualifizierte darauf Stöpel vom zweiten auf den sechsten Platz; Bonduel wurde auf den zweiten Platz gesetzt. Max Bulla wurde für seine unzulässige Unterstützung mit drei Strafminuten bedacht. — Die Ergebnisse:

1. Leducq 8:41:33; 2. Stöpel (disqualifiziert auf den sechsten Platz); 3. Bonduel (nachträglich auf den zweiten Platz gesetzt); 4. F. Faure, 5. Viarengo, sämtlich in der gleichen Zeit.

Nationenklassement: 1. Italien 265:14:13; 2. Frankreich 265:36:47; 3. Belgien 265:40:28; 4. Deutschland 265:46:43; 5. Schweiz 267:49:37.

Die Auslosung in Paris

Freitag: von Cramm—Shields; Prenn—Vines;

Sonnabend: Doppel (das Doppel ist noch nicht nominiert); voraussichtlich spielen für Deutschland Cramm und Prenn, und für Amerika Allison—van Ryn;

Landesbibliothek Oldenburg

Damen-Spangenschuhe und Pumps Lackleder und braun mit Garnitur **3.90**

Damen-Opanken mod. Blattloch., alle Gr. **3.90**

Herren-Halbschuhe Rindbox **4.90**

Herren-Halbschuhe braun Boxcalf, weiß ged. **5.90**

Herren-Stiefel Rindbox, gute Paßform . . **5.90**

Herren-Stiefel Rindleder, extra stark . . **4.90**

Mädchen-Spangenschuhe braun Rindbox, weiß ged. Gr. 31-35 3,95, Gr. 27-30 **3.35**

Lack, bequeme Form, weiß ged., Größe 31-35 4,35 . . . Größe 27-30 **3.85**

Damen-Sportschuhe weiß Leinen, mit Gummisohle und Absatz **2.20**

Braun-Leinen-Turnschuhe mit angeg. Gummisohle, erstkl. Qualität, Gr. 22-28 1,00, Gr. 29-35 1,15, Gr. 36-43 **1.25**

Schuh Behr
Am Markt — Achternstr. 33

Steyr-Automobile
Steyr-Ersatzteile
Steyr-Kugellager
Sämtl. Kugellager für Steyr XII, XX und XXX am Lager.
Ad. de Cousser
Bismarckstraße 18
Telephon 3916

Fahrradreparatur
Werkstatt, Ziegelhofstr. 82, Nähe Augustfr.
Fahrräder, Ketten, Pedalen, Bereifung usw. ab heute im Preis bedeutend herabgesetzt
Gebraucht. Herren- u. Damenrad z. vk.

Bauplatz
a. d. Ofener Straße zu verkaufen.
Ofener Str. 51.

Autoruf 2460
Fernfahrten
Kilometer 15 Pf.

Kleine Landstelle
od. **Gärtnerei**, Größe 1—3 Hektar, in der Nähe Oldenburgs auf sofort oder später zu pachten gesucht. Angebote mit näher. Angaben an **Walter Goetz, Oldenburg**, Kirchhofstr. 4.

3tür. Kleiderschrank (Wäschef.) billigst
Markt 2, oben.

Städt. Schlachthof. (Freibank)
Sonnab. ab 8.30 U.:
Großer Fleischverkauf
bei Nr. 341 anfangd.
Große Mengen Schweinefleisch, jede Nr. k. beliefert werden

Auf zur Union
Am Sonnabend, dem 23. Juli, abends 8.30 Uhr, zum
Deutschen Kunst-Abend
der Mitteldeutschen Spielschar
Musik — Tanz — Aufführungen
Eintritt: Vorverkauf 0.70 Rm., Abendkasse 0.80 Rm. Jugendliche und Erwerbslose Vorverk. 0.20 Rm., Abendkasse 0.30 Rm. — Juden kein Zutritt
NSDAP.
Ortsgruppe Oldenburg

Voranzeige
Krieger-Verein Etzhorn-Wahnbek
Am Sonntag, dem 28. Aug. 1932
Preis- u. Vogelschießen
auf dem Kleinkaliber-Schießstand beim „Oesterkrug". **Abends Ball.** Hierzu laden freundlichst ein **Geschwik. Hemmyoltmanns**
Krieger-Verein Etzhorn-Wahnbek

•Apollo•
Unser neuer Spielplan bis nur einschließlich Montag
Liane Hald, Ralph A. Roberts, Szöke Szakall, Lucie Englisch, Harald Paulsen, Huszar-Puffy, Paul Morgan in
Zweimal Hochzeit
Ein reizendes Tonlustspiel
Saxophon-Susi
Ein Lustspiel mit Anny Ondra
Fox tönende Wochenschau
Sonntag: Jugendvorstellung
Erwerbslose 0.44 RM

Photo Arbeiten

macht mustergültig
Wöltje

Rosalett-Krem
Das große Geheimnis. Ueberall erhältl.

Gewöhnliche Sauerkirschen
Johannis- und Stachelbeeren, kleinere und größere Mengen **kauft**
Gärtnerei Kraatz Rastede

Welcher Schneidermeister
will ein altes, gutes **Geschäft auf dem Lande übernehmen?** Keine Konkurrenz, großer Kundenkreis. Aufgabe wegen Alters. Etwas Kapital erforderlich. Angeb. unter W E 229 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Der Kauf einer
Haarflechte
ist Vertrauenssache. Bei mir erhalten Sie eine Haarflechte schon von 2.— RM an.
Haararbeiten jeglicher Art werden billigst angefertigt.
Johann Grave, Herren- u. Damenfriseur-Salon, Oldenburg, Achternstraße 1

Otto Herda
Goldschmiedemeister und Juwelier
Oldenburg i. O. — Achternstraße 41
•
Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und versilberte Bestecke / Goldene Ketten
Brillanten in eigener Werkstatt gefaßt
Verlobungsringe

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter Hildegard mit dem Maler Herrn Kurt Sandstede geben wir hiermit bekannt
Reichsbahninspektor
Gebh. Hasenheier und Frau

Meine Verlobung mit der techn. Lehrerin Fräulein Hildegard Hasenheier gebe ich hiermit bekannt
Kurt Sandstede

Oldenburg i. O., Ziegelhofstr. 94, 22. Juli 1932
Sonntag kein Empfang

Als Verlobte grüßen
Martha Köster
Georg Möhlenbrock
Tweelbäke. — Kein Empfang.

Vermählungs-Anzeigen

Ihre am 16. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt
Paul Ohm und Frau
Henni geb. Munderloh
Bielefeld, Oberntorwall 4

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Todes-Anzeigen

Rastede, 20. Juli 1932
Heute morgen um 5¼ Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Annchen Tietjen
geb. Kieler
in ihrem 70. Lebensjahre.
Die trauernden Angehörigen
Die Beerdigung findet statt am Montag, 25. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhofe in Rastede, vom Ev. Krankenhaus in Oldenburg aus

---

Danksagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren
innigsten Dank
Anna Loewe nebst Angehörigen
Oldenburg, 21. Juli 1932

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten unsern
herzlichsten Dank
Wwe. Sophie Helms
und Angehörige
Eversten, 20. Juli 1932

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit
danken wir recht herzlich
Diedrich Brunken und Frau
Math. geb. Wiechmann
Etzhorn, 19. Juli 1932

Heute beginnt mein
Saison-Schlußverkauf
Anna Beu, Damenputz
Würzburger Straße 12

Empfehle
Prima Rindfleisch Pfund **0.60**
Prima Kalbfleisch Pfund **0.60**
Prima Schweinefl. Pfund **0.65**
Hammelfleisch . . Pfund **0.65**
Sämtliche Wurstsorten in Ia Qualität zu billigsten Preisen
Schlachterei
Wilh. Löwenstein
Friesenstraße 11 — Fernruf 2372

Ein Sonderangebot
Zur Verringerung meines Lagerbestandes empfehle
Prima Landschinken (Dielenrauch) Pfund **1.10—1.70**
Ia fettd. Blockwurst (Dielenrauch) Pfd. **1.30**
1 Sau Blockwurst, stärk. geräuch., Pfd. **1.00**
Dicker, fetter Speck (Dielenrauch) Pfd. **0.80**
Mittelstarker, fetter Speck . . Pfund **0.60**
Bestes hiesiges Schmalz . . . Pfund **0.70**
Sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren in nur besten Qualitäten
H. Hullmann, Fleischermeister
Alexanderstraße 31

Original - Senking
Gaskocher — Gasherde
garantieren den denkbar geringsten Gasverbrauch
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14/15 und 56

Sonder-Angebote
Großer Posten Anzüge zu Sonderpreisen
14.50 22.00 28.00 38.00 48.00 58.00

Posten Sportanzüge mit Goldhose **15.00 18.75 22.50 28.50**

Posten Gummimäntel, garantiert wasserdicht **9.75**
Posten Windjacken imprägniert **5.85**

Herrenhosen, größte Auswahl, billige Sonderposten

Streifenhosen	1,25—3,50	Blaue Kammgarnhosen	8,00—10,50
Buckskinhosen	2,50—5,50	Anzughosen m. Rundbund	4,50—8,75
Manchesterhosen	4,50—8,50	Breecheshosen, Kord	3,65—8,00
Kammgarnhosen	6,50—12,50	Elegante Knickerbocker	2,95—9,00

Posten reinwoll. Kammgarn-Anzughosen mit Rundbund . . . **8,90—9.45**

Knab.-Pullover o. Aermel 0,55—1,95 | **Knaben-Hosen** . . . 1,00 1,30 1,70

Posten Oberhemden	1,95—3,50	Posten Herrensocken	0,25—0,70
Posten Einsatzhemden	1,00—1,90	Posten eleg. Hosenträger	0,80—1,00
Posten Makohosen	0,95—1,50	Posten gut. farb. Socken	0,50
Posten Makohemden	1,70—2,20	Posten blauer Mützen	0,95—1,95
Posten-Polojack. m. Aerm.	1,30—1,85	Post. Woll- u. Haarhüte	1,95—4,50

Sporthemden mit Binder größte Auswahl
1,75 2,25 2,50 2,85 3,40

Herren-Pullunder, modern, größte Auswahl
1,40 1,80 2,25 2,60 3,65

Posten Lagermäntel . . 3,25—4,25 | **Posten Waschjoppen** . 2,25 3,60 4,50

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
G. Bruns Fabriklager
Ecke Haaren- und Mottenstraße

Sonntag, den 24. Juli
7. Stiftungsfest
der Freien Turnerschaft Ofenerdiek im „Schiefen Stiefel", Nadorst. Ab 17 U.
Großer Festball
Humor — Kapelle Asmont
Stimmung — Ringen
J. Weicher
Der Festausschuß

Gut Moorbeck
Sonntag, 24. Juli, nachm. ab 3.30 Uhr
Gr. Gartenkonzert
ausgeführt von der gesamten Stahlhelmkapelle Wildeshausen. Um zahlreichen Besuch bittet
H. Stolle

Alt-Osternburg
Jeden Freitag und Sonntag
Tanz
Eintritt und Tanz frei!

Kaffeeschänke Hude
Am Sonntag, dem 24. Juli 1932, nachmittags 4 Uhr
Großes Konzert
Ausgeführt von der gesamten Stahlhelmkapelle des Kreises Delmenhorst. / Eintritt 0.30 RM.
Ab 8 Uhr
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundl. ein
W. Reemtsma

Gasthof „Zur Krone" Oberhausen
Am Sonntag, dem 24. Juli
Großes Vogel- und Scheiben-Schießen
mit nachfolgendem **Ball.** Anfang des Schießens 2 Uhr, des Balles 8 Uhr. 4 Uhr **Kinderbelustigungen und Tanz.** Es ladet freundlichst ein
Gastwirt Kunst

Kurhaus Dreibergen
Beliebtest. Ausflugsort am Zwischenahner Meer. Täglich nachm. u. abds. Konzert, Tanz. Best. Küche. Diner 1.50 M. Neue Leit. Paul Ponzle

---

Klarer 32%
Flasche 1,50 Mk.
Franzbranntwein
Fl. von 1,65 Mk. an
Rum
Fl. von 2,40 Mk. an
Herm. A. Becker
Lange Straße 78
Telephon 3404
Eingang neben der Hofapotheke.
Auch Einzelflaschenverkauf.

Anzüge Feinste Maß-Arbeit billigst.
Tuch-Hinrichs

Autoruf 2614
12 ₰ km mit Limousine

Hühneraugen-hilfe eingewachsene **Nägel kürzen de Groot**, Achternstr. 8

Wer nimmt 3 M. alt. **gel. Jungen als eigen an?**
Ohne Vergütung. Zuschriften unter W S 240 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verreist
vom 22. Juli bis einschl. 7. August
Meyer, Dentist
Zeughausstr. 54

Oldenburger Aerztetafel

Zurück
Dr. Fortmann
Elsfleth

Verreist
Dr. Hoffmann
Staulinie 3.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 197 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 22. Juli 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 22. Juli 1932

Ferientage in Langförden

Der Leitung des Kinderwohls, einer kath. Organisation zur körperlichen und geistigen Förderung des Volksschulkindes, ist es gelungen, den hier bestehenden Gruppen des Kinderwohls auch in diesem Jahre einen gemeinsamen Ferienaufenthalt zu verschaffen. Durch die Vermittlung des Vikars Gravenhorst-Oldenburg und des Vikars Diersen-Langförden wurde es ermöglicht, daß eine Mädchengruppe für die Zeit vom 1. bis 15. Juli nach Langförden ins kath. Münsterland ging. Vikar Diersen hatte sein Jugendheim, das oben in der Schule liegt, als Schlaf- und Tagesraum zur Verfügung gestellt. 14 Strohsäcke und Waschschüsseln lieferte das Caritasheim Ahlhorn.

Man schreibt uns dazu: Was an sonstiger Einrichtung, wie Garderobenständer, Waschschränke, Besen usw. fehlte, holten wir uns von gebefreudigen Leuten des Dorfes. Als wir am 1. Juli, mit Koffern und Decken beladen, in unser Ferienheim geführt wurden, war unsere erste Aufgabe, unser Heim gemütlich und wohnlich zu gestalten. Wo 14 Köpfe überlegten und 14 Handepaare eifrig zugriffen, war die Arbeit schnell getan. Eine Hälfte des Raumes diente als Schlafraum, eine Ecke als Waschraum, die andere Hälfte als Tagesraum

Für die Verpflegung sorgten in hochherziger Weise verschiedene Bauern und Geschäftsleute aus Langförden. Sie hatten sich bereiterklärt, ein oder zwei Kinder zum Essen aufzunehmen. Mittags und abends ging jedes Kind zu seinem bestimmten Bauern. Die Butterbrote für den Morgen- und Nachmittagskaffee, den uns Frau Lehrer Ostendorf, Langförden, kochte, wurden jedem Kind mitgegeben, und zwar in so reichlicher Weise, daß oft ein Wettessen stattfinden mußte, um den Butterbrotsteller, auf dem wir unsere Brote gemeinsam legten, zu leeren. All unsern Wohltätern sagen wir nochmals unsern herzlichen Dank.

Viel zu schnell verlief uns die Zeit. Jeder Tag brachte uns neue Abwechslungen oder stellte neue Aufgaben an uns. Ein Vormittag vereinigte uns zu froher Singstunde. Dann wieder lernten wir neue Singspiele, Volkstänze oder Ballwettspiele, oder wir mußten ein Kasperstück einüben, das wir zu unserer Lust und der Dorfjugend zur Freude auf dem Schulplatz aufführten. Der Bickbeerenbusch verlor nie seine Anziehungskraft, ebensowenig der Mühlenteich in Spreda, auf dem wir stundenlang rudern und dem stolzen Schwan mit Schwanenkindern nachschauen konnten. Das heimatkundliche Interesse wurde durch eine Autofahrt nach Ahlhorn (Besichtigung des Caritasheims), zum Bisbeker Bräutigam und zum Opfertisch bei Engelmanns Bäke befestigt und erweitert.

Für die religiöse Erziehung der katholischen Kinder aus der Diaspora war die katholische Umwelt und das katholische Leben im Münsterland von großem Nutzen. Zu einem Erlebnis wurde uns allen die Prozession, die durch die Fluren und Felder zu einer kleinen Kapelle um unser Banner mit dem Kreuz in der Mitte und sangen unser Trutz- und Kampflied:

Steht zum Banner, Schwestern, Brüder,
Kämpferstolz und Jugendkraft
leucht' aus euren Augen wieder.
Fest umschlingt den Bannerschaft. M. Kl.

*

Die Kandidaten für die Reichstagswahl im Wahlkreis Weser-Ems

Für die Reichstagswahl am 31. Juli sind in unserem Wahlkreis 14 (Weser-Ems) folgende Wahlvorschläge zugelassen:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Faust, Tempel, Hünlich, Frau Wellmann.
2. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung): Röver, Poppe, Thiele, Bohnens, Herzog, Nietfeld.
3. Kommunistische Partei Deutschlands: Pieck, Stamm, Platte, Wind gen. Schramm.
4. Deutsche Zentrumspartei: Dr. Brüning, Dr. Drees, Wegmann, Höllcher.
5. Deutschnationale Volkspartei: Dr. Hugenberg, Dr. Agena, Hintzmann, Schmidt.
6. Deutsche Volkspartei: Dingeldey, Dr. Stahlknecht, Dr. Lürssen, Boeker.
7. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei e. V.): Mollath, Freidel, Walsemann, Tapken.
8. Deutsche Staatspartei: Dr. Höpker-Aschoff, Ehlermann, Schepp-Merkel, Frickenstein.
10. Deutsches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei): Domsch, Merkel.
11. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung): Behrens, Sikken, Gerdom, Schmalenbach.

11a. Volksrechtpartei: D. Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, Bauser, Brink, Frau Teuffert.

15. Deutsch-Hannoversche Partei: Raming, Freiherr v. Schele, Mahrenholz, Otte.
17. Sozialistische Arbeiterpartei: Seydewitz, Ehlers, Dammann, Hellmann.
18. Höchstgehalt der Beamten 5000 Mark (Für die Arbeitslosen und bis jetzt abgewiesenen Kriegsbeschädigten): Oltmanns, Appelhagen, Harders.
24. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern: Schäffer, Markus, Kuhlmann, Attenberger.
25. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft): Dr. Nordwall, Schmidt.

*

* Neue Wahlvorsteher sind für die kommende Reichstagswahl in vielen Fällen berufen worden. Es ist dabei auf die Neugestaltung der politischen Verhältnisse dahin Rücksicht genommen worden, daß nunmehr auch Mitglieder der jetzt vorherrschenden Parteien im Wahlvorstand der einzelnen Wahllokale vertreten sind.

* Staatsminister Dr. Willers, der Finanzminister der früheren Regierung, ist kommissarisch mit der Verwaltung der Geschäfte des Regierungskommissars für die Staatsbank beauftragt.

* Kein Landesarbeiterrat mehr. Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt uns mit: Das Staatsministerium hat beschlossen, die beim Ministerium bestehende Stelle des Landesarbeiterrats aufzuheben, da diese Einrichtung nur eine unzureichende Vertretung der Arbeiter und Angestellten darstellt. Statt dessen soll den Arbeitnehmern die ihnen zukommende Vertretung in den drei Kammern, insbesondere in der Industrie- und Handelskammer, eingeräumt werden. Die Stelle wurde bekanntlich von Herrn Graeger bekleidet.

* Eine Erfindung, die allem Anschein nach für die Torfverwertung von der allergrößten Bedeutung werden kann, ist von dem Leiter des Caritashauses in Ahlhorn, Direktor Kruse, gemacht worden. Bekanntlich waren die Bestrebungen seit Jahren darauf gerichtet, aus dem Torf eine größere Heizkraft herauszuholen. Das Ziel wollte man vor allem dadurch erreichen, daß man dem Torf bei der Verbrennung Sauerstoff zuführte. Es wurden in dieser Richtung die verschiedensten Versuche unternommen. Man baute in die Heizungsanlagen einiger staatlichen Gebäude usw. Röhrensysteme ein, durch die der Sauerstoff geleitet wurde. Aber eine Lösung des Problems brachten alle diese Versuche nicht. Jetzt hat Direktor Kruse ein Verfahren erdacht, das sehr einfach ist, wenig kostet und die Frage mit einem Schlage löst. Eine ganze Reihe von Sachverständigen hat die Anlage im Caritasheim, die dort seit einigen Wochen in Betrieb ist, wiederholt geprüft und ist einmütig zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich um eine Erfindung handelt, die von größter Wichtigkeit ist. Man glaubt, daß mit der allgemeinen Einführung eine neue Zeit für die Torfverwertung anbrechen wird, was für unser Land von der größten Bedeutung wäre.

* Anrechnung von Reparaturkosten auf die Steuer vom bebauten Grundbesitz. Man schreibt uns: Viele Hausbesitzer sind immer noch im Zweifel über die Anwendung der Verordnung des Staatsministeriums für den Landesteil Oldenburg vom 6. Juli 1932, betreffend Arbeitsbeschaffung und Unterhaltung der Arbeitslosen (Old. Ges.Bl. S. 853). Nach dieser Verordnung kommt die Anrechnung von Kosten für Reparaturen und Verbesserungen an steuerpflichtigen Hausgrundstücken auf die Steuer vom bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuer) in Frage. Voraussetzung für die Anrechnung ist, daß die Reparaturen in der Zeit vom 10. Juli bis 14. September 1932 durch einen in die Rolle der Handwerkskammer eingetragenen Handwerker ausgeführt worden sind. Angerechnet werden kann im Höchstfalle die Hälfte der zum 1. Oktober 1932 fälligwerdenden Rate der staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz, mithin 1 Achtel der staatlichen Jahressteuer oder 1 Sechzehntel des Jahressteuerbetrages, einschl. Gemeindezuschlag. Zur näheren Erläuterung diene folgendes Beispiel: Angenommen, die Jahressteuer beträgt 100 RM, hiervon beträgt die Staatssteuer die Hälfte = 50 RM. Da die Steuer für das laufende Rechnungsjahr in vier Raten zu je einem Viertel fällig wird, ergibt dies für die Oktoberrate 1 Viertel von 50 RM = 12,50 RM. Hiervon kann im Höchstfalle die Hälfte = 6,25 Reichsmark angerechnet werden, wenn für mindestens 12,50 Reichsmark Reparaturen oder Verbesserungen ausgeführt worden sind. Wenn auch die Reparaturkosten höher sind, so erhöht sich der anrechnungsfähige Betrag nicht. Für die Antragstellung auf Anrechnung dieser Kosten sind vom Ministerium Vordrucke herausgegeben worden, die bei den Steuerbehörden unentgeltlich verabfolgt werden. In der Stadt Oldenburg sind diese Formulare im städtischen Steueramt erhältlich. Es werden nur diejenigen Anträge berücksichtigt, die bis zum 20. September 1932 eingereicht werden. Für diejenigen Steuerpflichtigen, die die Steuer ganz oder zum Teil abgelöst haben, gilt das Vorstehende nicht. Diese bekommen im Höchstfalle ein Viertel der bei Annahme einer Richtablösung zum 1. Oktober 1932 fällig werdenden Rate der staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz angerechnet, wenn sie für mindestens den vierfachen Betrag Reparaturen ausgeführt haben. Im Zweifelsfalle empfiehlt sich die Einholung einer Auskunft bei den zuständigen Stellen.

* Das Hindenburg-Polytechnikum in Oldenburg veranstaltet bekanntlich in der Zeit vom 29. Juli bis 7. August anläßlich der 10. Wiederkehr seines Gründungstages eine Ausstellung, durch welche die Anwendung der Technik in Stadt und Land Oldenburg zu baulichen und industriellen Zwecken, besonders aber auch zur Bekämpfung von Gefahren, dargestellt werden soll. Die Ausstellung wird indessen nicht allein für Stadt und Land Oldenburg Bedeutung haben, sondern die behandelten Gebiete sind durchaus von allgemeinem Interesse, so daß auch für auswärtige Besucher die Besichtigung lohnend sein wird. Die Eigenart der oldenburgischen Industrie, die sich vornehmlich aus der Gewinnung und Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aufbaut, ist durch die besondere Abteilung Torf und Klinker, sowie durch die Ausstellung der Landwirtschaftskammer berücksichtigt. Reichsbahn, Reichspost und Staatsministerium zeigen Arbeiten aus ihren technischen Abteilungen, von denen besonders die Entwicklung des oldenburgischen Oberbaues und des Brückenbaues, die Seekabelverlegung, der landwirtschaftliche Wasserbau und der Kanal- und Seeuferbau genannt werden mögen. Auch Handwerkskammer und Industrieverbände fehlen nicht. Eine besondere Abteilung ist der Warp-Spinnerei und der Baumwollspinnerei und -Färberei gewidmet. Elektrizitätswirtschaft von der Stromerzeugung bis zum Hausverbrauch, Fernmeldewesen, Maschinenindustrie, Schiffahrt und Fischereitechnik und viele andere Sondergebiete werden auf der Ausstellung vertreten sein. Für das deutsche Holz wirbt eine von der Arbeitsgemeinschaft Holz (Reichsforstwirtschaftsrat und Deutscher Forstverein) zusammengestellte Schau, welche die richtige und falsche Anwendung der deutschen Hölzer in Industrie und Handwerk an Tafeln und Modellen wiedergibt. Eine zeitgemäße Note erhält die Schau dadurch, daß der zivile Luftschutz einen besonderen Platz bekommt, wobei die städtebaulichen und konstruktiven Maßnahmen der Ingenieure, sowie die organisatorischen Maßnahmen der Behörden und technischen Einrichtungen des Gasschutzdienstes gezeigt werden. Während der Ausstellung sind laufend Vorträge und Vorführungen, so daß ein reger Besuch zu erwarten ist und die Besucher reiche Anregungen erfahren werden.

* Einen neuen Werbeprospekt für Oldenburg und Umgebung gibt der Verschönerungs- und Verkehrsverein heraus. Das geschmackvoll gedruckte Heft trägt als Titelblatt ein Bild des „Lappan“ von W. Kaufmann (früher Oldenburg, jetzt in Frankfurt). Die wunderschönen, reichhaltigen Bilder gruppieren sich um den Stadtplan von Oldenburg herum. Textlich ist auch alles getan, um unsere Stadt und ihre Vorzüge in das rechte Licht zu stellen. Auch der benachbarten Ausflugsorte ist gedacht. Der Prospekt wird sicher seinen Zweck, für Oldenburg zu werben, durchaus erfüllen.

* Die Richtlinien für die Beihilfe für Weidefettvieh sind jetzt vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erlassen worden. Daraus ist zu ersehen, daß die Aktion zur Entlastung der Weidefettviehmärkte bereits am 15. Juli in Kraft getreten ist. Die Beihilfen werden gewährt für alles auf den Marschweiden in Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg im Sommer 1932 geweidete Rindvieh, mit der Ausnahme von Kälbern, das in der Zeit bis zum 30. November 1932 von den Eisenbahnstationen des Mastgebietes nach einer anderen Station des Deutschen Reiches versandt wird. Für Oldenburg kommen folgende Sätze je Tier in Frage: 1. Beim Versand nach einer Bestimmungsstation, die von der Aufgabestation entfernt ist: mindestens 150 Kilometer 5 RM in der Zeit vom 15. 7. bis 30. 9., 4 RM in der Zeit vom 1. 10. bis 30. 11., mindestens 250 Kilometer 7,50 RM, 6 RM, mindestens 350 Kilometer 10 RM, 8 RM, mindestens 450 Kilometer, jedoch nicht über 500 Kilometer 12,50 RM, 10 RM. 2. Beim Versand nach einem Grenzbahnhof oder Grenzübergangspunkt zur Ausfuhr nach dem Auslande außer der von der Reichsbahn gewährten Frachtermäßigung von 30 v. H.: in der Zeit vom 15. 7. bis 30. 9. 7,50 RM, in der Zeit vom 1. 10. bis 30. 11. 6 RM. 3. Beim Versand nach einer außerhalb Bayerns, Württembergs, Badens, Hessens und der Rheinprovinz gelegenen Bestimmungsstation zur Einstellung zur Weitermast in einen landwirtschaftlichen Betrieb in der Zeit vom 1. 10. bis 30. 11. bei einer Entfernung von mindestens 50 Kilometer 2 RM, von mindestens 150 Kilometer 5 RM, von mindestens 250 Kilometer 7,50 RM, von mindestens 350 Kilometer 10 RM, von mindestens 450 Kilometer 12,50 RM, von mindestens 550 Kilometer 15 RM. Als Marschweidebezirke gelten in Oldenburg die Aemter Butjadingen, Brake, Elsfleth, Delmenhorst, Varel und Jever. Als Verladestationen sind zugelassen: Alle Stationen an den Strecken: Oldenburg—Varel—Sande—Jever—Hohenkirchen. Oldenburg—Brake. Varel—Rodenkirchen. Nordenham—Eckwarderhörne. Hude—Nordenham—Blexen. Delmenhorst—Lemwerder. In der Stadt Oldenburg ist lediglich der Bahnhof Zentralviehmarkt als Aufgabestation zugelassen. Die erforderlichen Bescheinigungen, daß es sich um auf Marschweiden geweidetes Fettvieh bzw. um Aufstallvieh handelt, erteilen die Gemeinde-Vorsteher; in Oldenburg-Stadt die Zentralviehmarkts-Verwaltung. Bemerkt wird ausdrücklich, daß für Zuchtvieh keinerlei Frachtbeihilfen gewährt werden.

* Deicharbeiten in Donnerschwee und Ohmstede. Bekanntlich ist anläßlich des Mitte April d. J. eingetretenen Hochwassers in Donnerschwee und Ohmstede der Deich an der Hunte schwer beschädigt worden. Die Ursache lag hier, wie von den Sachverständigen einwandfrei ermittelt wurde, zum größten Teil darin, daß Mäuse, Ratten und Maulwürfe ihre Gänge in großer Anzahl durch die Deichhauten gezogen hatten. Im Verein mit der Landwirtschaftskammer erfolgte nun den ganzen Sommer hindurch seitens der Sielachtsmitglieder eine energische Bekämpfung der Wühler mit den verschiedensten Mitteln. Erst dieser Tage wurde der letzte Angriff auf breiter Basis durchgeführt, um die etwa bislang noch der Verfolgung entgangenen Tiere abzutöten. Der Erfolg ist dann auch nicht ausgeblieben, die schädlichen Wühler haben sich zum mindestens aus den in Frage kommenden Gebieten fast gänzlich verzogen. Weiter ist im Laufe des Sommers der von der Kappe fortgespülte Sand, der sich binnenbeichs gelagert hatte, wieder entfernt worden. Die in der Kappe entstandenen Lücken sind wieder ausgebessert, gelockerte Stellen wieder neu befestigt worden. Auch die Uferbefestigung mit Schlengen ist hier auf größerer Länge so überholt worden, daß der Deich einstweilen den Ansprüchen gerecht zu werden vermag. Das letzte Hochwasser dieser Tage hat denn auch dem Deich in Ohmstede nichts anhaben können.

* Die Siedlungstätigkeit in Oldenburg. Im Jahre 1931 wurden im Bereich des Freistaats Oldenburg 73 Neusiedlerstellen mit im ganzen 501 Hektar Land in Betrieb genommen, (die entsprechenden Ziffern für 1930 betrugen 140 Stellen mit 1092 Hektar Land). Die Gesamtzahl der Neusiedler, die in Oldenburg von 1919 bis 1930 geschaffen wurden, beträgt 1105 mit 8512 Hektar Land. Die Zahl der Anliegersiedler (mit Landzulagen zu Eigentum) sind 1931 238 eingerichtet worden mit 399 Hektar Land; 1930 167 Stellen mit 417 Hektar von 11 919 bis 1931 2514 Stellen mit 4615 Hektar Land. Insgesamt wurden also in Oldenburg für Siedlungszwecke 13 128 Hektar Land zur Verfügung gestellt.

* Die Aufhöhung der Fondsländereien am Marschweg macht gute Fortschritte. Erfreulich ist, daß die Ausführung der Geländeaufschüttungsarbeiten gleich endgültig erfolgt, so daß die Geruchsbelästigung der Nachbarschaft auf ein Mindestmaß beschränkt bleibt.

* Von den 50 Häusern der Arbeitslosen-Siedlung in Alexanderfeld sind 20 im Rohbau fertig, einige wurden gestern gerichtet. Die Wohnungen bestehen aus zwei Wohnräumen, Küche und Stallraum mit Keller. Zu jedem Haus gehören 5000 Quadratmeter Land, damit die Bewohner ihren Bedarf an Kartoffeln und sonstiger Frucht selber bauen können. Es können nur Leute ansiedeln, die entsprechende Kenntnisse und Lust und Liebe zur Landarbeit haben.

* Von der Yukka-Palme. Wir berichteten gestern über eine Sehenswürdigkeit in Burhave, die Yukka-Palme. Dazu erfahren wir, daß diese amerikanische Zierpflanze auch in Oldenburg vorkommt, und zwar im Vorgarten des Herrn Stork an der Lambertitraße. Dort stehen zwei solche Palmen jetzt in voller Blüte, was alle vier bis fünf Jahre vorkomt. Wenn die Pflanze ausgeblüht hat, werden die oberen Teile zweckmäßig weggeworfen und die Wurzel mit ihren eigenartigen Knollen umgepflanzt. Die Pflanze erfriert im Winter nicht.

* Kartoffelkrankheit. Die feuchtwarme Witterung hat die Ausbreitung pflanzlicher Schädlinge sehr begünstigt. In vielen Gärten ist das Laub der Frühkartoffeln schon abgestorben, und auch auf den Blättern der Odenwälder-Blauen sieht man in manchen Gärten schon Flecken. In wenigen Tagen pflegt dann das ganze Laub befallen zu sein und stirbt ab. Der Parasit steigt dann durch den Stengel abwärts und nistet sich in den Knollen ein. In solcher Weise befallene Frühkartoffeln nimmt man am besten heraus und trocknet sie in Luft und Sonne. Wartet man, so kann in wenigen Wochen die Mehrzahl der Knollen verfault sein. Frühausgenommene Knollen bleiben keimfähig und können unbedenklich als Saatgut verwandt werden. In Holland nimmt man die Saatkartoffeln allgemein vor der völligen Reife aus.

*

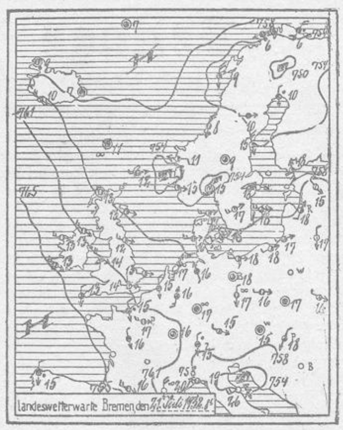
* Die beiden Vorträge, die der bekannte Redner und praktische Arzt, Oberregierungsmedizinalrat Dr. Lambert, Hannover, am Mittwoch, dem 27. Juli, in der „Union“ hält, werden alle Kreise der Bevölkerung wegen ihrer aktuellen Themen interessieren. Dr. Lambert, der nationalsozialistische Vorkämpfer für Art und Rasse, für Mutterschutz und Volksgesundheit, wird in seiner ersten Rede den für die Zukunft unseres Volkes so bedeutungsvollen § 218 in ernster, wissenschaftlich begründeter

Landesbibliothek Oldenburg

Darstellung behandeln. — Der zweite Vortrag wird die Stellung der Frau zum Nationalsozialismus klarlegen und gerade jetzt vor den Wahlen lebhaftes Interesse bei der Frauenwelt wachrufen. Es ist anzunehmen, daß auch von auswärts eine rege Beteiligung an diesen Vorträgen stattfindet, zumal am Mittwoch verbilligte Bahnfahrten gelten. Der Abendvortrag beginnt pünktlich um 8.30 Uhr, da der Redner noch mit dem Spätzug zurückfahren muß.

* **Fischerei-Schutzverein Oldenburg.** Die Juli-Monatsversammlung in Grambergs Gasthause am Markt war trotz des sommerlichen Wetters noch von 79 Mitgliedern besucht. — Es konnten noch verschiedene neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden. Da die Kartenhöchstzahl aber erreicht ist, werden sie noch etwas warten müssen, bevor ihnen ein Erlaubnisschein ausgestellt werden kann. — Es wurde allgemein über die immer noch zunehmende Wildfischerei geklagt, die trotz der vielen in letzter Zeit geschehenen Anzeigen noch in Blüte steht. Durch planmäßige Streifen soll der Uebelstand beseitigt werden. — Der Fischereiverein Edewecht hatte zur Teilnahme an seinem Anfischen eingeladen. Es wurde bedauert, daß die Veranstaltung zusammenfiel mit dem Sommerfest des Fischerei-Schutzvereins, so daß eine Beteiligung nicht möglich war. — Das Wildbaden im Verbindungskanal hat einen solchen Umfang angenommen, daß dadurch die Ausübung der Fischerei behindert wird, auch hier wird Abhilfe geschafft werden müssen.

* **Reichsbahnbeamten-Kleinwirteverband.** Die Arbeiten zur organisatorischen Zusammenschließung der Gartenbau, Obstbau, Kleintierzucht und Imkerei treibenden Bediensteten des hiesigen Reichsbahndirektionsbezirks zu sogenannten Kleinwirtevereinen schreiten rüstig fort. Man rechnet damit, daß für Oldenburg und Umgebung, Ammerland, Varel, Friesische Wehde, Jeverland, Nordenham, Brake, Hude, Delmenhorst, Vechta, Cloppenburg, Quakenbrück, Bramsche, Friesoythe und andere Orte und Gegenden Einzelvereine gebildet werden. In einer in Oldenburg tagenden Versammlung soll der Bezirksverband Oldenburg der Reichsbahnbeamten-Kleinwirte gegründet werden. Dieser wird sich dem Hauptverband, Sitz Erfurt, voraussichtlich anschließen. Bisher steht der Reichsbahndirektions-Bezirk Oldenburg in bezug auf die Kleinwirtebewegung merkwürdigerweise sehr zurück, obgleich gerade hier in großem Maße Obst- und Gartenbau sowie Kleintierzucht betrieben werden. In einzelnen Direktionsbezirken bestehen schon 40—50 Kleinwirtevereine mit tausenden von Mitgliedern. Man glaubt bestimmt, daß die Bewegung auch im hiesigen Bezirk in umfangreichem Maße festen Fuß fassen wird.



Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande — Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an
wolkenlos heiter halbbedeckt wolkig bedeckt Regen
Schnee Dunst Nebel Gewitter still sehr leicht
leicht schwach mäßig frisch stark steif
stürmisch voller Sturm (Die Pfeile fliegen mit dem Winde)

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

Verschieden stark erwärmte Seeluftmassen, die bei Winden westlicher Richtungen uns zuströmten, sind durch Störungslinien voneinander getrennt. An diesen treten starke Sprünge in der Windrichtung auf — auch Konvergenzen genannt —, wodurch meist kräftige Niederschläge hervorgerufen werden. Am Observatorium Bremen wurden Donnerstagnachmittag während mehrerer Gewitter beinahe 15 Millimeter Niederschlag gemessen. In unserem Bezirk ist eine Aenderung der Wetterlage unwahrscheinlich; die nächsten Tage werden auch noch einzelne Niederschläge bringen. Die Mittagstemperaturen werden um 20 Grad liegen.

Voraussage für den 22. Juli: Mäßige Winde westlicher Richtungen, wolkig, einzelne Niederschläge, mittags etwa 20 Grad.

Aussichten für den 23. Juli: Schwachwindig, wolkig, Niederschläge wahrscheinlich, mäßig warm.

Aussichten für den 24. Juli: Witterung noch nicht angebbar.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Monat	Uhrzeit	Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
22. Juli	7 Uhr nm.	+ 17,1	758,2	22. Juli	+ 21,3	+ 11
23. Juli	8 Uhr vm.	+ 14,2	758,2	23. Juli		

Temperaturen der Städtischen Flußbadeanstalten:
Luft 18, Wasser 19 Grad Celsius.

Hochwasser Sonnabend, 23. Juli:
Oldenburg 8.15, 20.20; Wangerooge 3.30, 15.35; Dangast-Wilhelmshaven 4.40, 16.45; Bremerhaven 5.00, 17.05; Nordenham 5.20, 17.25; Brake 6.05, 18.10; Elsfleth 6.25, 18.30; Bremen 7.35, 19.40 Uhr.

*

Kleine Mitteilungen

Die heutige Anzeige zeigt an, daß die Freie Turnerschaft Ofenerdiek ihr 7. Stiftungsfest am Sonntag feiert. Der Verein arbeitet mit allen Kräften an der Vorbereitung.

Laut Anzeige veranstaltet der Junggesellenklub „Einigkeit", Ohmstede, am Sonntag ein großes Sommerfest. Nachmittags großes Gartenkonzert bei Joh. Denker, Ohmstede, verbunden mit Preiskegeln und Karrenwettschieben und abends großer Festball im „Müggenkrug". Preisschießen.

*

Osternburg.

Die letzten Arbeiten am Neubau der „Glück auf"-Turnhalle am Willersweg sind in Angriff genommen. Die Turngeräte werden eingebaut. Bald kann der Bau seiner Bestimmung übergeben werden.

Rastede.

Aus dem fahrenden D-Zug gesprungen. Auf dem Bahnhof Rastede ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein aufregender Vorfall. Vom Stellwerk nördlich des Bahnhofs wurde der Station gemeldet, daß auf dem Trittbrett am Schluß des D-Zuges 115, der um 14.10 Uhr Rastede passiert, sich eine männliche Person aufhalte und anscheinend abspringen wolle. Da Stellwerk und Station dicht beieinander liegen, war es nicht mehr möglich, den Zug zum Halten zu bringen. Kurz hinter dem Stellwerk an der Schloßstraße sprang der Fahrgast aus dem mit unverminderter Geschwindigkeit fahrenden Zug ab. Er stürzte vornüber zwischen die Steinpackung. Bahnbedienstete und Passanten eilten sofort zur Unfallstelle und halfen dem Verletzten hoch. Die beim Aufschlagen erlittenen Verwundungen erwiesen sich als allem Anschein nach nicht schwer. Außer Abschürfungen an den Händen war der Schädel aufgeschlagen und ein Stück Haut losgerissen. Der Verunglückte war bei vollem Bewußtsein und konnte mit Unterstützung der Helfer den Weg zum Bahnhof zurücklegen. Dr. Frels leistete die erste ärztliche Hilfe. Mit dem nächsten Zuge wurde der Verletzte nach Oldenburg geschafft und dort dem Krankenhause zugeführt. Ueber seine Person und den Beweggrund zu der sinnlosen Tat gab er hier Auskunft. Es handelt sich um den 15jährigen Schlachterlehrling Teuben, der bei einem Schlachtermeister Müller in Rüstringen in der Lehre ist. Allem Anschein nach gefiel es ihm in der Lehre nicht besonders; jedenfalls faßte er den Entschluß, auszureißen und „auf See" zu gehen. Er gelangte ohne Fahrkarte in den D-Zug. Bei der Fahrkartenkontrolle im Zuge wurde er indessen gefaßt und ihm vom Schaffner seine Ausweispapiere abgenommen. Wahrscheinlich aus Angst vor der zu erwartenden Strafe hat sich der junge Mann dann aus dem Abteil entfernt und sich nach dem Schluß des Zuges begeben, um bei passender Gelegenheit abzuspringen. Glücklicherweise kam er bei dieser Tollkühnheit noch gut weg. Sein Abenteurerblut dürfte auch gewaltig abgekühlt sein.

Amtlich wird uns dazu mitgeteilt: Gestern nachmittag um 14.15 Uhr sprang ein 15jähriger Schlachterlehrling aus Wilhelmshaven, der ohne Fahrkarte angetroffen war, auf Bahnhof Rastede aus dem mit voller Geschwindigkeit fahrenden D-Zug 115. Er zog sich dabei eine schwere Kopfwunde zu und wurde nach erster bahnärztlicher Behandlung in Rastede mit einem Güterzuge nach Oldenburg gebracht, um dem Evangelischen Krankenhause zugeführt zu werden.

Eine mysteriöse Geschichte und ihre Aufklärung. Vor einigen Wochen wurde in Südende am Park ein Fahrrad mit gelbem Rahmen und ebensolchen Rädern herrenlos gefunden. Zunächst tauchte der Verdacht auf, daß es sich um entwendetes Eigentum der Post handelte, von dieser wurde aber kein Verlust festgestellt. Das Rad wurde von Gendarmeriekommissar Schmidt sichergestellt. Bei diesem meldete sich vor einigen Tagen dann der Bruder des seit drei Wochen vermißten Dienstknechtes Fr. H. aus Aschhauserfeld, der dort bei dem Landwirt Z. M. in Stellung war und stellte das Fahrrad als das Rad des Vermißten fest. Dadurch rückte der Verdacht in den Bereich des Möglichen, daß dem Vermißten hier ein Unfall oder etwas ähnliches zugestoßen sein könnte. Am Mittwoch tauchte bei Gendarmeriekommissar Schmidt plötzlich auch der Vermißte auf. Der 19jährige junge Mann gab an, daß er in Metjendorf auf dem Schützenfest gewesen sei und ihm dort das Fahrrad gestohlen sei. Er habe sich zu Fuß nach Oldenburg begeben und sich dort bei Verwandten aufgehalten. Ueber die durch sein Verschwinden entstehende Besorgnis hat sich der junge Mensch scheinbar keine Gedanken gemacht.

Delfshausen.

Generalversammlung. Am Mittwoch hielt die Lichtgenossenschaft Delfshausen in Wemkens Gasthaus ihre Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer Bargmann erstattete den Jahresbericht. Die Revision ergab die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung und wurde dem Vorstand darum die erbetene Entlastung erteilt. Der Reingewinn wurde antragsgemäß dem Reservefonds zugeführt. Wiedergewählt wurden das ausscheidende Vorstandsmitglied Zimmermeister Decker und das Aufsichtsratsmitglied, Bäckermeister Wiechmann.

Westerscheps.

Das große Fischsterben in der Aue hat mit dem Eintreten kühlerer Witterung aufgehört. Man darf daher wohl annehmen, daß das Sterben auf die ungewöhnlich starke Hitze der Vorwoche zurückzuführen war.

Edewechterdamm.

Die Gründung einer Leichtathletikgruppe plant der Sportverein „Vehnemoor", dessen Mitgliederzahl unter der rührigen Leitung seines Vorsitzenden Herrn Mecking immer noch in erfreulichem Maße zunimmt. Bereits im verflossenen Winter dachte man an dieses Vorhaben, brachte es aber noch nicht zur Vollendung. Erst in letzter Zeit hat man sich wieder mehr hierfür interessiert und beschlossen, am nächsten Sonntag eine Reihe leichtathletischer Uebungen auszutragen. Weiter wurden für den 7. August mehrere auswärtige Mannschaften verpflichtet, um hier Werbespiele auszutragen. Der Reinerlös aus dem Platzgeld soll dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigstelle Edewechterdamm, zur Verfügung gestellt werden.

Bad Zwischenahn.

Die Pferdezucht auf dem Ammerlande zeigt gute Ansätze zu einer aussichtsreichen Aufwärtsentwicklung; diesen Eindruck vermittelte die letzte Stuten- und Füllenschau hier in Bad Zwischenahn. Die Zahl der hier vorgeführten Tiere war noch niemals so groß. Die Ammerländer Zucht hat in den Prämienhengsten Siegmund und Göbert — letzterer stammt aus der Backhausschen Zucht in Sande — hervorragende Zuchttiere, von denen bereits je fünf Stutfaugfüllen prämiiert werden konnten. — Es ist bedauerlich, daß das Ammerländer Rennen in diesem Jahr zum zweitenmal wegen der trostlosen Wirtschaftslage ausfallen muß. Die große alljährliche reitersportliche Veranstaltung des Ammerlandes gestattete immer einen vorzüglichen Einblick in den Stand unserer heimischen Pferdezucht.

Der vermißte Dienstknecht H., der bei Landwirt zur Mühlen in Aschhausen in Stellung und seit Anfang Juli spurlos verschwunden war, hat sich jetzt wieder eingefunden. Ohne seinen Dienstherrn in Kenntnis zu setzen, hat H. eine „Fahrt" durch Westfalen unternommen.

Die Entenjagd scheint hier die Wünsche nur in geringem Maße zu erfüllen. Aus den Kreisen der Jäger wurden in den letzten Tagen Klagen laut, die von recht schlechten Ergebnissen berichteten.

Als Sachverständige und Mitglieder des Sicherungsausschusses für den Amtsbezirk Westerstede sind seitens des Vorstandes der Landwirtschaftskammer folgende Persönlichkeiten bestimmt worden: als Sachverständige: Landwirt Hermann Berding, Fikensolterfeld; Landwirt Richard Ringeling, Bokel; Gutsbesitzer W. Bothe, Eyhausen; Landwirt Anton Backhus, Kleefeld bei Edewecht; als Mitglieder: Hausmann Otto Thye, Mansie; Hausmann Bernhard Strodthoff, Mansie; Landwirt Georg Heidkroß, Hüllstede.

Ohrwege.

Das Hakenkreuzbanner, das die Ohrweger nat.-soz. Frauenschaft der Ortsgruppe gestiftet hat, wurde am letzten Sonnabendabend vor der Brunkenschen Gastwirtschaft gehißt. Der Leiter des Unterbezirkes Zwischenahn, Pg. Cordes, hielt eine kurze, treffende Ansprache.

Specken.

Der Specker Boßelverein hielt Mittwochabend hier in Kapels Gasthof eine Versammlung ab, in der die letzten Vorbereitungen für das hier am Sonntag stattfindende Boßelfest getroffen wurden. Das Preisboßeln ist für jedermann offen; prächtige Preise winken hier den glücklichen Werfern. Auf drei Bahnen wird geworfen. Eine gute Kapelle liefert während des Werfens ein Konzert. Kein Freund unseres schönen Heimatsports wird am Sonntag in Specken fehlen!

Westerstede.

Der Verkehrsausschuß Westerstede hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Im Hotel „Zur Traube" fand eine Versammlung unter der Leitung des Vorsitzenden, Dr. Ries, statt, in der über die Förderung des Fremdenverkehrs beraten wurde. Mehrfach geäußerten Wünschen auswärtiger Besucher entsprechend wurde beschlossen, Pläne mit empfehlenswerten Spaziergängen durch die Gemeinde Westerstede herstellen zu lassen, die auf dem hiesigen Gemeindebüro und in den Gaststätten unentgeltlich abgegeben werden. In den Führern und Prospekten Westerstedes sind leider solche Pläne nicht enthalten. Für Westerstede als Kohlfahrtler-Ziel im kommenden Winter soll besonders geworben werden. Postmeister Poppe, Westerstede, wurde als neues Mitglied in den Verkehrsausschuß gewählt.

Zu den Voranschlägen 1932/33 der Gemeinde wies bei der Beratung Gemeindevorsteher Henken darauf hin, daß der Hauptvoranschlag trotz aller Sparmaßnahmen noch mit einem Vorschuß von 12 000 RM abschließe. Dies komme hauptsächlich daher, daß der Staat aus dem letzten Jahre mit einer Ueberweisung von 23000 RM im Rückstande sei, dieser Betrag würde auch nicht mehr eingehen. Außerdem seien die für die Wohlfahrtsunterstützung erforderlichen Mittel wesentlich gestiegen. Wenn der Voranschlag in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen werden solle, so sei dies nur durch Steuererhöhungen möglich. Der Gemeinderat setzte jedoch eine Einzelberatung der Voranschläge aus. (Siehe Gemeinderatsbericht.)

Augustfehn.

Personalien. Reichsbahnassistent W. Helmers von hier wird Augustfehn in Kürze verlassen, da er den Bahnhofsvorsteherposten in Filsum übernehmen wird. Herrn Helmers Scheiden wird besonders in den Kreisen der Kaninchen- und Geflügelzüchter unseres Ortes bedauert. In diesen Vereinen steht Helmers schon seit Jahren an führender Stelle, er ist Vorsitzender des Kaninchenzuchtvereins und Schrift- und Kassenführer des Geflügelzuchtvereins. Sein fördernder Einfluß in den Vereinen ist oft tatkräftig zutage getreten, sein sympathisches Wesen machte ihn zu einem lieben Vereinskollegen. Helmers ist nahezu acht Jahre hier in Augustfehn gewesen.

Ein Briefmarkenautomat dringend erforderlich. Durch die nur kurze Schalteröffnung an dem hiesigen Postamt von morgens 9 Uhr bis 6 Uhr abends, unterbrochen von einer Mittagspause von 12½ bis 3½ Uhr, ist es unmöglich, im Orte noch nach 6 Uhr Briefmarken zu erhalten. Besonders nach 7 Uhr, wenn alle Geschäfte geschlossen sind, ist eine Postmarke nirgends mehr zu bekommen. Es würde daher von der ganzen Bevölkerung besonders begrüßt werden, wenn im Vorraum des Bahnhofs ein Markenautomat aufgestellt, der sicher viel benutzt würde.

Bokel.

Der Ertrag der Neukulturen enttäuscht. Die Landwirte haben vor einigen Jahren ihre Weiden, die ständig vom Wasser überflutet waren und bereits einen sauren Grasbesatz zeigten, umgeworfen und neubesät. Die Neusaat bestand aus guten, keimfähigen Gräsern, die die Weiden in ihrem Wert stark heben sollten. Im vergangenen Jahre war der Erfolg so ermutigend, daß diese ersten Versuche bald zu einem Allgemeingut wurden und die Landwirte durchweg dazu übergingen, die Weiden in Neukulturen umzulegen. In diesem Jahre aber, nachdem die Januarflut das Wasser wieder in die Weiden brachte, ist der Ertrag trostlos, ja zum Teil kommen die alten sauren Gräser wieder durch. Die jetzt durchgeführte Ernte hat fast keinen nennenswerten Ertrag und der Landwirtschaft großen Schaden gebracht. Noch schlechter sieht es bei der Haferernte aus. Entweder ist die Frucht gar nicht oder nur sehr dünn aufgekommen. Trotzdem werden die Landwirte die Arbeit noch einmal wieder aufnehmen, die hoffen, daß unter dem Schutz der jetzt überholten Deiche eine Ueberschwemmung nicht wieder eintritt, um so allmählich nach den vielen Verlusten endlich wieder einen Gewinn aus ihrem Boden zu erzielen.

Holtgast.

Das Pumpwerk in ca. 8 Tagen fertig. Die Montagearbeiten in dem Gebäude des neuen Schöpfwerkes Holtgast sind soweit fortgeschritten, daß mit der Indienststellung des Schöpfwerkes in 8 Tagen gerechnet werden kann. Die Pumpe ist bereits einmontiert, ebenfalls die Transformatoren. Der Schaden, der durch das mutwillige Oeffnen eines Siels angerichtet wurde, ist zum größten Teil behoben, so daß die Restarbeiten in wenigen Tagen beendet sein werden. Dann wird das Schöpfwerk seinen Dienst wieder aufnehmen und die weiten Weiden vom Wasser befreien. Das Pumpwerk entwässert ein Gebiet von 1300 Hektar, die Pumpe hat eine Leistung von rund 2,5 Kubikmeter pro Sekunde. Nach Fertigstellung des Werkes, wird die Ueberholung der Deiche vorgenommen. Die Landanlieger sind angehalten, die Ufer und Deiche vom überflüssigen Kraut zu befreien. Die Entgiftung der Deiche wird mit Gasen unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer durchgeführt. Wenn diese Arbeiten, inklusive einiger Ausbesserungen, fertig sind, dürfte die Deichanlage im kommenden Winter den Weststürmen und den hohen Fluten trotzen.

Varel.

Betriebsunfall. Der auf dem hiesigen „Strohgold-Werk" beschäftigte jugendliche Harms hatte das Unglück, mit der linken Hand in die Schienenführung der Schneidemaschine zu geraten, wobei ihm drei Finger vollkommen zerquetscht wurden. Sofortige ärztliche Hilfe wurde dem Verunglückten zuteil und besteht die Hoffnung, daß die Finger erhalten bleiben.

Zetel.

Rehbockjagd. In diesem Jahre ist die Rehbockjagd in den ganzen Jagdgründen der „Friesischen Wehde" überaus erfolgreich. Zu den bereits gemeldeten Resultaten kommt als besonderes seltenes Jagdglück hinzu, daß der Gutsbesitzer Hanenkamp auf Klostergut Lindern an einem Abend auf dem Anstand drei Rehböcke zur Strecke bringen konnte. Ebenso hatte Amtsgerichtsrat Suhrkamp, Varel, das Glück, bereits seinen zweiten diesjährigen kapitalen Bock zu erlegen.

Jade.

Gemeinderat. Der unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Wulf tagende Gemeinderat faßte folgende Beschlüsse: Das Gesuch des Tierschauvereins Varel um Gewährung eines Zuschusses für die Tierschau fand Ablehnung. Für die Beschaffung einer Höhle in Jaderaltensiel wurden die Kosten übernommen. Dem Antrag des Handwerkerbundes, Ortsgruppe Jade, betr. Erlaß oder Erstattung der Hauszinssteuer, soll derart geregelt werden, daß die am 1. Oktober fällige Rate der Hauszinssteuer (Gemeindeanteil) zurückerstattet wird, wenn der Hausbesitzer in der Zeit vom 10. Juli bis 14. September von ortsansässigen Handwerkern hat Reparaturen bzw. Verbesserungen am Haus vornehmen lassen. An Steuerzuschlägen wurden festgesetzt: 274 Prozent zur Grundsteuer, 100 Prozent zur Gebäudesteuer, 300 Prozent zur Gewerbesteuer, 100 Prozent Steuer vom bebauten Grundbesitz, 2 Prozent Grunderwerbssteuer, Hundesteuer: 3, 10 und 20 RM; Wegeumlage 50 Pf. je Hektar. Einen recht breiten Raum in den Verhandlungen nahmen Steuerstundungen ein.

Oldenbrok.

Spielabend der Mitteldeutschen Spielschar der NSDAP. Am Mittwochabend fand in Logemanns Gasthaus ein Spielabend der Mitteldeutschen Spielschar der NSDAP. statt, der gut besucht war. Neben vielseitigen musikalischen Darbietungen, wie Kammermusik, alte Bauernmusik, Soldaten- und Landsknechtslieder, die den reichen Beifall des Publikums fanden, wurden Volkstänze getanzt, Gedichte vorgetragen und Sportvorführungen, die das vielseitige Können der Spielschar unter Beweis stellten, gezeigt. Sehr eindrucksvoll war das gegen Schluß des Abends vorgeführte Weihespiel von Fr. Lienhard: „Schwertweihe". Reicher, verdienter Beifall belohnte am Schluß der Veranstaltung die Spielschar, die es verstanden hatte, durch ihre künstlerischen Darbietungen den Abend, der ein Stück alter, deutscher Volkskunst wieder zum Aufleben brachte, genußreich zu gestalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Brake.

Schon wieder Diebstähle auf der Weser. Aus dem Motorboot des Wirts Ahrens aus der Langen Straße wurden Oelkannen mit Inhalt, Werkzeuge und sonstige Sachen gestohlen. Aus dem Boot des Landwirts Hillmer auf dem Sande wurde eine Benzinkanne mit 20 Liter Benzin entwendet. Hoffentlich gelingt es nun bald, die Diebe zu fassen, die nun lange genug die Weser bei Brake unsicher gemacht haben.

Rodenkirchen.

Strohauser Platenjagd. Die seit einigen Tagen eröffnete Wildentenjagd ist nicht so ergiebig, wie man in hiesigen Jägerkreisen wohl erwartet hat. Doch sind die Jungenten gut ausgewachsen. Hier und da werden auch wohl noch Mauserenten angetroffen. Ein Ausfall von erlegtem Wild wird unter den Jägern oft durch manchen Spaß wieder ausgeglichen. Das ist besonders der Fall, wenn Gäste zur Jagd eingeladen werden, die mit den Verhältnissen auf der Plate weniger vertraut sind. So passierte es einem am Montag mitgenommenen Gast, daß ihm ein Jagdstiefel im Schlick einer Priele stecken blieb, und er sich unter dem Gelächter der Jäger mit zerschundenem Fuß und zerrissenem Strumpf aufs Trockene retten mußte. Ein Abser Fischer befreite bei auflaufendem Wasser schließlich den Stiefel wieder aus dem schmutzigen Element. In der alten Jägerkneipe in Strohausen werden dann solche Erlebnisse bei einigen Gläsern Grog immer wieder viel belacht.

Oberwarfe.

Dreißig Jahre Milchfuhrmann. Der Fuhrmann und Landwirt Gerhard Wehmann vom Oberwarfer-Siel konnte vorgestern auf eine 30jährige Tätigkeit als Milchfuhrmann zurückblicken. Unermüdlich fährt er seit 1902 die Milch aus den beiden Dörfern Oberwarfe und Ueterlande zur Molkerei nach Wesermünde-G., was eine Fahrtleistung von 25—30 Kilometer pro Tag bedeutet. Auf 30 Jahre umgerechnet ergibt das eine Wegstrecke von 320 000 Kilometer oder achtmal um die Erdkugel. Nur während der Kriegszeit wurde Wehmann von seiner Frau vertreten. Ein enges Freundschaftsband verbindet ihn wegen seiner biederen Art und ehrlichen Gesinnung mit allen, die ihn kennen, auch über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus.

Nordenham.

Lebhafter Dampferverkehr. Der lebhafte Dampfer- und Leichterverkehr am Nordenhamer Midgardpier, der hier während der ersten Hälfte des Monats herrschte, hat bis jetzt angehalten und wird nach den Schiffsanmeldungen auch noch in den kommenden Wochen zu erwarten sein. Vor allem wird hier Koks verladen, der für Uebersee bestimmt ist. Es sind zumeist norwegische oder dänische Dampfer, die Reis oder Stückgüter anbringen und die nach erfolgter Löschung derselben den Koks aufnehmen. Durch den lebhaften Verkehr ist manchem Nordenhamer Arbeiter Verdienst gegeben.

Stollhamm.

Stollhammer Tierschau. Für die am 29. August in Stollhamm stattfindende Tierschau, die im vorigen Jahre angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage ausfiel, gibt die Direktion nunmehr die näheren Bedingungen für die zur Schau zugelassenen Tiere bekannt, und zwar für die Gruppen: Pferde (Hengste, Stuten, Hengst- und Stutenter, Hengst- und Stutfüllen), Familien (Stute mit mindestens drei unmittelbaren Nachkommen), Hornvieh (Stiere, tragende Kühe, Quenen), Sammlungen mit mindestens 6, höchstens 20 weiblichen Tieren, von denen mindestens Zweidrittel vom Aussteller selbst gezüchtet sein müssen, Kuhfamilien von mindestens 4 Tieren in direkter Abstammung und schließlich Familien von einer Kuh mit mindestens zwei selbstgezüchteten Nachkommen in unmittelbarer Geschlechtsfolge; ferner werden ausgestellt Schafe in Einzeltieren und Sammlungen, und Schweine, ebenfalls auch Sammlungen und Familien. Es wäre zu wünschen, daß der alte, traditionelle Stollhammer Markt auch in diesem Jahre trotz aller Not wieder die reiche Beschickung der früheren Jahre aufweist.

Seefeld.

Deicharbeiten in Hohenbrake. Eine 50 Mann starke Belegschaft Arbeitsloser hat die Arbeiten am Deich aufgenommen. Sie werden nach vier Wochen gegen andere ausgetauscht. Auf einer 2000 Meter langen Deichstrecke wird der Deich, je nach Versackung, um 0,50 bis 1,30 Meter erhöht werden. An niedrigen Stellen muß auch die Außenböschung erhöht werden. Um der Erde, die in sogenannten „Koperkarren" herangeschoben wird, bessere Verbindung mit dem Untergrund zu geben, hat man mehrere tiefe Pflugfurchen gezogen. Im ganzen müssen etwa 9000 Kubikmeter Erde aus dem Grodenland herangeschoben werden. Die Wohnbaracken werden zur Zeit aufgebaut.

M. Wilhelmshaven.

Zur Amtsenthebung des Wilhelmshavener Polizeidirektors. Die Nachricht, daß außer vielen anderen „neupreußischen" Beamten auch der Wilhelmshavener Polizeidirektor Mai in den einstweiligen Ruhestand versetzt ist und nun von seinem Posten abtreten muß, ist in Wilhelmshaven sehr begrüßt worden. Als der 1929 neu geschaffene Posten eines Wilhelmshavener Polizeidirektors mit einem Sozialdemokraten besetzt wurde, hat man das in Wilhelmshaven als eine Brüskierung empfunden. Zudem hat der Polizeidirektor nichts getan, um das Mißtrauen zu beseitigen, das weite Kreise der Bevölkerung gegen ihn empfanden. Als er vor zwei Jahren die Königstraße (eine Straße mit historisch bedeutungsvollem Namen) gegen den Willen der Bevölkerung und gegen den Willen der Stadtverwaltung in Friedrich-Ebert-Straße umbenannte und auch auf Einigungsversuche hin hartnäckig bei seiner Anordnung blieb, ist er nur noch unbeliebter geworden. Polizeidirektor Mai kam im Jahre 1929 von Oppeln hierher, wo er Polizeipräsident gewesen war.

Jever.

Schützenfeste im Jeverland. Für das hier Anfang August stattfindende 142. Schützenfest zu Jever werden bereits seit längerer Zeit alle Vorbereitungen getroffen. Das Fest ist noch immer eine ziemlich bedeutende Veranstaltung für das Jeverland und die weitere Umgebung. Wie in alter Zeit braucht man jetzt wieder zum Schützenfest in Jever „volle acht Tage". Der Schützenverein hat eine große Tradition zu wahren. Die erste Schützenkompanie wurde am 10. Juli 1786 auf Anregung des Fürsten Friedrich August von Anhalt-Zerbst gegründet. Auf eine 135jährige Geschichte ihrer Schützenfeste blickt in diesem Jahre die Gemeinde Sillenstede zurück. Auch dort wird die Tradition mit großer Treue gewahrt.

Barßel.

Große Not in der Kleinschiffahrt. Die Seeschiffer, die Fahrten nach Dänemark, Schweden und Norwegen unternehmen, befinden sich augenblicklich in einer großen Notlage. Der Wert der Krone ist seit dem englischen Pfundsturz stark gesunken, die Frachtsätze für die Schiffer wurden dieser veränderten Lage aber nicht angepaßt. Die Schiffer haben nur noch einen kleinen Verdienst, so daß sie ihren Verpflichtungen kaum mehr nachkommen können.

West-Ratekau.

Erfolgreiche Volksabstimmung. In der Gemeinde West-Ratekau hatten die Nationalsozialisten vor einigen Monaten einen Volksentscheid in die Wege geleitet, der über Auflösung bzw. Weiterbestehen der Gemeindevertretung entscheiden sollte. Der bisherige Gemeinderat bestand aus sechs Sozialdemokraten, drei Bürgerlichen, zwei Nationalsozialisten und einem Kommunisten. Das Volksbegehren verlief ergebnisreich. Die darauf ausgeschriebene Volksabstimmung hatte den Erfolg, daß von 3182 Stimmberechtigten 1322 Ja-Stimmen und 1210 Nein-Stimmen abgegeben wurden. Damit ist der bisherige Gemeinderat, der im November 1930 gewählt wurde, aufgelöst. Die Neuwahl muß im Laufe der nächsten drei Monate stattfinden.

Delmenhorst.

Die furchtbare Not! Die evangelische Kirchengemeinde wendet sich mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit mit der Bitte um Unterstützungen. In ihm heißt es: „Die allgemeine Wirtschaftskrise, insbesondere der Zusammenbruch der Nordwolle und anderer hiesiger Industriebetriebe hat eine Not in riesigen Ausmaße über unsere Stadt und Kirchengemeinde gebracht. Die rapide gesunkene Kaufkraft der Mehrheit der Bevölkerung hat sich in furchtbarer Weise ausgewirkt. Während der Reichsdurchschnitt der Arbeitslosigkeit für 1000 Einwohner 74,6 beträgt, hat Delmenhorst mit seinen 5500 Arbeitslosen auf 1000 204! Das Arbeitsamt hat für 1233 Personen Arbeitslosenunterstützung, für 1872 Krisenunterstützung zu zahlen. Das Wohlfahrtsamt muß sorgen für 1650 ausgesteuerte Arbeitslose, 1050 Empfänger von Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung, soweit diese eine Zusatzbeihilfe brauchen, 330 Sozialrentner, 30 Kleinrentner, 100 Rentenlose, 170 Pflegekinder, 100 Personen in Anstalten, 200 Sonstige. Bisher mußte die Wohlfahrtskasse der Stadt monatlich 160 000 RM auszahlen, nach den neuen unsagbar harten Kürzungen ermäßigt sich dieser Betrag auf schätzungsweise 145 000 RM. Von den 27 000 Einwohnern unserer Stadt sind 12 000 (alle Frauen und Jugendlichen eingerechnet) erwerbsunfähig. Davon sind nun in der Stadt 6755 erwerbslos, also über die Hälfte! Fast alle, die in der Industrie noch beschäftigt sind, haben nur Kurzarbeit und stehen sich nichts besser als Unterstützungsempfänger. Wenn man nun die Familienangehörigen noch hinzurechnet, so ist noch viel zu günstig gerechnet, wenn gesagt wird, daß jeder zweite Kopf in irgendeiner Form unterstützt wird. Die evangelische Kirchengemeinde hatte im letzten Jahre auf Grund von genauen Fragebogen von ungefähr 1000 Familien Bitten um Unterstützung erhalten. Ein Ueberblick über die Fragebogen stellte folgende Ziffern fest: Es waren vorhanden: Fünf Familien ohne Einkommen, fünf Familien (mit wöchentlich je Kopf) 1 RM, 25 Familien mit 2 RM, 80 Familien mit 3 RM, 160 Familien mit 4 RM, 195 Familien mit 5 RM, 140 Familien mit 6 RM, 110 Familien mit 7 RM, 80 Familien mit 8 RM, 65 Familien mit 9 RM, 55 Familien mit 10 RM und 80 Familien mit mehr als 10 RM."

Ganderkesee.

Vorbildliche Forst- und Heimatpflege. Der private Waldbesitz und die staatlichen Forsten im südlichen Teile der Gemeinde Ganderkesee waren das Ziel der Waldbauvereinigung des Delmenhorster Amtsverbandes der landwirtschaftlichen Vereine. Bei guter Beteiligung von Waldbesitzern und Freunden des Waldes aus Stadt und Land ging die Fahrt, an der als Fachkundige Forstassessor Reents, Oldenburg, der Forstberater der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer, Förster Duhme, Stühe, und Landwirtschaftsrat Lehmkuhl, Delmenhorst, teilnahmen, zunächst mit den von Landwirten freundlichst zur Verfügung gestellten Wagen zum Gute Holzkamp, wo der Besitzer Max Breithaupt als Mitglied im Fachausschuß für das Forstwesen (Oldenburgische Landwirtschaftskammer) und Vorsitzender der hiesigen Waldbauvereinigung weiten Kreisen bekannt, seine schönen und nach mancher Richtung hin interessanten Waldbestände zeigte und Forstassessor Reents zu allen Einzelheiten wertvolle Erklärungen und Ratschläge gab. Im Haverkoster Sand sah man die Kiefernbestände des Landwirtes Müsegades aus Havekost. Ein großer Teil davon entstand als Selbstbesamung seit 1896, wo hier die Schafe abgeschafft wurden. Im übrigen handelt es sich um Anpflanzungen von 1904. Die etwa um 1912/13 hier angepflanzten Bankskiefern brachten auch an dieser Stelle den Beweis, daß diese Art bei uns nicht empfehlenswert ist. Sie wächst wohl im Anfang sehr rasch, aber nach etwa 20 Jahren macht sie keine Freude mehr, und darum wird sie heute bei uns fast nirgends mehr angepflanzt. Bei den Bürstler Fuhren übernahm Förster Duhme die Führung. Wir sahen hier eine große Fläche, die 1922 bei dem „Sonderhieb zur Förderung des Wohnungsbaus" abgeholzt wurde. Mit der Aufforstung aber wartete man bis 1928/30, und die inzwischen aufgekommene Unkrautdecke vereitelte das Säen ganz und gar. Man mußte daher zur Kiefernpflanzung übergehen, und auch dabei boten sich große Schwierigkeiten durch den Kahlfraß der hier stark verbreiteten Wildkaninchen. Katastrophal wirkt sich aber auch die stark zurückgestechte finanzielle Aufwendung des Staates für die Aufforstung aus. In Immer stiegen die Fahrtteilnehmer bei Wittes Gasthof ab, und während der gemeinschaftlichen Kaffeetafel hielt Forstassessor Reents einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Notwendigkeit der Forstpflege und die Aufgaben der Waldbauvereinigungen. In der anschließenden Aussprache brachten Gutsbesitzer Breithaupt, Landwirtschaftsrat Lehmkuhl und Georg von Lindern, Delmenhorst weitere Anregungen zur Förderung der Waldpflege und Erweckung des Sinnes für heimatliche Naturschönheiten. Den Abschluß dieser vielseitigen und für alle hochinteressanten Fahrt, die allein schon als Wagenausflug durch die schöne, wechselvolle Landschaft der Delmenhorster Geest ein Genuß war, bildete die Besichtigung der Baumschule beim Forsthaus Stühe und eine Rundfahrt durch den herrlichen Stüher Wald. Auch hier gab Förster Duhme eine Reihe wertvoller Hinweise und Anregungen, für die seine Gäste ihm beim Abschied ganz besonders dankten. Wer diese Fahrt mitmachte, der wird erkannt haben, daß die Waldbauvereinigung sich hohe Aufgaben stellt, die um so mehr Anerkennung finden müssen, als man nicht nur dem rein wirtschaftlichen Interesse der Waldbesitzer dienen will, sondern auch bemüht ist, durch Hinzuziehung weitester Kreise aus Stadt und Land bewußte Heimatpflege zu treiben.

v. L.

Vom Dümmer.

Buntes Leben herrschte am letzten Sonntag am See. Die Hauptregatta des Seglerklubs „Dümmersee" beherrschte das Feld. Die Beteiligung war trotz ungünstigen Wetters recht gut. Interessant anzuschauen war das Rennen der 10-Quadratmeter-Boote, die sich, 14 an der Zahl, zur Verfügung stellten. Die Ferienpommertage bringen täglich neue Besucher an den See. Paddel- und Segelvergnügen sind hier auf dem klaren Wasser aus den Quellen des Wiehengebirgsgeländes schön und ungefährlich. Zwischen Dümmerlohausen am oldenburgischen Ufer und dem hannoverschen Lembruch kann man in hochsommerlicher Zeit den See an den meisten Stellen durchwaten. Südlicher gibt's auch größere Tiefen.

X. Oberstein.

Ministerpräsident Röver sprach im Anschluß an eine Inspektionsreise in einer öffentlichen Wahlversammlung der NSDAP. in der Turnhalle. Vor Beginn der Versammlung konzertierte die SA.-Kapelle. Den Vorsitz in der Versammlung führte Pfaffermeister Becker-Oberstein. Ministerpräsident Röver hielt ein zweistündiges Referat, das zu einem großen Teil der Wahlkampagne gewidmet war. Zum Schluß verbrei-

---

Richtfest up'n Ollnborger Lann

Ein heiterer Heimatabend im Norag-Funksaal zu Bremen
Hörbild von August Hinrichs

Bremen, 21. Juli.

Wieder gaben sich die Kringlli vor dem Norag-Mikrophon ein Stelldichein. Diesmal stand August Hinrichs an der Spitze, der Verfasser des Hörbildes „Richtfest up'n Ollnborger Lann". Die Oldenburger traf man in bester Laune im Funksaal der Norag an. Die meisten unter ihnen waren hier schon häufig zu Gast. Von ihnen nahm man also ohne weiteres an, daß sie lampenfieberfrei sein würden. Und sie waren es auch, wie immer: gebefreudig und stolz darauf, sich hier wieder einmal zu einer heimatlichen Veranstaltung zusammenzufinden. Die „Neulinge" sahen, mit dem Manuskript in der Hand, geduldig den Dingen entgegen, die da kommen sollten. Um 19.15 Uhr begaben sich die Kringlli: August Hinrichs, Hans Rastede, Fritz Hoopts, Adolf Weddi, Lulu Freese, Otto Scheller, Heinrich Eilers, Luise Braje und Hanna Krule in den Funksaal. Die Kringmusikanten hatten schon vorher hinter dem Vorhang Platz genommen, probierten die Ventile und spitzten die Lippen.

Soweit war man nun. Mancher wird in diesem Augenblick an seine Landsleute gedacht haben, die nun in Oldenburg vor dem Lautsprecher saßen. Das rote Schild gab plötzlich das Zeichen: „Ruhe", ein Gongschlag unterbrach die feierliche Stille, und schon vernahm man die Stimme des Ansagers: „Achtung, Achtung, hier ist die Norag Bremen. Sie erleben nun das Richtfest up'n Ollnborger Lann." Die Personen wurden vorgestellt, de Bur, Nahwer und Nahwersch, de Oldgesell und alle, die zu diesem lustigen Spiel gehörten. Man vernahm aus Hans Rastedes Munde: „Na, nu kann't losgahn." Und dann setzte die famose Kringmusik auch schon ein.

In diesem Augenblick wünschte man, daß die Oldenburger in der Ferne ihre Landsleute vor dem Mikrophon hätten sehen können. Alles drehte sich vergnügt nach den Klängen der Musik. Hoopts, Buer und Boherr in einer Person, hieß die Richtfestgesellschaft willkommen und verkündete bei dieser Gelegenheit gleichzeitig, „dat Hinnerk freen wull". Die frischen und munteren Deerns lachten vergnügt, bekamen rote Backen und waren schon ganz Eifer. Schade, auch das konnte der ferne Hörer ja nicht beobachten. Stolz und würdevoll verkündete der Bauherr: „Dat Hus steiht. Alls is praat. Un nu kaakt 'n Kuh kosten."

Der Altgeselle erklomm die Leiter — glauben Sie, daß es eine Leiter war? — und brachte unter lebhafter Assistenz aller Gäste die Richtkrone „to Höcht". Ein feierlicher Augenblick, der manchem ein vergnügliches Schmunzeln abgelockt haben mag. Die Szene wirkte aber auch vor dem Mikrophon überaus gelungen. Hans Ratede, de Oldgesell, verkündete seinen Spruch:

Jck stah hier baben up de Balken
und will nu meine Rede halten . . .

„Minsch, snack doch leewer platt, dat verstaht wi väl beeter", klang es ihm im Chor entgegen. Na ja, er kam mit dem bestigen Platt denn auch entschieden besser „to Schick". Seine launige Ansprache auf das Trinkgeld erheiterte den ganzen Kreis, und schon klangen die Gläser aneinander. Keine Sorge, richtigen Schnaps gab es nicht, sondern echtes, filtriertes Weserwasser. Ein mangelhafter Ersatz zwar, der die Stimmung jedoch keineswegs beeinträchtigte.

Inzwischen war Otto Scheller zu den Muskanten geeilt und verständigte sie zu dem nötigen Takt: „Lott is doot." Und nach dieser Melodie wurde richtiggehend getanzt. Das hörbare Stampfen war diesmal keine Illusion. Kurz gesagt, die sonst so stillen Oldenburger gerieten schier aus dem Häuschen. Die herzzerreißende „Ballade" von Susanna Knickebein durfte selbstverständlich auch bei dieser feierlichen Gelegenheit nicht fehlen und wurde von allen mitgesungen.

„Un nu gifft Wust un Bodderbröe!" Za, der Bauer und Bauherr war bei Gott nicht knickrig; aber die Wurstschelben waren so dünn, daß man sie selbst vom Regietisch aus nicht wahrnehmen konnte . . . Herrlich, als der Altgeselle seine Reise durch die Welt beschrieb!

In froher Runde nahm das Richtfest seinen Fortgang. Nahwer und Nahwersch gaben allerlei launige Schnäcke zum besten — wie mögen da die Hörer geschmunzelt haben! Und nun erst, als Hinnerk sein Solo sang . . . Man schwamm in eitel Lust und Wonne. Alles lachte aus vollem Herzen mit, der Ansager, der Regisseur und selbst der Tonmeister hinter seiner dicken Scheibe. Zum Schluß stand man dann im Kreise beieinander und sang das liebe alte Lied der Heimat: „Heil dir, o Oldenburg". Die Melodie klang bis auf die Straße, und mancher Bremer, der im Regen eilig dem Ratskeller zustrebte, blieb unten vor der uralten Stadtwaage stehen und lauschte nach oben. Dieser Gesang trug Begeisterung in sich: „Ehr' deine Blümelein, pfleg' ihre Triebe, blau und rot blühen sie — die Freundschaft und die Liebe."

Es war ein prächtiger Abend, getragen von dem stolzen Bewußtsein heimatlicher Verbundenheit.

W. S.

Kundgebung des Eisenbahnerverbandes der Eisenbahner

Die Ortsgruppe Oldenburg des vorgenannten Verbandes veranstaltete gestern abend im Lindenhof eine sehr gut besuchte öffentliche Kundgebung, in der nach kurzen Begrüßungsworten des Herrn Wübbenhorst und nach etlichen Gesangsvorträgen eines gemischten Chors Franz Apitzsch, Berlin, einen Vortrag über „Die Eisenbahnerunterder Notverordnung der neuen Reichsregierung" hielt. In Verbindung mit speziellen Eisenbahnerfragen machte der Redner einen Streifzug durch das ganze politische Gebiet, nachdem er einleitend sich zuerst mit einem Rückblick auf die letzten vierzehn Jahre befaßt hatte. Man werfe, so führte, Apitzsch aus, den Marxisten vor, daß diese an allem Elend der Gegenwart schuld seien und daß sie bei Kriegsende ein geordnetes und reiches Deutschland übernommen hätten. Dabei habe man der Regierung, die 1918 das Regiment übernahm, nicht nur eine Kriegsschuld von über 150 Milliarden hinterlassen, sondern auch noch mit der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten usw. eine Last übertragen, wie sie größer nicht vorzustellen wäre. Dazu seien die riesigen Reparationslasten gekommen, von denen man sich erst später hätte erleichtern können. Trotzdem hätten für die Eisenbahner alle rechtlichen und wirtschaftlichen Vorteile herausgeholt werden können, soweit dies im Rahmen der gesamten Politik möglich gewesen wäre. Allerdings habe die Verwaltung der Reichsbahn es verstanden, alle Lasten, die durch die Reparationszahlungen dieser aufgebürdet worden wären, auf den Personalkörper überzuleiten. Die Ersetzung des Dawes-Plans durch den Young-Plan sei ein Hauptverdienst mit des verstorbenen sozialdemokratischen Reichskanzlers Hermann Müller. Mit dem letzteren Plan hätten sich die Forderungen und der Kampf der Kapitalisten bemerkbar gemacht, deren Furcht in der Hauptsache vor einer gerechten Lastenverteilung bestünde. Mit ihrer darauf einsetzenden Kapitalflucht ins Ausland in der Höhe von weit über 10 Milliarden habe man dem deutschen Arbeiter Stellung und Brot genommen. Wenn Arbeiterschaft und Beamtenschaft sich einig gewesen wären, dann seien dem deutschen Volke derartige Verhältnisse wie heute erspart geblieben. Im weiteren Teil seiner Rede setzt sich der Referent mit dem Arbeitsdienst auseinander, den er für die Eisenbahn in der Form, wie er von der Reichsregierung geplant ist, ablehnt, da es sich um Hitlersche Anordnungen handele, genau, wie die Vorgänge der letzten Tage in Preußen. Mit eiserner Ruhe würde die Eiserne Front den Dingen gegenüberstehen, damit in erster Linie die für den 31. Juli angesetzten Wahlen nicht gefährdet würden. Die freie Arbeiterschaft würde auch der kommenden Entwicklung mit kühlen Nerven und ruhigen Blutes entgegensehen. Dann macht der Referent der Reichsregierung noch den Vorwurf, daß sie in Lausanne einen Vertrag unterzeichnet habe, nach dem dem deutschen Volk eine Zahlung von weiteren drei Milliarden Mark aufgebürdet worden sei, trotzdem Brüning sein katedorisches Nein ausgesprochen hätte. v. Papen habe also ebenfalls Erfüllungspolitik getrieben, und der „Angriff" bezeichnete ihn dafür zwei Tage nach dem Vertragsabschluß als marxistischen Bonzen. Mit einer starken Verbeugung für die Wahl der Sozialdemokratie am 31. Juli schloß der Redner seinen mit sehr starkem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Beendet wurde die Kundgebung mit einem längeren Schlußwort von Wübbenhorst, der zur Einigkeit in dem Abwehrkampf um die Erhaltung der Menschenrechte, die in Gefahr wären, für die Arbeiter- und Beamtenklasse in die zweite Klasse degradiert zu werden, aufforderte. Auch W. ermahnte nochmals zur Ruhe und Besonnenheit: die Quittung müsse gegeben werden bei der Reichstagswahl mit dem Stimmzettel.

Landesbibliothek Oldenburg

tete sich der Redner über rein oldenburgische Angelegenheiten, über Ziele und Pläne des Staatsministeriums im nationalsozialistischen Oldenburger Staat. Der Ministerpräsident kündigte in diesem Zusammenhang Maßnahmen und Pläne an, die, wenn sie fertig ausgearbeitet sind, zu gegebener Zeit in Kraft treten sollen. Die Versammlung nahm mit großem Beifall die Ausführungen des Redners entgegen und stimmte am Schlusse in die erste Strophe des Deutschlandliedes ein. Darauf richtete der Ministerpräsident einen kurzen aber eindrucksvollen Appell an die Versammlung, Vertrauen zu haben zu den neuen Männern, ihnen die Treue zu halten und mitzuarbeiten, soweit es in den Kräften jedes einzelnen stehe.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Oldenburg

Nur 10 Tage geschärften Arrest und doch Dienstentlassung. Der aus Lingen a. d. Ems stammende, erst 19jährige Matrose (früher Maler) Heinrich Ludwig Brinker, von der 3. Komp. 2. Mar.-Art.-Abt. in Wilhelmshaven-Rüstringen, ist geständig, in einem Falle von 100 RM, die ihm von einem Kameraden zur Uebersendung mit der Post an dessen Eltern übergeben waren, beinahe 80 RM und ferner einen Betrag von 20 RM, den ihm zwei Kameraden zur Entrichtung an einen Tanzlehrer eingehändigt hatten, unterschlagen zu haben. Er behauptet, leichtsinnigen Frauenspersonen in die Hände geraten und von ihnen zur Verausgabung der Gelder verführt worden zu sein. Ferner war er angeklagt, sich Wäschestücke von einem im Lazarett befindlichen Kameraden angeeignet zu haben. Wie er zugibt, hat er einige der Sachen, die er der Ordnung halber für den Erkrankten in seinem Spinde angeblich aufbewahrte, getragen, auch aus einer Jacke das Namenläppchen entfernt. Er bestreitet aber die Absicht des Diebstahls. Auffälligerweise meldete er sich nicht, als in seinem Beisein der zurückgekehrte Kamerad nach seiner vermißten Wäsche fragte. Das Amtsgericht Rüstringen verurteilte ihn wegen der beiden Unterschlagungen zu 10 Tagen geschärften Arrest, sprach ihn jedoch frei von der Anklage des Diebstahls mangels Beweises. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, da s. E. auf Dienstentlassung hätte erkannt werden müssen. Von solchen Elementen müßte die Marine gereinigt werden. Der Staatsanwalt beantragte auch Verurteilung wegen Diebstahls, insgesamt 15 Tage geschärften Arrest und Dienstentlassung. Die Strafkammer hält gleichfalls den Beweis des Diebstahls nicht für voll erbracht, jedoch Dienstentlassung am Platze.

Turnen, Spiel und Sport

Das 1. Straßenrennen des RV. Meister in Brake

konnte dank dem Entgegenkommen der Braker Geschäftsleute durchgeführt werden. Das Hauptrennen wurde nach Punkten gewertet. Der erste Fahrer jeder Runde erhielt 10 Punkte, der zweite 9 Punkte usw. Im Hauptrennen erhielten die Fahrer: Georg Heidenreich 40 Punkte, Hans Lübben 32 Punkte, Christ. Schwecke 31 Punkte, Hans Schäfer 30 Punkte, Otto Mehrpohl 23 Punkte, Helm. Heidenreich 21 Punkte. Der Sieger Gg. Heidenreich ist der Sohn des bekannten Rennfahrers Gg. Heidenreich aus Weserdeich bei Berne.

Das zweite Rennen, ein Fliegerrennen über 1000 Meter, wurde von denselben Fahrern ausgefahren. 1. Gg. Heidenreich, 2. Schwecke, 3. Schäfer, 4. Lübben.

Die älteren Fahrer fuhren 15 Kilometer (Brake-Golzwarden-Ovelgönne-Brake). 1. Georg Heidenreich senr., 2. Gg. Bahlmann, 3. H. Heidenreich, 4. Reimers, 5. Groß, 6. Esders. (E. wollte anfangs das Rennen wegen Radschadens nicht mitmachen und kam erst zum Start, als die anderen Fahrer bereits abgefahren waren.)

Trotz des Regenwetters hatte sich eine große Menge Sportbegeisterter eingefunden.

*

Englische Gastfreundschaft

Bei den Wimbledon-Meisterschaften gab der großzügige All England-Club als Gastgeber den Teilnehmern auf die Dauer des ganzen Turniers die Möglichkeit, täglich umsonst vom Hotel zum Sportplatz zu fahren. Diese kleine Gefälligkeit kostete ihn rund 15 000 RM. Bei diesem Turnier wurde übrigens die Kleinigkeit von 600 Dutzend Tennisbällen verbraucht.

Stippvisite bei Vater und Mutter

Der bekannte Wiener Radrennfahrer Max Bulla fuhr vor einiger Zeit, um seine Angehörigen zu besuchen, per Rad von Paris nach Wien und kehrte dann auf dieselbe Weise wieder nach Paris zurück. Eben mal...

Ordnungspolizei des Freistaats Oldenburg

Die Küchenabfälle

der Ordnungspolizei sollen ab 1. 8. 1932 neu vergeben werden. Angebote bis 25. 7. an die Ordnungspolizei

---

Eckwarden. Ich bin beauftragt, weil. Joh. Wilh. Renken, Hagen,

Landstelle

groß 20,11.33 ha, mit Antritt Mai 1933 auf 3, 6 oder 12 Jahre zu verpachten. Solvente Bauern wollen sich an mich wenden und ihre Gebote abgeben. Der jetzige Pächter verzieht nach dem Jeverland.

E. Eilers, Auktionator

Verkauf besserer Möbel usw.

Oldenburg. Im Auftrage des Amtsgerichts verkaufe ich aus einem vornehmen Haushalt

am Mittwoch, dem 27. Juli d. J. nachmittags 2.30 Uhr anfangend,

im Saale des St. Georgshauses, hiers.

A **1 massiv eichene Schlafzimmer-Einrichtung,** bestehend aus 1 gr. Bettstelle mit Auflieger und Matratze, kompl. Bett, Eiderdaunen-Oberbett u. seidener Eiderdaunendecke. 1 zweitür. Kleiderschrank, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und geschl. Spiegel, 1 Kommode, 2 Garderobenständer,

B sodann: 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Büfett, 1 gr. Ausziehtisch, 1 Serviertisch, 1 Liegesofa mit oriental. Decke. — Alles massiv Eiche, besonders passend für größere Zimmer und bessere ländliche Haushaltungen

C schließlich: 1 Zobelpelzmantel mit Nerzfutter, 1 Pelzmantel (virginische Otter) 2 echte Bronzen mit Sockel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

Georg Schwarting, Auktionator
Oldenburg, Gartenstraße 25

Empfehle **Wermutwein** Flasche nur **88 Pf.** Willy Mönning

Cellophan-Glashaut 25 u. 45 ₰
Original - Salizyl - Pergamentpapier Rolle 10, 20 und 25 ₰
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus

Reh im Anschnitt

Rücken, Keulen, Schultern auf Wunsch gespickt.
Frisch geschlachtetes Geflügel vorrätig
v. C. G. Baars Nachf. / Tel. 5102, Schloßplatz 16

Moslesfehn

Der Sportverein Moslesfehn feiert am Sonntag, dem 24. Juli 1932, sein

2. Stiftungsfest

Vormittags 10 Uhr Fünf- u. Dreikampf, Eilbotenlauf
Nachmittags 2.30 Uhr Empfang der Vereine
3 Uhr Beginn der Wettspiele
Abends 6.30 Uhr

Großer Festball

Es laden freundlichst ein
Johann Büsselmann Die Sportler

Radfahrer-Verein „National“ Wahnbek

Sonntag, den 24. Juli 1932 im Hesterkrug

32. Stiftungsfest

mit Saalkunstfahren / Anfang d. Balles 6 Uhr
Geschw. Hemmyoltmanns D. V.

Junggesellenklub „Einigkeit“

Ohmstede

Am Sonntag, dem 24. Juli 1932

Groß. Sommerfest

Ab 3.30 Uhr: **Großes Gartenkonzert** verbund. mit Preiskegeln u. Karrenwettschieb. bei Joh. Denker, Ohmstede
Ab 6 Uhr: **Großer Festball** im **„Müggenkrug“** — Preisschießen.
Erstklassige Musik (6 Mann)
Hierzu laden freundlichst ein
Aug. Ralle Die Junggesellen

Loyerberg

Das diesjährige

45. Loyer Vogelschießen

findet statt am 7. August
Hierzu laden freundl. ein
Wwe. Lüschen & Sohn

Neuenkruge

Am Sonntag, dem 24. Juli **BALL** vom Turnverein Neuenkruge
Es laden freundlichst ein
H. Kuck. Der Vorstand.

Echte Mey-Kragen

mit dem feinen Wäschestoff
1 Stück 22 ₰, 3 Stück 65 ₰, 6 Stück 1.25 ℳ, 12 Stück 2.50 ℳ

Ernst Völker

Lange Straße 45, beim Rathaus.

Kleine Anzeigen

2schl. Oberbett, 1½ schl. Oberbett, 1½schl. Bettstelle m. Sprungfedermatr. u. Keilkissen, 1 Nachttisch billig zu verkaufen. E. Schmidt, Damm 19

Sehr gut erh. 4/20 PS **Opel-Limousine** preisw. zu verkauf. Angeb. u. W H 232 an die Geschst. d. Bl.

Neue Kartoffeln gelbe Mäuse, täglich frisch im Kartoffelkeller, Stau 3 (Ecke Gottorpstraße) Ernst Bartels, Wittingsbrook 16 Tel. 2571.

DKW.-Motorrad steuerfrei, bill. zu verk. **Brüning,** Ehnernstraße 120ob.

Achtung! Günstig zu verkauf. mehrere gebrauchte Dam.- u. Herr.-Räd. sowie gut erhaltenes Knab.- u. Mädch.rad Ferner ein prima, wirklich gutes Schüttoff-Motorrad steuer- und führerscheinfrei. Karl Schütz, Fahrräder, Alexanderchaussee 69

Hindenburg-Bild Oelgemälde, Lebensgröße, weg. Raummangel zu verkaufen. Anfrag. u. A A 245 an die Geschst. d. Bl.

D-Rad 500 ccm, guter Läufer, da überzählig, günstig zu verkaufen. Näheres Bachstraße 21

Zu verk. ein neunjähr. **Wallach** Karl Windhorst Alexanderchaussee 105

Bettstelle m. Matr. bill. abzgb. Markt 2, oben.

6jähr., schwerer **oldenb. Wallach** bester Einspänner, zu verkaufen. W. Wiegreffe, Rehorn b. Rastede.

Kann bis z. 30. 7. kein Geflügel mehr annehmen. H. Johannes, Wüsting.

9 Stück 1—2jährige **beste Rinder** sofort unter meiner Nachweisung zu verkaufen, kostenl. Weide bis 1. Nov. d. J. wird beigegeben. Aug. Willers, Aukt., Wardenburg b. O. Fernruf 254.

Nehme noch 2—3 Ochsen i. Fettweide Th. Backenköhler, Ollen b. Berne.

Zu verkaufen ein **8jähr. Pferd,** schwer. Russe, Stute. Joh. Müller, Oldenbrok.

Kohlpflanzen zu verk. Bürgerstr. 93.

Kohlpflanzen zu verk. Bürgerstr. 93, links.

Bodenrummel bill. abzug. Besichtig. v. 6 Uhr abends an. Ed. Sartorius, Alexand.chaussee 268.

Zu kaufen gesucht

Wer verkauft Wohn- o. Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Ang. an K. Lahmeyer, Bremen, Elsasser Str. 152.

Suche auf sofort oder später **Heuer- od. kleine Pachtstelle.** Ferdinand Bahrs, Steinloge b. Ahlhorn i. O.

Radioapparat mit Lautsprecher und Netzanschl., Wechselstrom, 220 Volt, geg. bar zu kaufen gesucht. Angeb. u. W W 244 an die Geschst. d. Bl.

Gut erhalt. Wandertornister (Fellaffe) zu kaufen gesucht. Angeb. u. V J 233 an die Geschst. d. Bl.

Kleinauto zu kauf. ges. Preisang. un. W A 242 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Leicht. Rollwagen zu kaufen gesucht. Hochheiderweg 8.

Gut erh. eiserne Bettstelle u. kupf. Pumpe zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. V 427 an Filiale Lange Str. 45.

Geg. bar zu kaufen gesucht eine **em. Badewanne.** Angeb. u. W L 235 an die Geschst. d. Bl.

Paddelboot zweisitzig, zu kaufen ges. Angeb. u. V 1517 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Gebr. Ledertreibriemen zu kaufen gesucht. Angeb. u. W R 239 an die Geschst. d. Bl.

1—2000 gebr. **Mauersteine** zu kaufen ges. Angeb. u. W D 228 an die Geschst. d. Bl.

Lange Mäuse-Kartoffeln kauft täglich Kartoffellager Stau-Güterstraße **E. Veening** Oldenburg, Tel. 4510

Anzuleihen

1500 RM auf erste Hypothek (Brandkassen-Vers.-Summe von 1914 6900 RM) baldigst umzuleihen gesucht. A. Grimm, amtl. Auktionator.

Mietgesuche

Ehep., ein Kind, sucht **Wohnung** mit Stall u. Garten z. 1. Sept. od. später. Miete 20—30 RM. Angeb. u. W M 236 an die Geschst. d. Bl.

Einz. Dame (Beamtenwitwe) wohn.-berecht., sucht z. 1. 9. od. später **Oberwohng.,** ca. 3 Räume n. Küche u. Zubehör. Angeb. u. W F 230 an die Geschst. d. Bl.

Größ. Parterrewohn. mögl. Geschäftshaus, im Zentrum gesucht. Angeb. m. Preisangabe u. W T 241 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht im Innern der Stadt **Laden mit kleiner Wohnung.** Angeb. u. W N 237 an die Geschst. d. Bl.

WALL-LICHT

Freitag bis Montag! Nur 4 Tage!
Harry Piel // Maria Solveg
in dem spannenden 12aktigen Tonfilm:
Der Geheimagent
mit Eduard v. Winterstein / Ferdinand v. Alten
Wilh. Diegelmann / Leopold v. Ledebour / Ferd. Hart.
Im Beiprogramm: **Der Mord im Scala-Theater**
Eine Kriminalaffäre in 2 Akten.
Fox tönende Wochenschau // Schusters Rappen

Jg. Ehepaar sucht 2—3-Zimmer-Wohn., möglichst in Hundsmühlen, Eversten od. Bloherfelde. Angeb. u. W G 231 an die Geschst. d. Bl.

Jg. Ehep. sucht z. 1. Sept. Kammer u. Küche zu mieten, a. liebst. in Bloherfelde od. Umgeg. Angeb. u. V 426 Fil. Lange Str. 45.

Unterwohnung mit kl. Lagerraum, Souterrain o. Keller, in bess. Hause, Stadtmitte od. Nähe bevorzugt, zum 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter O 1446 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Ges. z. 15. 9. o. 1. 10. freundliches **Wohn- u. Schlafz.** etw. Kochgel. erw., in gut. Hause, für Dame. Nähe Zentrum Angeb. höfl. erb. an Frl. Anna Spalthoff, Lange Str. 45.

Zu vermieten

Schöne geräumige Oberwohnung zum 1. Sept. zu vermieten. Näheres Fil. Lange Str. 45.

Zu verm. auf sofort **Unterwohnung** Stube, Kammer und kl. Küche. Donnerschw. Ch. 22.

Neuzeitl. einger. Unterwohnung in Osternburg, 4 Z., K., Veranda, Etghzg., Warm-W.-Vers., Garten, für Mk. 60.— mon. sofort oder später zu vermieten. Otto Kreye, Abt. Wohn.nachw. Tel. 3062.

Laden in allerbest. Lage im Zentrum der Stadt zu vermieten. Näh. durch O. K. Vogt, Brüderstr. 24, Telephon 4763.

Stellengesuche

Suche für meine Tochter, 18½ Jahre alt, eine Stelle als **junges Mädchen** oder als **Kochlehrling** für den 15. Sept. oder später. Joh. Erdwien, Haus Wangerland, Nordseebad Wangerooge.

Chauffeur gel. Autoschlosser, d. Rep. selbst ausführt, sucht Stellung. Angeb. u. V 425 Fil. Lange Str. 45.

Offene Stellen

Männliche

Margarine-Vertretung

Umständehalber suche ich sofort für den Bezirk **Oldenburg-Stadt u. Umgebung einen tüchtigen Vertreter.** Es wollen sich nur bestempfohlene Herren melden, die mit nachweisbarem Erfolg in der Branche tätig sind und sich dem Margarineverkauf speziell widmen. Kundenstamm vorhanden. **Die Lieferung feinster Qualitäten wird garantiert. — Trustfrei!**

W. Vortmeyer, Margarinewerke
Preußisch Oldendorf i. W.

Gesucht sofort ein **jüngerer Knecht.** Georg Eymers, Neustadt b. Strückhausen.

Wer besucht Baugeschäfte, Bauunternehmer und Architekten? Adressen erbet. unter W O 238 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht auf sof. ein **kleiner Knecht** H. Grummer, Köterende b. Berne.

Zum 1. August ein **Knecht** gesucht, der auch gut melken kann. Addicks, Neuenwege b. Oldb.

Suche einige jüngere **Wagenbauer** zum Vertrieb eines Patentartikels. Herr., welche etwas redegewandt sind, Verkaufstalent haben u. Lust zum Handel besitzen, ist hoher Verdienst geboten. Bewerber wollen ihre Zuschriften und nähere Ausführung dazu richten unter V V 223 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Ges. z. 1. August ein **zuverlässiger junger Mann** bei Gehalt und Familienanschluß. Alfred Koopmann, Morgenland, Seefeld (Butjading.)

Weibliche

Sofort tüchtige, kräftige **erfahr. Küchenhilfe** an Stelle einer Erkrankten für Großbetrieb gesucht. Angeb. mit Angabe von Alter und bisher. Tätigkeit u. W K 234 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht zum 1. Aug., evtl. später, ein **erfahrenes Hausmädchen,** das an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, nicht unter 22 Jahr. Vorzustellen zwischen 4—6 Uhr bei D. Hoffmann, Rastede i. O., Knoopstr. 120.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 197 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 22. Juli 1932

Aus aller Welt

Das ist Dienst am Kunden!

So sehr sich auch die Kaufleute in aller Welt bemühen, ihre Kundschaft zufriedenzustellen, so dürften sie doch in dieser Hinsicht von James Hennum und seiner Gattin weit übertrumpft worden sein. Das Ehepaar Hennum besitzt ein großes Warenhaus in Sloan im amerikanischen Staate Jowa. Vor kurzem haben die beiden einen heroischen Entschluß gefaßt: sie führten kurzerhand eine Entschuldungsaktion für ihre in Not geratenen Kunden durch. Mehrere hundert ständige Käufer des Warenhauses, die der Firma Beträge von einigen Cents bis zu 1000 Dollar schuldeten, erhielten das folgende Rundschreiben:

„Teurer Freund! Wir haben die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß wir Ihre Schuld in der Höhe von ... gestrichen haben. Wir hoffen, daß Sie uns diesen Schritt nicht übelnehmen werden. Wir glauben, damit das Gebot einer höheren Macht zu befolgen. Wir beten, daß der Himmel Sie segnen und Ihnen bald Ihr verlorenes Vermögen wiedergeben möge. Mit vorzüglicher Hochachtung Mr. and Mrs James Hennum.“

Ob Mr. Hennums Entschluß auf pure Menschenfreundlichkeit zurückzuführen ist oder nur einen geschickten, wenn auch kostspieligen Reklametrick darstellt, das zu beurteilen, überlassen wir dem Leser. In beiden Fällen dürfte er seine Absicht erreicht haben.

*

Eine unternehmende Schönheitskönigin

Als Sängerin, Fliegerin, Rechtsanwältin und Schönheitskönigin hat sich unter andern Masken eine junge Dame in Paris unliebsam gemacht. Es ist Mireille Lefarge, die 21jährige Tochter einer angesehenen Familie aus Toulon. Die einzige Rolle, die mit den Tatsachen übereinstimmte, war die der Schönheitskönigin. Sie wurde nämlich vor drei Jahren mit dieser Würde an der Riviera gekrönt. Der Glanz ihrer Stellung stieg ihr zu Kopf, so daß sie nun eine Reihe von Schwindeleien beging. Schon mit 14 Jahren war sie von Haus ausgerissen und hatte ihre Abenteurerlaufbahn im Süden Frankreichs begonnen. Sie besuchte die Gerichtsverhandlungen in der Kleidung einer Advokatin, sprach in den Redaktionen als Journalistin vor und stieg unter hochtönenden Namen in den ersten Hotels ab. Dabei borgte sie große Summen und kaufte Kleider, Pelze und Juwelen, ohne zu bezahlen. Ihre letzten Taten vollbrachte sie unter dem Namen einer bekannten Pariser Advokatin Andrée Chantal, und das Ergebnis war, daß auf die ahnungslose Dame, deren Namen sie mißbrauchte, eine wahre Sturzflut von Rechnungen niederging. Ihre Geschicklichkeit zeigte die unternehmende Schönheitskönigin auch darin, daß sie sich vollständig unsichtbar gemacht hat, und obwohl die Polizei sie überall sucht, noch nicht gefaßt werden konnte.

*

Prinzessin mit dem Rucksack

Die Holländer, deren Anhänglichkeit an die königliche Familie bekannt ist, sind ganz besonders auf die demokratische Erziehung ihrer künftigen Königin, der jetzt 22jährigen Prinzessin Juliane, stolz. Dieses junge Mädchen führt tatsächlich das arbeitsame Leben einer jungen, modernen Holländerin und läßt sich auch nicht nehmen, an den sportlichen Vergnügen ihres Volkes mitzuwirken. Prinzessin Juliane beabsichtigt in diesem Jahr, den August zu einer großen Wanderung quer durch Holland zu verwenden. Gemeinsam mit einigen ihrer Freundinnen will sie, ausgerüstet mit Stock und Rucksack, Haag zu Fuß verlassen und von Ort zu Ort wandern, um ihre Heimat näher kennen zu lernen. Die kleine Gesellschaft ist nur spärlich mit Geld ausgerüstet; sie will einen größeren Mundvorrat mitführen und ihre Mahlzeiten selbst zubereiten, wobei sich die königliche Prinzessin bereiterklärt hat, die Rolle des Kochs zu übernehmen. Die jungen Mädchen werden auf ihrer Wanderung in Jugendheimen übernachten, sind aber auch, wie es heißt, nicht abgeneigt, es fallweise mit dem Schlafen auf einem Heuboden zu versuchen.

*

Der Weltrekord auf der Postkarte

Wir brachten vor einigen Tagen die Mitteilung, wonach ein Spandauer Schriftsetzer 10 111 Worte auf eine Postkarte geschrieben hat. Nun schreibt uns ein Leser, er besitze einen Karton in Postkartengröße, worauf auf einer Seite 16057 Worte untergebracht seien. Diese Leistung stamme von einem F. A. Pestuka in Budapest, wahrscheinlich aus dem Jahre 1906 Die Karte sei gesetzlich geschützt und vervielfältigt. Dieser Herr dürfte vielleicht heute noch den Rekord im kleinen Schreiben halten. Folgendes stehe auf der Karte geschrieben:

Das Lied vom braven Mann	750	Worte
Die Bürgschaft	850	„
Die Kraniche des Ibykus	1004	„
Der Kampf mit dem Drachen	1738	„
Der Graf von Habsburg	761	„
Der Sänger	234	„
Des Sängers Fluch	572	„
Das Glöcklein des Glücks	517	„
Kolumbus	471	„
Der siebzigste Geburtstag	2160	„
Das Habermus	1000	„
Wie Siegfried Mimen erschlug	1781	„
Tobias Witt	1402	„
Des Rudi Mutter stirbt (ohne letzten Absatz)	2817	„
Zusammen	16057	Worte

*

Explosion auf einem amerikanischen Flußdampfer

Durch eine Dynamitexplosion wurde der Dampfer „Amerika“, der auf dem St. Lorenz-Strom bei Chippewa mit Flußarbeiten beschäftigt war, vollständig zerstört. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden. Weitere elf Mann der Besatzung werden vermißt. Sie sind wahrscheinlich getötet worden. Fünf Mann wurden schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist auf vorzeitige Explosion des Dynamits zurückzuführen, mit dem Sprengarbeiten zur Vertiefung der Fahrrinne ausgeführt werden sollten.

*

Ein guter Geschäftsmann

Ein Warschauer Konditor, der als Spezialität „Putzki“, eine Art von Marzipankartoffeln, herstellt, hatte schwer unter der Not der Zeit zu leiden. Eines Tages nun hing er in sein Schaufenster einen Beutel mit 1000 Zloty und einem Schild folgenden Inhalts: „Derjenige, der in einer halben Stunde 100 von meinen Putzkis aufzuessen imstande ist, erhält einen Preis von 1000 Zloty.“ Seit diesem Tage ist die Konditorei eines der bestgehenden Geschäfte von Warschau. Der Laden ist ständig mit Anwärtern auf den Preis gefüllt — aber noch nicht ein einziger hat es auch nur auf die Hälfte des verlangten Quantums gebracht.

Ausgeplündert und entführt

Eine sensationelle Entführungs-Affäre hat sich in der Friedelstraße in Neukölln abgespielt. Der Kaufmann Grünberg betreibt dort eine Schneiderwerkstatt. Vor einiger Zeit war er in eine Paß-Affäre beim Fremdenamt verwickelt. Morgens früh — etwa zwischen 4 und 5 Uhr — wurde Grünberg durch lautes Klopfen an seiner Wohnungstür wach. Als er öffnete, traten ihm zwei Männer entgegen, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und Haussuchung bei ihm halten wollten. Die Leute durchsuchten die ganze Wohnung und forderten G. auf, sein ganzes Bargeld herauszugeben, 4000 RM. Der Kaufmann mußte sich anziehen und mit hinunter zum Auto kommen. Grünberg wehrte sich im Auto verzweifelt, als er erkannte, daß er Banditen in die Hände gefallen war. Seine Gegenwehr nützte ihm aber nichts. Einer der Männer schlug ihm mit einem stumpfen Gegenstand so wuchtig über den Kopf, daß er fast besinnungslos wurde. Grünberg merkte nur noch, daß er aus dem Auto geworfen wurde. Gegen 7 Uhr früh wurde er von einem Automobilfahrer zur Gastwirtschaft von Goldammer in Groß-Glienecke gebracht, wo ihm durch den Gastwirt die erste Hilfe geleistet wurde. Grünberg hat am Kopf und Gesicht schwere Verletzungen davongetragen und mußte in ärztliche Behandlung genommen werden.

*

Eingepökelte Heuschrecken

Die erfreuliche Tatsache, daß eine furchtbare Plage in eine Quelle des Gewinns umgewandelt wird, bahnt sich jetzt in Tunis an. Wie ein Pariser Blatt berichtet, haben sich französische Firmen, die mit Dünger handeln, an die chinesische Regierung und an die Handelskammer in Algier gewendet mit dem Angebot, große Mengen von Heuschrecken zu kaufen, die bisher mit hohen Kosten vernichtet und dann fortgeworfen wurden. Sie haben die Antwort erhalten, daß sie diese Anträge zu einer früheren Jahreszeit stellen müssen, aber man hat versprochen, daß die weiteren „Erträge“ an Heuschrecken eingesalzen und getrocknet werden sollen, um sie als Düngemittel aufzubewahren. So entwickelt sich also jetzt in Tunis eine neue Industrie, und vielleicht kommt noch einmal die Zeit, da der Einfall der Heuschrecken nicht nur mit Entsetzen, sondern mit einer gewissen Freude an einem zu erwartenden Gewinn betrachtet werden wird.

*

Hunden gehts besser als Menschen

Die letzte Neuheit auf dem Gebiet des Hunde-Luxus sind Liegestühle für die vierfüßigen Lieblinge, die jetzt in Paris in die Erscheinung getreten sind. Die neue Einrichtung findet viele Anhänger, da die Pariserin ihren „Toutou“ über alles liebt und ihm jede Bequemlichkeit gönnt. Seidene Kissen und Parfüm-Zerstäuber gehören ja schon seit langem zu den Gegenständen, die ein vornehmer Hund nicht entbehren kann. Ihre Toilette ist ebenso reichhaltig wie die Behandlung ihrer Schönheit. Es ist daher begreiflich, daß man den Aristokraten der Hundewelt, wenn sie ihre Herrinnen bei einem Spaziergang im Park oder beim Besuch einer Café-Terrasse begleiten, nicht zumuten kann, daß sie ihre elegante Leiblichkeit mit dem schmutzigen Boden in Berührung bringen. Man muß dafür sorgen, daß der Schoßhund in freier Luft dieselben Bequemlichkeiten vorfindet, die er zu Hause gewohnt ist. Deshalb trägt seine Herrin bereitwillig einen niedlichen kleinen Liegestuhl mit sich, der unter den Bäumen der Champs Elysées aufgestellt wird und auf dem der Hund neben seiner Herrin Platz nimmt.

Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

32. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Aber, Herr Buchenau! Ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie mir auch die Mühe abgenommen haben und bin mit allem einverstanden!“

„Dann ist's ja gut! Ehrlich gesagt, hatte ich ein bißchen Dampf, es nicht richtig gemacht zu haben. Ich habe Frau Apelt versprochen, mit Ihnen heute noch vorbeizukommen ... der Mann hat leider Spätdienst, so daß Sie ihn erst bei Ihrem Einzug kennen lernen.“

„Wenn mir das jemand heute früh gesagt hätte, daß ich heute abend aus allen Nöten heraus bin!“

„Und mir, daß ich heute das Glück habe, meine Lebensretterin wiederzusehen!“

„Uebertreiben Sie nur nicht!“ lachte sie unbeschwert. „So gefährlich war's ja gar nicht!“

„Doch!“ erwiderte er durchaus ernst. „Ich behaupte zwar: es gibt keine Härte des Lebens, der man nicht noch größere des inneren Widerstandes entgegensetzen könnte — aber in einer solchen Lage versagt manchmal jeder Wille!“

„Ich hatte gerade an jenem Tage, kurz bevor ich Sie sah, ein anderes Erlebnis, das mich erschütterte.“ Sie erzählte von der Szene mit dem jungen Mann auf der Straßenbahn, der seine Hand nach der Brieftasche jenes Dicken ausstreckte, Hunger und Verzweiflung in den Augen.

„Nun, so weit wäre es wohl bei mir nicht gekommen — eher ein Sprung in die Spree! Aber wer die wirkliche Not, den Hunger in seiner krassesten Form kennen lernte, billigt eine solche Handlung zwar nicht, findet jedoch ein menschliches Verstehen für sie. Ich glaube kaum, daß der Mann Ihnen dankbar war für Ihre Hilfe in dieser Beziehung.“

„Es gibt so furchtbar viel Elend!“ sagte sie leise.

„Ja, es gibt viel Not und Elend in unserem deutschen Vaterlande!“ wiederholte er und sah starr geradeaus. In seinem Gesicht war ein fast harter Zug, der die Furchen von Mund und Nase noch vertiefte. „Man powert die — Besiegten aus — sie müssen die Kriegskosten der ganzen Welt tragen und auf Jahrzehnte hinaus Jahr um Jahr Milliarden zahlen ... da bleibt nichts anderes übrig zur Beseitigung der inneren Not.“ Er brach ab. Führte einen Armhieb durch die Luft, als wollte er einen unangenehmen Gegenstand verdrängen. „Es nützt nichts, darüber zu jammern. Wir ändern es nicht!“

„Es gibt Ihrer Meinung nach keinen Weg, die Not zu bannen oder wenigstens zu lindern?“

„O, ja, den gäbe es schon — aber da müßten erst andere Menschen in die Welt kommen. Nicht dies Geschlecht das nur selbst lebt! Das glaubt, alles sei nur seinetwegen da und das Leben nichts weiter als eine extra für sie getroffene Einrichtung! Daher kommt es denn auch, daß sie sich zurückgesetzt fühlen, vom Schicksal ungerecht behandelt wähnen, wenn nicht alles nach ihren Wünschen geht. Sie vergessen, daß wir leben, um in eine Aufgabe hineinzureifen und diese Aufgabe, wenn wir sie erkannten, bis in ihre letzte Konsequenz zu erfüllen haben! Anstatt nur Wünsche an die Welt zu stellen, sollten wir lernen, uns dem Weltganzen einzufügen. Und an jedem Einzelwesen unter uns liegt es dann, ob es ein wertvolles Glied dieses Ganzen sein wird oder nur einer, der sich eben so mittreiben läßt. Dabei ist es ganz gleich, auf welchem Platz wir stehen, ob wir Minister oder Straßenkehrer sind — überall können wir gleich wichtig für das Ganze sein, wenn wir unseren Daseinszweck nur richtig erfaßt haben!“

„Und der besteht worin?“

„In meinen Worten liegt die Antwort: Dem Ganzen leben heißt dem Ganzen dienen! Zum Ganzen gehört auch der Menschenbruder, der Hunger leidet und friert! Wenn die Menschen sich dessen bewußt wären und danach handelten, wäre die allerschlimmste Not getilgt. — So aber — jeder füllt den eigenen Magen, setzt sich hinter den eigenen Ofen und jagt am liebsten mit der Hundepeitsche die fort, die ihn in seiner Behaglichkeit zu stören wagen! Nur keine Aufregung — was geht mich die Not des andern an! Soll er sehen, wie er was zu essen bekommt! Aber ich verliere mich. Wir wollen den schönen Tag nicht mit Empörung gegen das lebende Geschlecht verderben, dem wir ja schließlich auch angehören — behaftet vielleicht mit denselben Fehlern und Schwächen, die wir an andern geißeln!“

„Seit ich arbeite — und das sind erst vier Monate — habe ich so viel Entsetzliches gesehen, daß es mich bis ins Innerste erschütterte.“

„Verzeihen Sie die indiskrete Frage: Sie waren früher — vermögend?“

„Ja. Aber reden wir nicht davon!“

Er glaubte, eine wunde Stelle berührt zu haben und schwieg. So gingen sie eine ganze Strecke, bis sie in die Lindenstraße einbogen. Da erst nahm er wieder das Wort. Begann von den Eheleuten Apelt zu erzählen, von ihrer Freundlichkeit, ihrem Entgegenkommen, ihrer Art, die nichts mit der der allgemeinen Zimmervermieter gemein habe, kam dann auf seine Tätigkeit als Hotelchauffeur zu sprechen, auf kleine Erlebnisse und Intermezzi mit den Gästen.

Alles sichtlich in dem Bestreben, sie auf andere Gedanken zu bringen. Es gelang ihm. Als sie endlich das Haus Nr. 8 erreicht hatten und er die Haustür vor ihr öffnete, dankte sie ihm mit einem Lächeln.

Nebeneinander stiegen sie die Treppe hinauf. Bis zum ersten Stockwerk.

Er öffnete die Korridortür und ließ sie eintreten ...

XX.

Ruhig und gleichmäßig gingen die Tage und Wochen. Ohne besondere Ereignisse. Helga Wendhus begann sich einzuleben in ihrer neuen Umgebung. Die Unsteligkeit der ersten Monate ihres Arbeitsjahres mit ihrer Unsicherheit, ihrem Auf und Ab, ihren mannigfachen aufwühlenden Erlebnissen verblaßte. Ein Leben wuchs langsam auf, das von einer stillen, geruhsamen Schönheit erfüllt war, von einem behaglichen Frieden, wie sie ihn noch nicht kannte. Vielleicht kam nun erst die Zeit, die in Herta Bauers Vorstellungen schwebte, als sie sie durch die Wette dazu brachte, auf ein Jahr eine andere zu sein!

Wie wundervoll war das, wenn man nach vollbrachtem Tagewerk, mit dem Gefühl getaner Pflicht im Innern, mit lieben Menschen zusammensaß und plaudern konnte über irgend etwas! Wie geborgen kam man sich vor, wie bewußt genoß man die zufriedene Stille in und um einen!

Und seltsam ... nie vorher, in ihrem Millionärsdasein weder, noch in den erlebnisreichen ersten Monaten dieses Jahres, nie hatte sie den eigenen Reiz des Daseins, des Lebendürfens so klar empfunden, nie so fühlbar deutlich die Lebenslust in sich getragen wie in diesen Tagen.

Alles, was man ansah, gewann Beziehung zu einem, schien da zu sein, weil es da sein mußte, weil es zur Harmonie dessen gehörte, was sie liebte!

Vielleicht war das alles so ihr zum Bewußtsein gekommen, seit sie Reinhold Buchenau kannte. Dieser eigenartige Mensch, den das Leben so arg angepackt hatte, war trotz allem voll tiefer Menschen- und Lebensziele. In ihren Unterhaltungen klang es immer wieder durch, wie er sich mit allem Seienden verbunden fühlte. Wie sehr alles eins sei, erfüllt im urtümlichen Grunde doch nur von einem Geiste, dem Geiste, der im All sei.

Und wie wunderschön verstand er es, allem Ausdruck zu geben! Seine Worte woben um Alltäglichkeiten einen goldenen Schimmer und öffneten ihr erst die Augen, sie mit einem Mal ganz anders zu sehen.

Als sie einmal auf ihren Spaziergängen eine alte, verschrumpfte Frau sahen mit schneeweißem Haar, sagte er:

„Die weißen Haare, die oft so anmutig die welkende Schönheit der Weltdame umrahmen, erscheinen auf der sorgenvollen runzeligen Stirn der Frau aus dem Volke wie die Sabbatasche eines trüben, freudlosen Lebens!“

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 29 | Oldenburg, Freitag, 22. Juli 1932 | 27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, 19. Juli.

Der Juli hat sich bis jetzt gut gemacht

Zwar ist der Boden an verschiedenen Orten total ausgetrocknet, aber das ist immer noch besser, als wenn wir wie am Rhein, Main und im Thüringer Lande Hochfluten hätten und weite Strecken fruchtbaren Landes unter Wasser gesetzt würden. Gegen Trockenheit müssen wir uns in verschiedener Weise schützen durch mechanische Bearbeitung des Landes, soweit das die besonderen Umstände zulassen. Gegen Ueberflutungen sind wir völlig ohnmächtig. In neuerer Zeit allerdings hat man durch Flußbegradigungen und Schaffung von Talsperren viel erreicht, daß das Wasser nicht soviel Unheil anrichten kann. Aber auch dies hat seine zwei Seiten. Man senkt bei uns durch solche Regulierungen zu sehr den Grundwasserstand der hohen Geest, und das hat Einfluß auf den Baumwuchs sowohl als auch auf das Klima.

Wir wollen nur einen exakten Fall aus dem Oldenburger Lande herausnehmen. Das ist die Begradigung der Hunte von Wildeshausen abwärts. Nach Mitteilungen vom verstorbenen Wiesenbauer Aschenbeck, Oehlmühle, soll nach Feststellungen bei der sog. Petersbrücke, die bei Ofstrittrum über die Hunte führt, der Huntespiegel in mehr als vierzig Jahren um 2,75 Meter gesenkt sein. Durch das immer tiefere Einreißen des Huntebetts wurden seiner Zeit im Untergrunde große Baumstämme freigelegt. Diese stammten aus einer Zeit, wo die Pflanzenwelt infolge langdauernder Dürreperioden nach den Flußtälern flüchtete, um die Art zu erhalten. Die Bäume wurden entfernt, und so konnte das Wasser ungehindert den Untergrund als Sand nach Oldenburg weiterspülen, wo die Bagger die unwillkommene Gabe wieder entfernen mußten. Der Amtshauptmann Kückens stellte als Landtagsabgeordneter den Antrag, Grundschwellen in die obere Hunte zu legen, was auch probeweise durchgeführt wurde, aber es kam nach Ansicht der Sachverständigen zu teuer. Später sind Unsummen für Baggerungen ausgegeben.

Was uns aber vom landwirtschaftlichen Standpunkt interessiert, ist der Umstand, daß mit der Senkung des Wasserspiegels sich die Witterung glänzend änderte, indem fortan die Spätfröste im Frühjahr und Sommer in der Huntenniederung großen Schaden anrichteten und in trockenen Sommern Weiden und Ackerland zum Ausdörren brachten, so daß auch in strengen Wintern, z. B. 1929, alte mehr als 100-jährige Eichen abstarben, was schließlich allein auf Wassermangel im Untergrunde zurückzuführen ist. Unsere klimatischen Verhältnisse sind also in den letzten 40 Jahren nach eigenen Beobachtungen wesentlich verschlechtert, allein durch die Senkung des Grundwasserspiegels. Nebenbei ist die Unterhaltung der Huntеufer immer schwieriger und kostspieliger geworden.

Ganz anders ist es dagegen, wenn Stauseen und Talsperren an Flußläufen geschaffen werden, die das Klima verbessern und dabei den Grundwasserstand nicht senken.

Die Roggenernte hat auf der hohen Geest begonnen

Es ist schon neuer Roggen in Deutschland angeboten, wenn auch in kleinen Mengen.

Wir haben in diesem Jahre Vertrauen zur Ernte, aber nur unter der Bedingung, daß die Witterung während der Erntezeit gut bleibt und das Korn gut geerntet wird. Die Regenzeit des Vorjahres und auch 1930 ist noch in schlechter Erinnerung. Das Mähen ist vielfach bei dem lagernden Roggen schwierig durchzuführen und wird manchen Tag mehr erfordern als sonst. Und fix muß es vielfach auch gehen, sonst überwuchern die Wicken und die Miere (Honarf) die ganze Roggendecke, so daß der liegende Roggen zum Auswachsen und Verfaulen der Körner kommt. Mit Wicken sind einige Landstriche reich gesegnet, namentlich der feuchte Boden des Ammerlandes. Wir haben als alleinige Abwehrmittel nur den Gebrauch des schwefelsauren Ammoniaks herausgebracht. Das haben wir früher erst herausbekommen, als wir das schwefelsaure Ammoniak einführten, statt Chilesalpeter. Es stellte sich dann heraus, daß die Serradella bei Ammoniakgaben völlig versagte, zugleich aber auch die Wicken wegblieben.

Wicken und Serradella können also keine sauren Düngemittel vertragen.

Das Wetter

soll nach der langfristigen Vorhersage Ende dieser Woche wieder beständiger werden, und damit würde wieder gutes Erntewetter einsetzen. Durch die letzten Niederschläge verzögert sich bei uns die Reife, aber das Korn wird dadurch schwerer, weil die im Halm noch verfügbaren Nährstoffe restlos dem Korn zugeführt werden, wenn der Halm Saft genug hat. Wir haben indes schon in Südoldenburg Roggenflächen auf sehr trockenem Boden, wo nicht allein Hocken drauf stehen, sondern auch schon alles schwarz bis auf die Hockenreihen auf dem Felde ist. Es sind schon wieder Lupinen hineingesät, da nach Schultz-Lupitz ein Tag im Juli mehr Wachstum schafft als zehn Tage im Oktober. Und diese Beobachtung ist richtig. Wir binden also nicht, wie es die alten Römer vorschrieben, den Pflug an den Erntewagen, sondern direkt an die Mähmaschine. Da es diese Tage fast täglich Niederschläge gab, so wird das Keimen der Lupinen wunderbar erleichtert, zumal auch die Nächte warm blieben, was auch durch den Graswuchs zum Ausdruck kommt. Wo man irgend Lupinen hinbringen kann, sollte man dies auf der Geest nicht versäumen. Es sind immer beträchtliche Stickstoffmengen, die dadurch gesammelt werden. Und dann kommt noch der Vorteil der Bodenbeschattung mit in Betracht und ferner die Aufschließung des Untergrundes durch die verrottenden Lupinenwurzeln, die sehr tief in den Boden eindringen. Und dann ist der Gewinn an Humus als Bakterienmaterial auch nicht zu unterschätzen. Wir haben durch den Zwischenfruchtbau in den Hauptgetreidegebieten Südoldenburgs den Roggen- und Haferbau erst recht in die Höhe bringen können im Verein mit der Kaliphosphatdüngung.

Interessant und unbekannt war vor dreißig Jahren die Beobachtung, daß man durch Thomasmehlgaben zu den Lupinen diese zu weit schnellerem Wachstum und zum schnellsten Keimen anregen konnte. Weil den Landwirten gesagt wurde, daß vom Thomasmehl nichts in den Untergrund sickern könne auch beim Gebrauch um diese Zeit, so wurde das billige Thomasmehl rechtzeitig angewendet. Auf Jagdzügen konnte man dann als Naturbeobachter feststellen, daß man jedes Stück herauskennen konnte, was Thomasmehl erhalten hatte bei der Aussaat der Stoppellupinen, die alle noch zum Blühen kamen, während das bei den anderen Lupinen ohne Thomasmehlgabe nicht der Fall war. Also Wachstumsbeschleunigung durch diese Zugabe. Umgekehrte Erfahrungen machten die Landwirte durch Zugabe bei der Aussaat mit Kainit. Die Keimung wurde sehr schlecht beeinflußt, und ebenso war das Wachstum schlecht, weil die Nebensalze des Kainits nicht von der Lupine vertragen wurden.

In früherer Zeit säte man allgemein auch etwas Stoppelrübensamen mit den Lupinen aus, die dann im Herbst, soweit sie einigermaßen Rüben gebildet hatten, noch als Viehfutter genutzt wurden. Auch wurden pro 10 Ar wohl einzeln drei Pfund Erbsen zwischen die Lupinensamen gemischt, die ein mächtiges, schnelles Wachstum entfalteten. Das gibt uns einen Fingerzeig, daß man jetzt noch Erbsen als Grünfutter für Schweine ansäen kann, am besten solche aus diesjähriger Ernte. Wir sehen ja oft, daß auf den abgeernteten Erbsenfeldern, die gleich umgepflügt wurden, sehr große Erbsengrünmassen erzeugt werden können. Im übrigen versuche man jetzt, aber sofort, noch

Stoppelrüben

zu bauen nach Umbruch der Stoppeln. Wenn man kein Geld für Stickstoffdünger hat, so ist in den meisten Betrieben doch Jauche vorhanden und diese wirkt schon in 10 bis 12 Tagen um diese Zeit. Wir haben in diesem Herbst riesig wenig Grünfutter und müssen also auf alle Art und Weise danach streben, den Grünfuttervorrat zu erweitern. Wenn es auch nicht viel bringt, etwas lohnt sich die Aussaat um diese Zeit doch. Ende Juli sollte alles vorbei sein mit der Aussaat von Stoppelrübensamen. Es ist verkehrt, was der Volksreim sagt: „Wer Röben will äten, draff Laurentius nich vergäten." Das ist 10 Tage zu spät. Nach hiesigen Erfahrungen wird nichts mehr daraus.

Die Erntemethoden in unserer Ecke

sind ja ganz verschieden. Allgemein hat man auch in kleineren Betrieben die Mähmaschine eingeführt, in den verschiedensten Systemen. Hauptsache ist gutes Schmieren und rechtzeitiges Hinbringen der Maschine zum Nachsehen und Reparieren. Jetzt steht bei den Maschinenmenschen alles voll von Maschinen. In kleinsten Betrieben wird gemäht mit der Sense, im nördlichen Oldenburg mit der Sichel.

Die Hocken werden entweder in Bülte bis zu 18 Garben gesetzt. Die Garbenzahl vermindert sich, je weiter man nach der Nordsee kommt, offensichtlich, bis man auf vier Garben angekommen ist, weil große Bülten dort sehr schlecht trocknen. Offenbar hängt die Zahl der Garben mit den früheren Abgaben in Naturalien zusammen, wo als Abgaben meist der „Zwölfte", häufig auch der „Zehnte", „De Tägban" genommen und vom Vogt vom Felde geholt wurde. Das war eine gerechte Abgabe nach dem Ertrag. Damit stimmt aber heute keineswegs die Steuer nach dem Einheitswert. Das Hocken will gelernt sein. Wir sehen das am besten, wenn Sturm um diese Zeit über die Felder fegt. Einige Felder zeigen dann kaum eine stehengebliebene Hocke, andere zeigen das Gegenteil. Früher wurde oft noch um 9 Uhr und darüber hinaus auf dem Felde aufgehockt, wo man um 4 oder 5 Uhr morgens aufgestanden war. Der Roggen kostete in den sechziger Jahren pro Scheffel oft einen Taler. Wenn wir das auf unsere Zeit umrechnen, so war das ein ungeheurer Preis.

Wenn wir Hocken von sechs Garben machen mit Bindseil am Kopf, so stehen die Garben fester, aber bei Regenwetter wächst das Korn zu leicht unter dem Hockenseil aus.

In Holland macht man bei nur günstigem Erntewetter sogar Hauben aus Stroh über die Hockenköpfe.

Das Roggenstroh trocknet leichter wieder, im Gegensatz zu Haferstroh. Trotzdem ist es besser, sich daran zu gewöhnen, daß alle Garben, die am Tage gemäht sind, auch am Abend in Hocken gesetzt werden, da bei uns das Wetter zu veränderlich ist und man oft eine ganze Woche warten muß, ehe man mit dem Aufhocken zu Ende kommt. Wir können uns heute solche Sachen nicht mehr erlauben, da wir verantwortlich sind, daß das deutsche Volk von der heimischen Scholle ernährt wird. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß zum ersten Male auch Brotkorn für alle Deutschen genügend in Deutschland gewachsen ist, wenn wir es nur vom Felde gut geborgen haben.

Der Hafer

machte auf trockenem Boden schon Anstalten zum Reifen, so daß nicht viel davon geworden wäre. Es ist nicht gelungen, die alten großen Haferbestände unterzubringen, so daß nahezu eine Million Tonnen mit ins neue Wirtschaftsjahr hinübergenommen werden. Die diesjährige Haferernte wird aber keine Rekordernte werden, wie sie das Vorjahr lieferte. So ist also die alte Hafererente eine gute Stütze für die Zukunft. Es darf in Deutschland noch etwas Hafer weniger gebaut werden als bisher.

Bei den Marschländereien war man auf Haferanbau angewiesen in diesem Frühjahr. Der Umfang an Ackerbau wird und muß ja unbedingt in den Marschen zunehmen, da die Viehwirtschaft die reinste Zuschuß- und Bankrottwirtschaft dort geworden ist. Aber im nächsten Jahre wird man in den Marschen den Weizen- und Bohnen-, wie auch den ertragreichen Erbsenbau ausdehnen, um von der Scholle leben zu können. Vielfach hat sich der Hafer dort, wo Platzregen fiel, vollständig platt an den Boden gelegt. Man sieht doch ein, daß es ohne Mineraldüngung nicht geht. Kalk und Phosphorsäure spielen eine zu gewaltige Rolle bei der Halmfestigkeit, und man sieht ein, daß das Thomasmehl dabei nicht entbehrt werden kann.

Der Schwarzhafer ist nahezu reif. Er wird trotz der Trockenheit noch gute Erträge bringen. Bei Haferaberntung muß sehr vorsichtig verfahren werden, da von allen Getreidesorten Hafer am schnellsten und stärksten in Hocken keimt und dann vollkommen entwertet ist. Unsere Selbstbinder sind der Gradmesser dafür, ob der Hafer geerntet werden kann oder nicht. Wenn es zu naß zum Ernten ist, versagen die Selbstbinder da ganz von selbst. Hafergarben dürfen niemals auf dem Erdboden liegen bleiben, da das Haferkorn sofort auswächst.

Die Beurteilung der Kartoffelfelder auf deren Ertrag

ist in diesem Jahre mindestens drei bis vier Wochen verspätet, woran Wetter und späte Pflanzung schuld sind. Vielfach ergibt sich, daß selbst die Kartoffeln nicht die große Trockenheit vertragen haben und die unteren Blätter schon gelb sind. Die Niederschläge in den letzten Tagen zeigen, daß die Kartoffel sich leicht erholt, aber der Knollenansatz ist doch vielfach sehr zurück. Man kann unter den jetzigen Befunden nicht feststellen, wie die Ernte wird. Ganz trockene Böden werden nur mäßige Ernte geben. Im übrigen zeigt sich mit verblüffender Sicherheit, daß wir in Oldenburg von der Einfuhr besten Saatguts aus dem Osten doch sehr abhängig sind. Das müssen die leitenden Männer der Praxis auch in Zukunft merken.

Die Sorte Erdgold ist in diesem Jahr sehr stark angebaut und steht im Laub sehr gut. Wenn aber, wie im Vorjahr, wieder Pfropfenbildung oder Eisenfleckigkeit auftreten sollte, dann ist es mit der Verwendung als Speisekartoffel vorbei. Die Wissenschaft ist über diese Erscheinung ganz im unklaren. Sie vererbt sich, wie ebenfalls der Schorf, niemals auf die Nachzucht. Aus der Praxis ist uns nur bekannt, daß die Eisenfleckigkeit am ehesten nach Verwendung von frischem Dünger oder auch nach Jauche auftritt. Ob ein Mangel an Kalk und Phosphorsäure daran die Schuld trägt, ist wohl noch nicht ausprobiert. Die gesundesten und schmackhaftesten Kartoffeln erzielen wir nach hier gemachten Erfahrungen nach vorausgegangener Gründüngung, in erster Linie nach Lupinen. Also wäre dies für die Zukunft besonders zu berücksichtigen, wie denn unser gesamter Ackerbau der Geest für die nächste Zeit unter der weitestgehenden Anwendung der Lupine als Haupt- und Zwischenfrucht zu stellen ist, um auf billigstem Wege die größten Erfolge erzielen zu können. Der Frühkartoffelbau hat überall enttäuscht infolge der Witterung. In Holland hat man bei der Ausfuhr nach England für Erstlinge nur 1,75 RM je Zentner erzielt.

Die Berichte über den Stand der Kartoffelfelder in Deutschland lauten zur Zeit ganz unsicher. Wir müssen noch einige Wochen warten, bis wir sichere Nachrichten haben. Bei der augenblicklichen Not in Deutschland sind wir aber auf eine

Landesbibliothek Oldenburg

gute Kartoffelernte unbedingt angewiesen, wie das auch in früheren Zeiten der Fall gewesen ist. Da die Blüte der Kartoffeln fast überall eingetreten ist, so sind alle Hackarbeiten ausgeschlossen. Das einzige, was in kleinen Anbauparzellen zu tun ist, ist doch das Reinhalten von Unkräutern, was aus Nachlässigkeit so oft völlig versäumt wird, während große Flächen ganz unkrautfrei gehalten sind. Für die fernere Schweinehaltung ist der Kartoffelbau die Grundlage.

Der Kartoffelkäfer soll in Deutschland gefunden sein

Der unheimlichste Feind des Kartoffelbaus ist jedenfalls der sogenannte Koloradokäfer. Wenn man nach den Blättermeldungen gehen will, ist er jetzt in Deutschland eingetroffen, im Rheinlande und bei Dresden. Ob es wahr ist, muß erst bestätigt werden, da bisher immer die Larve des sogenannten „Sonnenküken" dafür angesehen wurde. Aber möglich ist heute alles auf den verschiedensten Um- und Abwegen, da es auch Fanatiker gibt, denen alles recht ist, um in Deutschland Hungersnot zu erzeugen. Unser so musterhaft in Deutschland aufgezogener Pflanzenschutzdienst wird indes dafür sorgen, daß der Kartoffelkäfer sein Zerstörungswerk nicht durchführen kann, denn ohne Kartoffelbau wären wir auf Gnade und Ungnade völlig erledigt. Vorläufig wollen wir alles in Ruhe abwarten.

Nachschrift: Die Larven stammen vom Marienkäfer, wie schon oben erwartet wurde. Aber Vorsicht ist geboten.

Die Stickstofferzeuger in Europa

haben sich zusammengetan, um wieder einheitliche Preise für den Absatz ihrer Produkte festzustellen. Sie wollen nun mit den Chilenen verhandeln, um mit diesen zusammen gemeinsame Preise festzusetzen. Der Stickstoffkrieg in Holland hat allen Stickstoffproduzenten ungemein viel Geld gekostet und in Chile Revolution erzeugt. Das Land des Chilesalpeters hat nie Steuern kennen gelernt. Die neue Richtung in der Salpeterproduktion hat den Chilenen große Schulden gebracht und daher der große Volksaufstand.

Wenn aber die Länder, deren Ackerbauprodukte heute nicht genügend durch Zölle geschützt sind, mehr für Kunstdünger bezahlen sollen, wird dort der Verbrauch von Kunstdünger nahezu völlig aufhören.

Was kann man heute noch für die Herbsternte an Grünfutter ansäen?

Dies ist z. T. schon berührt worden. Wir haben für Nordwestdeutschland in vielen Bezirken schlechte Aussichten, daß wir im Herbst genügend Grünfutter für unser Vieh haben, weil es zu trocken war. Vielfach ist die Serradella unter dem Roggen völlig vertrocknet und muß also sofort dort alles umgeackert werden. Als Grünfutterpflanzen kommen nun bei allerschleunigster Bestellung folgende Pflanzen in Betracht:

1. Senf. Dieser wächst ungemein rasch. In sechs Wochen war er bei mir schnittreif. Vorbedingung ist aber sehr starke Stickstoffdüngung, meist in Form von Jauche. Wir haben für Silozwecke vor ein paar Jahren absoluten Mißerfolg damit gehabt, weil der Boden total ausgetrocknet war. Der Samen ist billig.

2. Saatwicken. Sie passen nur auf besserem Boden und müssen unbedingt im Juli gesät werden, recht dick. Sie bringen gute Erträge, wenn der Boden genügend Kali und Phosphorsäure enthält.

Dann kommt der Riesenspörgel in Frage. Er bringt rasch viel gutes Futter, aber der Boden wird ausgesogen. Das kann man aber ja ersetzen. Die Hauptsache ist genügend frühes Mähen, so daß Samenbildung ausgeschlossen ist. Er vertilgt durch seinen dichten Stand auch die Quecken im Lande sehr gut.

Dann Stoppelrüben, die meist in den runden Abarten am leichtesten wachsen. Aber das Land muß genügend Kali und Stickstoff haben. Wir haben noch nicht versucht, für Schweine ein Gemisch von Feldbohnen und Hafer oder Gerste im Herbst auszusäen, aber es ist anzunehmen, daß dies ebenso gut im Herbst wie im Frühling hochkommt. Vielleicht haben wir mit schlechtem Erntewetter zu rechnen, und dann geht es ja bekanntlich nach der alten Bauernregel: „Verdarst mien Heu, denn waßt mien Kohl." Man weiß ja nicht, was für Wetter uns in nächster Zeit beschieden ist. Im Interesse der Volksernährung ist nun mal der nächste Wunsch berechtigt, daß die Roggenernte gut unter Dach und Fach kommt. Arbeitskräfte sind ja in Ueberzahl vorhanden, und es gibt so unendlich viele Arbeitslose, die sich nach wirklicher Arbeit sehnen. Es ist ein unerträglicher Zustand für unsere deutsche Jugend.

Ansaaten für Wiesen und Weiden!

Sie können bis Mitte August gut vorgenommen werden. Vor allen Dingen kann jetzt auch noch Kleesamen in Stoppeln gesät werden. Aufeggen und dann anwalzen. Der Inkarnatklee hat in strengen Wintern bei uns versagt. Meistens ist auch nicht dafür gesorgt, daß das Land genügend Kalk enthält, und dann hat der Anbau von Inkarnatklee keinen Zweck. Der bessere Boden bietet am ersten Erfolg. Aber bei Regenwetter sollte man doch die Grasmähmaschine herausbringen und damit das überständige Gras und vor allen Dingen auch

die Disteln

gründlich abmähen. Es geht nicht an, daß man solche Schluderei weiter betreibt.

Eine Besichtigungstour bei Landwirt Knief-Hengstlage

Der Landwirtschaftliche Verein Huntlosen-Großenkneten, dessen Vorsitzender Herr Knief ist, hat in der letzten Woche Henglage und die Kolonie Haschenbrok besichtigt und ist mit dieser Tour außerordentlich befriedigt worden. Was die Bodenverhältnisse in dieser Gegend betrifft, so kann man absolut nicht sagen, daß sie erstklassig sind, sondern leichtester Geestboden, der in der Gemeinde Großenkneten anzutreffen ist. Das schließt allerdings nicht aus, daß Knief am höchsten eingeschätzt ist, weil er zu fleißig ist und den Landwirten zuviel zeigt, wie es gemacht werden muß.

Wer einmal in Hengstlage bei Herrn Knief war, kann doch sofort sehen, wieviel wir noch durch richtige Anschauung auf dem Gesamtgebiet des Ackerbaus lernen können und lernen müssen, um auch auf bescheidenen Böden in Deutschland zu Höchsterträgen zu kommen. Wenn wir weiterkommen wollen und auf der deutschen Scholle unsere ganze deutsche Bevölkerung ernähren wollen, so daß dies zur Tatsache wird, dann können wir geordnete, richtige Beispielswirtschaften nicht entbehren. Wir wollen sparsam mit den öffentlichen Geldern umgehen, weil wir ein Volk in Not sind, aber wir wollen die allerbesten Praktiker herausfuchen, damit diese ihren Erfolg allen Landwirten, die etwas lernen wollen, zeigen können. Diese Gelder werden sich sehr hoch verzinsen.

Wir freuen uns, daß Herr Knief jährlich viele hundert Besucher hat, die seine Kunst auf landwirtschaftlichem Gebiet bewundern, auf einer Scholle, wo nach dem Dreißigjährigen Kriege Nachkommen Gustav Adolfs schmählich zugrunde gingen.

In Hengstlage sind Elitevermehrungen in Pettkuser Roggen, in den Hafersorten Heidegold und Kirsche's Gelbhafer zu sehen, die im Ertrage trotz der geringen Niederschläge nicht besser sein können.

Interessant wird der Düngungsversuch mit Kali werden, der so recht drastisch zeigt, wie die Erträge bei Roggen, Hafer, Kartoffeln und Markstammkohl bei verschiedenen Kalisalzen als Kainit; 40prozentiges Kalisalz, schwefelsaure Kalimagnesia und ohne Kali ausfallen. Es soll ein Dauerversuch sein, woraus unsere Landwirte sehr viel lernen können. Ob der Markstammkohl das hält, was man uns erzählte, muß sich ja bald herausstellen. Vorläufig schwören wir noch auf unsern hochgezüchteten blauen Dickstrunkkohl.

Eine ganze Reihe von Sortenversuchen in Roggen, Hafer und Kartoffeln werden in der Kniefschen Landwirtschaft gezeigt. Die Feststellung der Resultate erfordert eine ganze Arbeitskraft.

Die ungarische Lupine hat sich dort nicht bewährt. Es sind keine Knöllchenbakterien gebildet, ebensowenig Samen-Impfung wäre wohl notwendig gewesen.

Die Wagentour durch Haschenbrok ergab, daß der Boden dort sehr ungleich ist, daß manche niedrige Lagen stark unter Frühjahrsfrösten litten und vor allen Dingen, daß das Tiefpflügen mit Dampfpflug den besten Boden begräbt und völlig bakterienarmen Boden nach oben bringt, das auch durch Gründüngung nicht so leicht zu kurieren ist. Es ist besser, dies mit Pferdegespann umzubrechen und zwar flach.

Das starke Lagern von Roggen und Hafer ist auf die starke Verwendung von Schweinemist und Jauche zurückzuführen. Besser ist die gute Benutzung von Thomasmehl und Kalisalzen in Verbindung mit Gründüngung. Damit erzielt man doch auskömmliche Erträge.

Wir wünschen, daß unser Hauptpionier, Knief, noch weiter gute Erfolge hat, und daß die zuständigen Stellen seine hervorragenden Arbeiten in richtiger Weise zu würdigen wissen, da es unmöglich ist, daß man sich dauernd im Dienste der Allgemeinheit aufopfert. J. H.

Oekonomierat Wilh. Lohaus †

Ganz unerwartet kam von Osnabrück die Nachricht, daß Lohaus verstorben ist. Er hat nur drei Jahre im Ruhestand verleben können, nachdem er 45 Jahre als Landwirtschaftslehrer und Berater tätig gewesen ist, davon 35 Jahre als Direktor an der Landwirtschaftlichen Schule in Dinklage, wo etwa 800 Schüler von ihm ausgebildet wurden. Die Schule wurde 1894 gegründet.

Mit Lohaus ist ein Mann dahingegangen, der auf die Entwicklung der Landwirtschaft im Münsterlande, namentlich im Amte Vechta, den allergrößten Einfluß gehabt hat. Es sind unendliche Werte durch die Tätigkeit dieses ungeheuer fleißigen Praktikers und Theoretikers gerettet worden. Wenige Landwirte des Münsterlandes wissen heute noch genau, was für unendliche Flächen vor 38 Jahren im Münsterlande in unkultiviertem Zustande brach lagen. Man sieht es heute nicht, daß die guten Wiesen und Weiden erst so jungen Datums sind. Lohaus war schon zehn Jahre Landwirtschaftslehrer gewesen, als er 1894 nach Dinklage kam. In der ersten Zeit hat er sich völlig für die heimische Landwirtschaft aufgeopfert, und was in neuerer Zeit als große Errungenschaft gefeiert wird, die direkte Beratung der Landwirte, das ist von dem Verstorbenen die ganzen Jahre seiner ruhmreichen Tätigkeit durchgeführt worden. Dabei war er ein äußerst bescheidener Mann, der namentlich auch den kleinen Leuten gern durch Rat und Tat half. Die vielen Kurse, die im Sommer mit seinen Schülern oder meist jungen Landwirten abgehalten wurden, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Aber die Welt ist heute kurzlebig geworden, und wenn man auf Dank und Anerkennung gerechnet hat, so hat man sich in dieser egoistischen Zeit verrechnet. Mit Averdam, Stukenborg gab er den Landwirtschaftlichen Kalender im Verlage von Gerh. Stalling heraus, der sehr viel Anklang fand. Aber wirtschaftspolitische Parteiorganisationen haben dies Werk in neuerer Zeit untergraben. Lohaus hat eine größere Reihe von preisgekrönten Schriften herausgegeben, die für die Praxis von bleibendem Wert sind. Der Verstorbene wurde bei seinem Abgange vom Schulamt vor drei Jahren in außerordentlicher Weise von seiner vorgesetzten Behörde, vom Amt Vechta, und von der Gemeinde Dinklage und dem Dinklager Schülerverein gefeiert. Mit ihm ist ein edler Mensch dahingegangen, der dem oldenburgischen Münsterlande große Dienste in uneigennützigster Weise geleistet hat. Das Andenken an den Verstorbenen wird in den beteiligten Kreisen ein dauerndes und gesegnetes sein. Mir war er ein lieber Freund und Kollege, mit dem ich viele gemeinsame Reisen machen konnte. Ein edler Mensch ist von uns geschieden. Er ruhe in Frieden! J. H.

Arbeitsbeschaffung durch Ausdehnung und Sicherung des Kartoffelbaues

Im Brennpunkt aller Wirtschaftsfragen steht die Wiedereinreihung der Millionen Arbeitsloser in den deutschen Wirtschaftsprozeß. Eine große Zahl von Arbeitsprojekten ist aufgestellt worden, ohne daß damit bisher eine auch nur einigermaßen befriedigende Lösung gefunden wurde. Nach der Aeußerung des Herrn Reichskanzlers kranken alle Pläne zur vermehrten Arbeitsbeschaffung bisher an der Frage, an der auch die Aufstellung eines Regierungsprogramms gescheitert ist, nämlich an der Frage, wie die notwendigen Geldmittel beschafft werden können, die erforderlich sind, wenn neue Arbeitsgelegenheit geboten werden soll. Fraglos ist neben vielen anderen Gesichtspunkten auch gerade dieser bestimmend gewesen, wenn man das Arbeitslosenproblem wenigstens zu einem Bruchteil dadurch zu lösen gedenkt, daß man die heute unfreiwilligerweise Feiernden als Siedler auf deutschen Grund und Boden ansetzt. Ueber die hohe Bedeutung der Siedlung an sich bedarf es keines Wortes. Ihrem ethischen Wert soll keineswegs zu nahe getreten werden, wenn man vom Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung aus feststellt, daß Siedeln bedeutet, menschliche Arbeitskräfte in den Arbeitsprozeß so weit einreihen, als sie in der Hauptsache nur für die eigene Nahrungsmittelversorgung arbeiten. Zu diesem Zweck sollen mehrere 100 000 Hektar in selbständige Ackernahrung aufgeteilt werden. Schon werden Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß mit einem derartigen Vorgehen fast ebenso viele Menschen, die heute im Osten als landwirtschaftliche Arbeiter, Angestellte usw. tätig sind, der Scholle entfremdet werden müssen. Von wesentlicher Bedeutung erscheint aber der Umstand, daß Grund und Boden, wenn die Siedlung von Erfolg begleitet sein soll, heute mehr denn je kostenlos zur Verfügung gestellt werden müssen. 500 000 Hektar für diesen Zweck erwerben, bedeutet also eine erhebliche Kapitalinvestition. Daran wird auch dadurch nichts geändert, daß diese Festlegung von Kapital zu einem großen Teil zu Lasten derjenigen erfolgen dürfte, die bisher Anrechte der verschiedensten Art an den aufzuteilenden Boden haben. In jedem Falle erfolgt dieser Schritt zu Lasten der Allgemeinheit, die nicht mehr imstande ist, neue Geldopfer zu bringen.

So erklärt es sich auch, daß im Augenblick Gesetzespläne höchst fragwürdiger Art bekannt werden, im Osten von seiten des Staates Boden in Besitz zu nehmen, um ihn zu Siedlungszwecken aufzuteilen. Man überschätzt hierbei offenbar die Existenzmöglichkeiten für die neu anzusetzenden Siedler, die auch, wenn derartige bedenkliche und befremdliche Maßnahmen durchgeführt werden sollen, wie sie durch die Tagespresse bekannt werden, trotz allem nicht gegeben sein werden, wenn die Rentabilität der Landwirtschaft nicht wieder hergestellt wird. Andernfalls findet nun ein Wechsel im Besitz des Bodens statt, ohne daß die neuen Inhaber wesentlich bessergestellt sind als die alten. Die Anlage von Kapital zu vorstehendem Zweck begegnet aber vor allem der praktischen Schwierigkeit, größeres Kapital auf dem deutschen Geldmarkt aufzubringen. Es fehlt an Zahlungsmitteln, und jede größere Inanspruchnahme solcher gefährdet die Aufrechterhaltung der deutschen Währung, die doch nach der bisherigen Einstellung der verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln gesichert werden soll. Unter den geschilderten Umständen müssen daher zunächst allein die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung erschöpft werden, die sich bieten, ohne daß neue Kapitalinvestitionen erforderlich werden. Aus der Addition derartiger Möglichkeiten wird sich unter Umständen weit eher eine Lösung oder wenigstens Milderung des Arbeitslosenproblems ergeben, als wenn man nur Aufgaben von enormer Tragweite und zweifelhaftem Ausgang seine Aufmerksamkeit zuwendet. Daher sei gestattet, die Aufmerksamkeit auf die zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten zu lenken, die heute noch im deutschen Kartoffelbau schlummern. Dies erscheint um so wichtiger, als nachweislich auch innerhalb der deutschen Landwirtschaft die Arbeitsgelegenheit sich in absteigender Linie bewegt, da gerade im Augenblick durch die Tagespresse die Nachricht geht, in wie hohem Maße der die meiste Arbeitsgelegenheit schaffende Produktionszweig, der Zuckerrübenbau, mit Rücksicht auf die Krise am Weltzuckermarkt eingeschränkt werden muß.

Nach den vorläufigen Meldungen beträgt gegenüber 480 000 Hektar im Jahre 1930 die Anbaufläche für Zuckerrüben im Jahre 1932 nur noch 241 000 Hektar oder genau die Hälfte, und es besteht keine Aussicht, daß sobald wieder ein Wiederaufstieg eintreten wird. Der deutsche Kartoffelbau hat demgegenüber eine sich seit Jahren nicht wesentlich verändernde Anbaufläche von rund 2,8 Mill. Hektar. Die unentwegt aufwärts steigende Linie der deutschen Kartoffelerzeugung bedeutet, daß rein theoretisch der Ausdehnung des Kartoffelbaues einstweilen keine Schranken gesetzt sind. Es kann sich nur darum handeln, diesen Zweig der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung im Interesse der deutschen Volksgesamtheit am zweckmäßigsten zu nutzen. Gerade dann, wenn man auf den armen, ostdeutschen Böden siedeln will, muß man sich darüber klar sein, daß in erster Linie die Rentabilität des Kartoffelbaus geschert sein muß. Die Kartoffel ist die einzige Frucht, die auf den leichten Böden gleich hohe Erträge bringt wie auf den besseren, so daß hier der Kleinbetrieb Höchsterträge erzielen kann, die ihm in erster Linie eine Existenzmöglichkeit auf der Scholle schaffen; denn sie ist zugleich die Grundlage der Schweinehaltung. Es sei hier in Parenthese vermerkt, daß nicht übersehen werden darf, daß die Neuansetzung von Siedlern aus dem genannten Grunde eine gewaltige Ausdehnung der heute bereits völlig unrentablen Schweinehaltung bedeutet. Man muß sich über die sich hieraus ergebenden Folgen und Notwendigkeiten bei zeiten klar werden. Nutzt man die vorhandenen, durch den Kartoffelbau gegebenen Arbeitsmöglichkeiten aus, so wird auch die ebengenannte Gefahr vermieden. Die größte Zahl der Großbetriebe, die heute als nicht mehr sanierungsfähig bezeichnet werden, können existieren, sobald die Rente aus dem Kartoffelbau gesichert ist, und sie sind dann in der Lage, weit mehr Arbeitsgelegenheit zu bieten, als vielleicht auf irgendeine andere Weise und unter den schwierigsten und bedenklichsten Umständen im Osten geschaffen werden kann.

Die deutsche Landwirtschaft hat schätzungsweise in jedem der letzten beiden Jahre viele hundert Millionen Reichsmark infolge ungünstiger Verwertung der Kartoffeln verloren. Es kann doch nicht ohne Wirkung sein, wenn selbst nach den Ausweisen der Statistik die Einzelhandelspreise in diesem Winter für Kartoffeln weit hinter dem Durchschnitt von 1925 bis 1929 zurückblieben. Daran wird klar, warum alle Maßnahmen der Osthilfe bisher scheitern mußten. Verfolgt man den entgegengesetzten Weg, so erhält man nicht nur die Kaufkraft des flachen Landes, sondern schafft daneben, wenn man will, auch große zusätzliche Arbeitsgelegenheit. Wir sind in Deutschland imstande, noch viel größere Kartoffelernten, als wir sie in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, zweckmäßig unterzubringen. Der Schlüssel hierzu liegt in der Beschäftigung der drei Kartoffel verarbeitenden Gewerbe — Brennerei, Stärkefabrikation, Kartoffeltrocknung. Ausländische Treibstoffe in erhöhtem Maße durch Kartoffelspiritus, ausländischen Weizen durch Kartoffelmehl, ausländische Futtergerste und Mais durch Kartoffelflocken zu ersetzen, ist ein zwingen-

Landesbibliothek Oldenburg

des Gebot der Stunde und wird über kurz oder lang bei der Devisenknappheit und dem erschreckenden Rückgang der deutschen Ausfuhr auch von denen verlangt werden, die heute noch andere Wege beschreiten wollen. Allein in diesen Gewerben vermögen bei genügender Beschäftigungsdauer zahllose Arbeitskräfte unterzukommen. Es ist nicht gleichgültig, ob Großbetriebe, wie z. B. die Koehlmannschen Fabriken, zwei bis drei oder neun Monate im Jahr arbeiten. Es ist nicht gleichgültig, ob eine landwirtschaftliche Brennerei bis Juni betrieben werden kann oder schon im Januar stilliegt. An Stelle der in ihr beschäftigten Landarbeiter können Tagelöhner aus den Dörfern ihr Brot in landwirtschaftlichen Betrieben finden.

Daß die leider immer noch nicht vermiedene Stillegung der Kartoffeltrocknungen, die von September bis August arbeiten können, um das Produkt der heimischen Scholle in Dauerware zu verwandeln, in den kleinen Landorten aufs schwerste empfunden wird, kann jeder bestätigen, der dort Nachfrage hält. Jede Mehrbeschäftigung der gewerblichen Betriebe, die das Doppelte ihrer heutigen Ausnutzung leisten können, ohne daß es dazu neuen Kapitals bedarf, sichert die Verwendung mehrerer Millionen Tonnen Kartoffeln!

Durch Aufstellung neuer Apparate kann überdies die Leistungsfähigkeit mit verhältnismäßig kleinen Mitteln noch wesentlich erweitert werden. Jede weitere Verwertungsmöglichkeit schafft aber die Voraussetzung für weitere Steigerung der Erzeugung. Was dies mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung bedeutet, sei an folgendem klargemacht:

Bereits 1925 hat Professor Münzinger-Hohenheim auf Grund 30jähriger Buchführung ermittelt, daß Kartoffeln fast den doppelten Aufwand an Arbeitstagen erfordern (Mitteilungen der DLG., 1925, S. 202 ff.). Die Arbeitskosten für Kartoffeln machen also rund das Doppelte derjenigen für Roggen aus und werden nur durch die Zuckerrüben übertroffen.

Jede Vermehrung des Kartoffelbaues bedeutet also zusätzlichen Arbeitsaufwand! Dies ergibt sich aus dem Lohnaufwand, den die stark Kartoffeln bauenden Betriebe gegenüber den Getreide- und Futterbauwirtschaften Norddeutschlands haben. Die Betriebsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat auf Grund der eingehenden Buchführungsergebnisse der von ihr kontrollierten norddeutschen Betriebe die interessante Feststellung gemacht, daß in einer großen Zahl von Landwirtschaftsbetrieben sich der Lohnaufwand für Kartoffeln im Großbetriebe je Hektar Kartoffeln um 30 RM gegenüber Futter- und Getreidewirtschaften erhöht. 30 RM je Hektar sind bei der Gesamtanbaufläche eine erhebliche Summe.

Jede Vermehrung des Kartoffelanbaues bedeutet also Schaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheit. Das Ziel kann daher im Interesse des höheren Einkommens unserer Landarbeiterschaft sein, die Möglichkeit zu schaffen, diese Anbaufläche zu vergrößern. Die weitere Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung ist bereits erwähnt. Auch hier sind durch die Betriebsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats insoweit interessante Zahlen veröffentlicht, als in einer Arbeit „Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Brennereibetriebe", Berichte über Landwirtschaft, Band 15, Heft 2, Der Gesamtlohnaufwand je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche der Brennereibetriebe gleicher Verhältnisse gegenübergestellt ist. Danach ergibt sich eine recht beträchtliche Steigerung des Lohneinkommens in den Brennereibetrieben.

Je mehr die deutsche Industrie an Arbeitsmöglichkeiten einbüßt, um so mehr wird die Oeffentlichkeit ihre Aufmerksamkeit der Frage zuwenden müssen, inwieweit die deutsche Ackerscholle zusätzliche Arbeitsgelegenheit zu geben vermag. Wir glauben, daß keine Zeit zu verlieren ist, dieser Frage mit größtem Ernst nachzugeben und alle erforderlichen Vorbedingungen schnellstens zu schaffen.

Aus den landwirtschaftlichen Vereinen

Ausflug des Landwirtschaftlichen Vereins Hatten

Am Sonnabend, 16. Juli, machten die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins Hatten ihren diesjährigen Ausflug mit ihren Damen ins Ammerland. 80 Personen nahmen in drei großen Autos an der Fahrt teil. Geführt wurde die Gesellschaft in den beiden ersten zu besichtigenden Betrieben durch den Wirtschaftsberater des Amtes Oldenburg, in den ammerländischen Betrieben durch den Wirtschaftsberater des Amtes Westerstede. Als Gast nahm der Vertreter der J. G. Farbenindustrie in Oldenburg teil.

Auf dem Wege von Hatten nach Dreibergen wurden die beiden mit dem 1. Preise bei der Prämiierung bäuerlicher Betriebe ausgezeichneten Betriebe von Georg Diers, Alexanderhaus, und von Friedrich Diers, Heidkamp, besichtigt. Die Betriebsleiter gaben kurz Aufklärung über die Größe der Stellen, Nutzung des Landes, Anzahl der gehaltenen Tiere und deren Leistung, sowie Fütterung und Düngung.

In beiden Betrieben wurden die durchgeführte neuzeitliche Weidetechnik, die mustergültigen Viehherden und der hervorragende Stand der Feldfrüchte besichtigt. Außerordentliches Interesse fanden die Sortenversuche von Hafer, Kartoffeln und Rüben. Weiter wurden die Silos und Einsäuerungsgruben, sowie die Wirtschaftsgebäude in Augenschein genommen. Die Teilnehmer waren über das Gesehene des Lobes voll.

Um 10 Uhr fuhr die Gesellschaft von Heidkamp aus über Neuenkruge-Grifstede nach Dreibergen weiter, wo der Wirtschaftsberater des Ammerlandes zur weiteren Besichtigung die Gesellschaft in Empfang nahm.

In schneller Fahrt ging es über Hüllstede nach Jührdenerfeld zu dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Betrieb des Gerhard Oldemeinen, Jührdenerfeld. Auf dem Hofe versammelten sich die Teilnehmer zur Entgegennahme einer kurzen Wirtschaftsbeschreibung des Betriebes. Der Betrieb umfaßt eine Flächengröße von 53 Hektar, wovon 17,4 Hektar als Ackerland, 0,6 Hektar als Obst- und Gemüsegarten, 24 Hektar als Wiesen und Weiden und 7 Hektar als Dauerweiden genutzt werden. Es werden in diesem Jahre 7 Hektar Petkuser Roggen, 1,2 Hektar Mansholts Wintergerste, 1,2 Hektar Harbers Sommergerste, 2 Hektar Hafer, Lüneburger Kleyhafer und Rotenburger Schwarzhafer, 2 Hektar Kleegrasgemenge, je ein Hektar Runkeln, Steckrüben und Kohl und drei Hektar Kartoffeln angebaut. Als Speisekartoffeln waren die Sorten Odenwälder, Erdgold und Ackersegen, als Futterkartoffeln die Sorten Parnassia und Centifolia gewählt. Der Viehbestand setzt sich aus vier Pferden, 45 Stück Rindvieh — 12 Kühe, 24 Rinder, 8 Kälber, ein Zuchtbulle —, 50 Schweinen und 200 Hühnern zusammen. Die Gebäude sind ausreichend. 70 Fuder Heu waren ohne einen Tropfen Regen geerntet.

Aus dem Kleingarten

Nach dem überaus reichen Apfelsegen des vorigen Jahres werden wir in diesem Jahre nicht viel erwarten dürfen. Das ist zu verstehen. Die Bäume hatten ihre Kraftreserven zu sehr verausgabt und bedürfen der Ruhe.

Nun wird aber jeder Besitzer eines größeren Obstgartens die Erfahrung gemacht haben, daß unter seinen Bäumen einige *faule Kunden* sind, die Jahr für Jahr nicht tragen, ohne daß man sich die Ursache erklären kann. Damit wollen wir uns heute beschäftigen, denn es ist eine Frage, die manchen interessiert. Wie viele Male bin ich schon gefragt worden, wie das wohl zu erklären sei. Nun, in einigen Fällen war die Ursache leicht zu finden: ungenügende Ernährung, zu enge Pflanzung, Lichtmangel, Raupenfraß usw. Aber dennoch bleiben Fälle über, wo diese Ursachen nicht ausreichen, wo üppiges Blattwachstum von reichlicher Nahrung zeugt, wo Luft und Licht genügend vorhanden sind, wo kein Ungeziefer an den Kräften zehrt.

Unfruchtbarkeit hängt in erster Linie damit zusammen, daß der Baum keine Fruchtknospen bildet, eine ganze Reihe von Jahren nicht, daß er also nicht blüht. Um dafür ein Verständnis zu gewinnen, müssen wir uns einmal mit dem *Saftstrom im Baum* beschäftigen. Ich folge dabei den Ausführungen von Walter *Poenicke* in seinem Werke „Die Fruchtbarkeit der Obstbäume". Poenicke ist Vorsitzender des Reichsbundes für Obst- und Gemüsebau und gilt auf diesem Gebiete als Autorität. Er schreibt über den Saftkreislauf:

„Die dem Baume im Boden dargebotene Nahrung besteht aus Salzen, welche im Bodenwasser gelöst sind. Wenn schon zwar nun im wesentlichen nur diejenigen Stoffe vom Baume aufgenommen werden, die er zu seinem Aufbau gebraucht, so befinden sie sich doch in roher, ursprünglicher, nicht lebensfähiger Beschaffenheit, in der sie zum Aufbau des Pflanzenkörpers noch untauglich sind. Solche Bodensalze müssen daher, sollen sie zur Bereitung von Körpermasse Verwendung finden, zunächst eine *Umgestaltung* erfahren, und zwar vollzieht sich dieselbe unter dem *Einflusse des Lichtes* und unter Beiziehung der *Luft* in den *Blättern*. Erst die so umgearbeiteten, den Bedürfnissen jeder Pflanzenart, jeder Sorte, ja jedes Einzelwesens genau angepaßten (assimilierten) Stoffe (die P. *Bildungsstoffe* nennt), sind geeignet, den Pflanzenkörper zu nähren, zu entwickeln, Früchte zu bilden usw."

Es geht also im Baum ein *doppelter Saftstrom* vor sich: der Aufstieg des rohen Saftes im jungen, weichen Holze des Stammes; der Abstieg des umgewandelten oder Bildungssaftes in den Faserschichten unter der Rinde.

Werden nun die rohen Säfte im richtigen Verhältnis umgewandelt, daß genügender Bildungssaft vorhanden ist, so bilden sich Fruchtknospen, und der Baum kommt zum Blühen. Ueberwiegen aber die rohen Säfte, ist ein Ueberschuß an rohen Salzen vorhanden, so kommt der Baum nicht zum Blühen.

Nun hat man durch vielfache Erfahrung die Tatsache festgestellt, daß Bäume, bei denen durch *krebsartige Wucherungen* eine Störung des normalen Saftstromes eingetreten ist, fast immer blühen und tragen. Jeder wird in seinem Obstgarten diese Tatsache bestätigt finden, vorausgesetzt natürlich, daß der Baum durch den Krebs nicht schon völlig zur Ruine geworden ist.

Diese Tatsache hat dazu geführt, daß man bei nichtblühenden Bäumen *künstlich* Wachstumsstörungen erzeugt, um sie zum Blühen zu zwingen. Man bedient sich dazu verschiedener Methoden:

1. Wenn ein solcher Baum *hochstrebende* Aeste hat, biegt man sie zum Teil im Bogen abwärts, vielleicht durch angebundene Steine, was aber nicht schön aussieht.

2. Man bindet einen Eisendraht fest um den Stamm, so daß er sich bei fortschreitendem Wachstum des Stammes einschnürt und dadurch den Saftstrom stört. Dies Verfahren hat weniger Anklang gefunden, scheint sich also nicht so sehr bewährt zu haben.

3. Man schlägt in Mannshöhe 20—30 Drahtstifte in den Stamm. Dies Verfahren ist einfach und hat sich vielfach bewährt.

4. Man unterbindet den absteigenden Saftstrom, indem man rings um den Stamm oder um einige Aeste die Rinde in einer Breite von 5—6 Zentimeter bis auf das Holz auslöst und die Wunde mit Wachspapier verbindet. Dies Verfahren wird in Amerika viel angewandt. Man ringelt dort nicht den Stamm, sondern einige Aeste. — Eine ähnliche Methode, mit dem Messer nur einen Schnitt durch die Rinde zu machen (sie also nicht loszulösen) hat meist keinen Erfolg, weil der Schnitt sofort verheilt, der Saftstrom also kaum unterbrochen wird.

Jetzt im Sommer ist die geeignete Zeit, solche Maßnahmen auszuführen, damit der Baum in diesem Herbst noch die Anlage zu Blütenknospen bilden kann.

Der „*Schöne von Boskop*" ist bei uns derjenige Baum, der faul im Tragen ist. Wenigstens in vielen Gärten. Wenn er auch blüht, setzt er doch oftmals nicht an.

Blüten müssen *befruchtet* werden, wie jedermann weiß. Bienen fliegen von einem Baum zum andern, tragen mit ihren Haaren Blütenstaub von einer Blüte auf die Narben der anderen und befruchten sie. Wo keine Bienen fliegen, findet keine oder doch nur mangelhafte Befruchtung statt. Die Bienen haben also eine ganz große volkswirtschaftliche Bedeutung.

Nun kann es vorkommen, daß der „Schöne von Boskop" blüht, daß er von Bienen beflogen wird und trotzalledem nicht ansetzt. Wie erklärt sich das? Man glaubt das in der Weise erklären zu können, daß die Befruchtung nur dann erfolgt, wenn ein Baum *einer ganz bestimmten Sorte* in der Nähe ist, von welchem die Bienen Staub übertragen. Wo ein solcher Baum ist, da trägt der Boskoper gut, wo nicht, da versagt er. Einige Gartenfreunde sind mit ihrem Boskop sehr zufrieden, andere gar nicht. Hier hätte man eine genügende Erklärung. *Welche Sorte das aber ist*, auf die der Boskoper reagiert (empfänglich wird), das ist leider noch nicht festgestellt, und es ist Aufgabe aller Gartenfreunde, sich an dieser Forschungsarbeit zu beteiligen.

Etwas können wir auch durch *Düngung* dazu beitragen, daß die Bäume fruchtbar werden.

Gutes Blattwerk muß der Baum haben, um Bildungsstoffe produzieren zu können. Wo die Blätter durch Raupenfraß zerstört werden, kann der Baum keine Blüten und Früchte erzeugen. Sind die Blätter klein, dürftig, kümmerlich, müssen wir den Baum besser düngen und ihm Mist, Jauche, Kompost und Kali geben. Sind die Blätter zu üppig, die Triebe zu wild, so darf er solchen Dünger nicht haben, dafür aber Kalk und Thomasmehl.

Vielleicht vermag mancher Leser noch andere Anregungen zu geben, die dies Thema betreffen. Ich bin dankbar für jede Mitteilung und werde sie zu verwerten trachten. J. B.

Gleich hinter dem Hause weideten die Milchkühe, eine prächtige Herde. Fünf Kühe sind ins Rinderleistungsbuch eingetragen, und zwei weitere werden in diesem Jahre geprüft. Die große Dauerweide ist nach den Grundsätzen der modernen Weidetechnik durchgeteilt und wird gut mit Kompost und Kunstdünger gedüngt. Nach der Durchteilung ernährt sie fast die doppelte Anzahl an Weidetieren als vor der Durchteilung.

Von Jührdenerfeld ging die Fahrt über Eggeloge nach Hollwege zu dem Betrieb von Fittje, Edelschweinhochzucht des Ammerlandes. Schöne, schwere Sauen, zahlreiche Würfe von Ferkeln, gut ernährte Verkaufsläufer und prächtige Vatertiere gaben ein Bild hervorragenden züchterischen Fleißes. Eine gute Viehherde mit zahlreichen Rinderleistungskühen zeigte die vielseitige Tätigkeit des Betriebleiters auf züchterischem Gebiet.

Nach einem überaus reichlichen, schmackhaften und billigen Mittagessen bei Anni Buhr am Westersteder Marktplatz fuhr die Gesellschaft zu Heinrich Grimm, Manste, besichtigte zunächst den vielfach preisgekrönten Zuchtbullen Kurfürst und seine erstklassige Nachkommenschaft. Daß man auf dem Ammerlande auch Pferdezüchter hat, zeigte die Besichtigung der erstklassigen Fohlen, von denen eins zur Prämienverteilung vorgemerkt ist. Der Schulgarten in Manste erfreute besonders die zahlreich an der Fahrt teilnehmenden Damen. Jedes Kind der Oberklasse bewirtschaftet ein Beet von viermal zehn Metern.

Die Gesellschaft fuhr dann durch die herrliche staatliche Waldung Südholt nach Torsholt, wo der Vertreter der J. G. Farben-Industrie die überaus praktische und wirtschaftliche richtige Schweineweideanlage des Landwirts Brumund erklärte. Deutsche Edelschweine, erstklassige Ammerländer Edelschweine auf saftig grüner, stets junger Weide ist ein Beispiel, das noch viele Landwirte besichtigen müssen, wenn es mit der Haltung der Zuchttiere in der Schweinehaltung vorangehen soll.

In Bad Zwischenahn im Haus am Meer faßten die Leiter der Wirtschaftsberatungsstellen für die Aemter Oldenburg und Westerstede das Gesehene in kurzen Vorträgen zusammen, und der Landwirtschaftliche Verein Hatten fuhr mit der Gewißheit voll befriedigt nach Hause, einen lehrreichen Tag auf dem Ammerlande verlebt zu haben.

Der Geflügelhof

Der Juli brachte uns das schönste Kükenwetter, viele warme, sonnenreiche Tage. Auf dem Geflügelhof konnte man das Wachsen und Gedeihen der Küken von Tag zu Tag feststellen, selbst zurückgebliebene Schwächlinge, wie sie in jeder Zucht gelegentlich vorkommen, erholten sich. Wo viel Sonne, ist meistens oder oftmals auch viel Schatten. Einer Glucke mit Küken, die in einer kleinen verrückbaren Voliere mit kleiner Kiste untergebracht waren, mangelte es am Schatten und besonders am Wasser. Als wir die Besitzerin darauf aufmerksam machten, holte sie Wasser und füllte den umgeworfenen Teller voll. Dann entstand sogleich ein Drängen zum Wasser, und es dauerte lange, ehe sich die Kükenmutter und ihre kleine Umgebung vollgepumpt hatten. Wie lange hatten sie wohl schon nach einem Tropfen Wasser gesucht? Auf unsere Veranlassung wurde auch noch ein Sack geholt, womit ein Teil der Voliere dann auch Schatten erhielt. Die Besitzerin wurde darauf hingewiesen, daß ein Teller oder eine Unterlasse ganz ungeeignete Trinkgefäße sind, weil durch einmaliges Auftreten der Glucke auf den Rand alles Wasser auslaufen kann. Wo solche kleinen Volieren, die an sich sehr empfehlenswert sind zum Schutz gegen Raubzeug, vorhanden sind, müssen sie je nach Größe täglich oder doch alle paar Tage weitergeschoben werden; wenn sie auf Grasland stehen, brauchen die Tiere kein anderes Grünfutter mehr. Leider sind solche Einrichtungen in der Regel zu klein und bieten der Glucke und den Küken dann keine Gelegenheit zum Staubbad oder Sandbad, das zur Reinhaltung auch von Ungeziefer aller Art, also für das Wohlbefinden des Gefügels, dringend erforderlich ist.

In einer Vereinsversammlung wurde nach Behandlung von mit Tuberkulose (Schwindsucht, Darre) und mit Wurmkrankheiten befallenem Geflügel gesagt. Die Tuberkulose des Geflügels kommt viel häufiger vor, als man vielfach annimmt; sie wird bei allen Hausgeflügelarten beobachtet. Die Ursache sind Tuberkulosebazillen, die beim Hausgeflügel meistens vom Darme aus in den Körper eindringen, indem der Kot von an Tuberkulose leidendem Geflügel, der große Mengen Bazillen enthält und vielfach an dem Futter haften bleibt, mit diesem von den gesunden Tieren aufgenommen wird. Eine Uebertragung der Geflügeltuberkulose auf Menschen und größere Haustiere ist bisher nicht erwiesen. Man erkennt die Tuberkulose beim lebenden Geflügel daran, daß die erkrankten Tiere Störungen in der Verdauung, Erbrechen und Durchfall zeigen und mangelhaften Appetit haben und daß sie allmählich und gegen Ende der Krankheit schnell abmagern. Zuletzt treten große Schwäche- und Lähmungserscheinungen auf; es kommt zu Anschwellungen in den Gelenken und Knochen, auch zu Hautgeschwülsten und Geschwüren in der Haut. Bei eingegangenem Geflügel findet man an verschiedenen Organen tuberkulöse Veränderungen. An der Oberfläche der Leber sieht man gelbe, graue oder weiße Knoten bis zur Größe eines Korns, einer Erbse oder gar einer Haselnuß, die innen eiterig, verkäst oder verkalkt sind; ebenso in der Milz. Auf der Darmschleimhaut befindliche Knoten gehen schließlich in Geschwüre über. Auch auf dem Ueberzug des Magens, auf Bauchfell und Gekröse, in den Nieren und dem Eierstock kommen Tuberkel vor; seltener in den Lungen, den Luftsäcken, am Herzen und Herzbeutel. Recht häufig sind die Lymphdrüsen und die Gelenke tuberkulös erkrankt; diese schwellen an und bilden dann Abszesse mit käsigem Inhalt. Eine Behandlung von Tieren, die an Tuberkulose leiden, ist nutzlos, weil die Krankheit unheilbar ist. Oft ist es ratsam, den ganzen Bestand abzuschlachten. Die Tiere, die sich nach dem Schlachten gesund zeigen, können, verkauft oder in der Küche verbraucht werden, die mit tuberkulösen Veränderungen werden verbrannt oder recht tief vergraben. Eine wiederholte gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles und aller Stallgeräte ist notwendig. Der Dünger muß gründlich entfernt werden, der Stallboden muß etwa 30 Zentimeter tief ausgehoben und durch frischen Sand ersetzt werden. Wände, Decke und alle Holzteile müssen mit Kalkmilch unter Zusatz von Lysol, Kreolin oder Obstbaum-Karbolineum 3 bis 5 Prozent) übertüncht werden. Auch muß eine längere Durchlüftung des Stalles folgen. In solchen Stall sollte man erst nach Wochen wieder neues Geflügel bringen. Einige Tage vorher aber bewerfe man den Stall mit Kalkstaub, der in alle Fugen dringt und durch seine ätzende Wirkung etwaige noch vorhandene parasitäre Schädlinge vernichtet.

Auf Darmparasiten: Bandwürmer, Spulwürmer und andere kommen wir noch zurück. H. B.

Dürreschäden in Pommern

Die Landwirtschaftskammer Pommern teilt uns folgendes mit: In letzter Zeit wurde die Ansicht verbreitet, daß Deutschland in diesem Jahre mit einer Rekordernte zu rechnen habe. Hiervon kann für die landwirtschaftliche Ueberschußprovinz keine Rede sein. Infolge der lange anhaltenden Dürre haben sich die Ernteaussichten in Pommern durchaus verschlechtert. In den Kreisen östlich des Gollen bei Köslin ist teilweise genügend Regen gefallen. In den übrigen Teilen der Provinz sind seit Wochen so gut wie keine Niederschläge zu verzeichnen. Roggen und Hafer sind auf den leichten Böden bereits notreif. Der Roggen wurde teilweise schon gemäht, hat aber fast nur Stroh gebracht. Sogar im Kreise Pyritz mit seinem guten Boden sind bei Roggen und Weizen erhebliche Schäden der Dürre aufgetreten. Ganz besonders stark haben Hafer und Leguminosen gelitten. Der Hafer ist an vielen Stellen bereits ausgebrannt. Dasselbe trifft für die Weiden zu. Hinsichtlich der Kartoffeln kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden; hält aber die Dürre weiter an, so muß mit einem erheblichen Ausfall auch hier gerechnet werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 197 / Freitag, 22. Juli 1932

Parlamente

Von

Dr. Herbert Lamberg

Man ist geneigt, die Herkunft des Wortes „Parlament" in die lateinische Sprache zu verlegen; aber damit würde man einen Trugschluß begehen, abgesehen davon, daß es lange Jahrhunderte früher Parlamente im heutigen Sinn des Wortes gegeben hat, ehe zum ersten Male der Ausdruck „Parliament" erscheint, nämlich zur Zeit des Sigambren-Einfalls nach Gallien. Die sigambrischen oder später fränkischen Hauptleute erlangten vom König das Recht, in gewissen Zeitabständen einander zu treffen und in diesen Versammlungen Beschlüsse zu fassen, wie man das eigene Standesleben zu gestalten gedenke. Diese Zusammenkünfte wurden Parliamente genannt, ein Wort, das vom altfränkischen Wortstamm parliare herkommt, nämlich sprechen oder sich aussprechen.

Die Gelehrten jener Zeit aber hängten dem neuen Hauptwort eine lateinische Endsilbe an, und so wurde daraus allmählich „parlamentum", eben jener Begriff, der uns heute noch dazu verleitet, aus dem Lateinischen und seiner Periode auf den Begriff des heutigen Parlaments zeitliche Schlüsse zu ziehen. Schon die Griechen aber hatten ihre parlamentarischen Einrichtungen, und es wird manchen verwundern, daß diese den Namen für die christliche Institution der „Kirche" lieferten. Man muß wissen, daß die ersten Christengemeinden mit dem Wort „Kirche" das bezeichneten, was wir heute als „Gottesdienst" anzusehen haben, also die Gott dienende Versammlung selbst, die Zusammenkunft der Gläubigen.

Als Dschingis-Khan die Eroberung Asiens anstrebte, war er keineswegs ein so absoluter Herrscher über seine Völker, als daß er allein in der Lage gewesen wäre, den Feldzug durchzusetzen und überall Mitläufer und Soldaten zu finden. Er berief den cor-ilte, wie man die Zusammenkunft der tatarischen Edlen und Volkserwählten nannte; dieser cor-ilte mußte ihm erst durch Abstimmung die Macht verleihen, ein Heer ausreichend auszustatten. Denn auch schon damals kostete ein Feldzug so viel Geld, wie ein noch so mächtiger Fürst es allein nicht ausgeben konnte — oder aber nicht ausgeben wollte. Damit sicherten sich die Führer der Volksstämme ihren Einfluß auf den obersten Heerführer, daß sie ihm von Zeit zu Zeit zu verstehen gaben, wie sehr er für seine weiteren Entschlüsse von ihrer materiellen Unterstützung abhängig sei.

Wenn ein Dschingis-Khan, ein Vercingetorix und ein Cäsar die Macht der Volksparlamente anerkennen mußten, so kann man wohl sagen, daß die Entwicklung des Begriffs „Parlament" bis in unsere Tage hinein eine ganz einheitliche und große Linie gewahrt hat: die Befreiung der Völker von dem Machtwillen einzelner Gewalthaber. Es ist allen Gewalthabern oder ihren Familien immer nur eine ganz kleine Zeitspanne hindurch gelungen, diese Einrichtungen auszurotten.

So haben wir bei den nordischen Völkern schon in grauer Vorzeit die Einrichtung der „vittenage-moth", deren Angehörige die Macht besaßen, durch die Mehrzahl ihrer Stimmen jeden noch so mächtigen Fürsten zu stürzen und ihn außer Landes zu bannen oder gar zum Tode zu verurteilen. Die nordischen „tinge" sind dann die Nachkommen, die echten Parlamentsformen nach den etwas formlosen und gewalttrohen Versammlungen der Adligen und Vornehmen in den vittenage-moth der Vorjahrhunderte. Noch heute bezeichnet das Wort „Ting" in Dänemark und Norwegen den Reichstag dieser Länder, obwohl man daneben den Ausdruck „Riksdag" kennt, den aber das Volk ganz und gar gegen das uralte „Ting" vernachlässigt.

Dieses Ting war jedoch durchaus nicht eine Versammlung der Adligen allein, die selbstherrlich über die Geschicke der Völker entschieden; schon bei dem Geschichtsschreiber Eginhard, der auch die Parlamente Karls des Großen und Pippins des Kurzen ausgezeichnet schildert, hören und lesen wir, daß aus dem Volke zu diesen „Tingen" Wortführer geschickt wurden, die dort das Recht hatten, ungestraft allen Führern, Fürsten und selber dem König die Wahrheit zu sagen.

Das sicherste Zeichen eines „echten" und eines „gefälschten" Parlaments ist die Abstimmung und die Entscheidung einer Gesetzesvorlage durch die Mehrzahl der Stimmen. Corilte, vittenage-moth, parliament und ting ließen die Gültigkeit eines Beschlusses ausschließlich durch Abstimmung entscheiden. Handaufheben, Stein- und Zettelabgabe waren die Methoden, deren man sich dabei bediente, also Mittel, die auch heute noch unverändert als moderne Erscheinungen unseres parlamentarischen Lebens angesprochen werden. Es ist notwendig, aus der Geschichte der Parlamente festzustellen, daß es niemals einen so absolut herrschenden Fürsten gegeben hat, daß er vollkommen der Befragung seines Volkes hätte enthehren können. Attila, der seine eigenen Völker brandschatzte und vernichtete, mußte in seinem Heer einen „Rat der Hundertschaften" dulden (von-sebund): es waren „Soldatenräte", die einem Attila erst den blutigen Siegeszug gebahnt haben.

Man muß freilich unterscheiden zwischen Soldatenparlamenten und Volksparlamenten. Besonders im Mittelalter in den italischen Ländern haben wir jene Erscheinung, daß mißliebige Volksparlamente nach Hause gejagt werden durch die eigenen Parlamentsnachfolger, die soldatischen bzw. militärischen Charakter hatten und ihren Fürsten weit eher gefügig waren als die Volksparlamente. Denn diese Soldatenparlamente bestanden samt und sonders aus bezahlten Angestellten der Dogen, Principi, Serenissimi u. a. m. Es war damals wie auch in den Soldatenparlamenten der Sigambren, der fränkischen Könige und der asiatischen Gewaltherrscher Mode, daß die Abgeordneten in kriegerischem Schmuck erschienen.

Wurde den Adligen und freien Herren die Herrschaft der Parlamente mitunter zu unbequem, so griff man doch nicht zu dem unklugen Mittel der gewalttätigen oder hinterlistigen Unterdrückung des „Parlamentarismus", sondern man wählte ein anderes, viel probateres Mittel: man eroberte die Städte und Burgschaften, woher die Abgesandten kamen, ließ willfährige Leute entsenden und hatte so das Parlament gefügig gemacht, ohne es zu sprengen. Immer haben die Völker es schwer zu büßen gehabt, wenn die Zersplitterung eines Landes es zuließ, daß sich mehrere Parlamente in einer Nation auftaten. Frankreich, Polen, Deutschland, Rußland und die Türkei sind dafür zu den verschiedensten Zeiten traurige Beispiele geworden.

Völker müssen regiert werden, Gesetze müssen gegeben und durchgeführt werden, ohne diese Vorgänge wäre das Chaos innerhalb 24 Stunden auf dieser Erde. Aber wie die Völker regiert werden sollen, das muß man von ihnen selbst erfragen.

Erotische Modekünste

Seltsame Damenmoden finden sich bei den Eingeborenen im Innern Australiens, wie Professor H. J. Wilkinson mitteilt. Der Gelehrte ist von einer Expedition der Universität Adelaide nach dieser südaustralischen Stadt zurückgekehrt. Er berichtet: „Die eingeborenen Frauen des Inneren haben einen sehr ausgeprägten Sinn für Schmuck und Mode. Dieser äußert sich weniger in der Fülle dessen, was sie tragen, als in der Eigenart. Der Schmuck des Kopfes und des Halses besteht aus Schwänzen von Opossums; Strohhalme werden in die Nase gesteckt, und am Körper, der sonst frei bleibt, werden mit Messern Verzierungen angebracht, die sich in deutlichen Schrammen zeigen. Als Zeichen der Trauer werden die Schultern zerfleischt, wodurch tiefe Wunden entstehen. Diese Zerfleischung entspricht Trauersitten wie dem Zerraufen des Haars oder dem Einhergehen in Sack und Asche. Bei Festen werden merkwürdige Spiele aufgeführt, an denen sich die Frauen besonders eifrig beteiligen. Die einen stellen Känguruhs dar, die anderen Wildhunde. Die Känguruhs werden von den Wildhunden ernsthaft verfolgt, wobei es selbst zu schweren Prügeleien kommt. Die Frauen haben bei diesen Eingeborenen verhältnismäßig wenig zu tun, da ein Aufspeichern von Nahrungsmitteln nicht bekannt ist; in diesem fruchtbaren Lande lebt man buchstäblich von der Hand in den Mund."

Die Prüfungsfrage

Seit kurzem können sich in einigen Großstädten tüchtige Frauen einer Prüfung unterziehen, durch die sie den Titel „Meisterin der Hauswirtschaft" erwerben. Während des theoretischen Teils einer solchen Prüfung wurde an eine der Teilnehmerinnen die folgende Frage gestellt:

„Stellen Sie sich einmal vor, Sie würden als Hausfrau vor die Notwendigkeit gestellt, eine Köchin bzw. ein Kindermädchen zu suchen oder durch Vermietung eines nicht benötigten Raumes eine Entlastung des Mietzinses zu erlangen. Weiter: Sie hätten ein Möbelstück unter der Hand zu verkaufen oder eine Privatlehrerin zu suchen. Was würden Sie in solchen Fällen tun, um schnell zum Ziel zu kommen?"

Die Antwort lautete einfach: „Ich gebe eine kleine Anzeige in der meistgelesenen Zeitung auf."

Theater-Arbeitsgemeinschaft Osnabrück-Münster

Die Magistrate der Städte Münster und Osnabrück sind übereingekommen, in einem Städtevertrag eine Theater-Arbeitsgemeinschaft festzulegen. Dieser Vertrag tritt, nachdem ihn die Stadtverordnetenkollegien der beiden Städte genehmigt haben werden, bereits zum 1. September in Kraft. Nach dem Vertrag wird jede Stadt ihr Theater auf eigene Rechnung führen. Im ersten Jahre wird die Osnabrücker Oper auch in Münster spielen, während beide Städte ein eigenes Schauspiel- und Operettenensemble unterhalten. Für das erste Vertragsjahr übernimmt der Osnabrücker Intendant Dr. Berend die künstlerische und geschäftliche Leitung des Theaters der Stadt Münster; die Stadt Münster stellt einen Opernspielleiter. Das Gehalt des Intendanten tragen beide Städte gemeinsam. Münster übernimmt wöchentlich zwei Opernaufführungen von Osnabrück. Im übrigen sieht der Vertrag vor, daß bei Aufstellung des Spielplans darauf Rücksicht genommen werden soll, daß in beiden Städten möglichst die gleiche Zahl Erstaufführungen gegeben wird.

Erwerbslose bauen ein Luftfahrtmuseum

In einer alten Fabrikhalle am Flugplatz Johannistal ist ein eigenartiges Museum entstanden. Eigenartig in mehrfacher Hinsicht. Die Erbauer und Unternehmer sind Erwerbslose, der leitende Kopf ein ehemaliger Hauptmann namens Krupp. Kapital war natürlich nicht vorhanden, dafür um so mehr Mut, all die Brocken zu sammeln, die dieses Museum für Luftfahrt ermöglichten. So sind eine große Zahl „Vögel" von historischer Bedeutung — annähernd vierzig Flugzeuge mit ehrenvoller Vergangenheit — aufgehängt und bieten ein interessantes Bild, das durch geschichtlich wertvolle Fallschirme, Gondeln u. a. noch bereichert wird. Das Andenken des Weltkrieges spielt ebenfalls bei einer ganzen Reihe von Apparaten mit. Die Eindrücke dieser Schau sind gewaltig; sie bekommen nun gar durch die ideelle ungeheure Leistung des Veranstalters und der Erwerbslosen, die hier mehr als äußeren Lorbeer „erworben" haben, ein Ausmaß, das größte Achtung weckt. Sind hier nicht Werte entstanden höchster kultureller Art, die Bestand haben? Wieviel leichter müßte es sein, der Erwerbslosigkeit mit rein wirtschaftlichem Arbeitsdienst beizukommen.

Die Villa des Horaz

Sie soll wiedererstehen

Ein Mittelpunkt geistig beschwingter, lebensfroher Geselligkeit der römischen Kaiserzeit, die Villa des Horaz im Sabinergebirge, soll, so plant die italienische Regierung, aus den Trümmern, in denen sie Jahrhunderte lang gelegen hat, neu erstehen. Ihre Auffindung ist jetzt einem Gelehrten der Amerikanischen Akademie in Rom, Thomas D. Price aus Boston, gelungen. Die von diesem Institut gemeinsam mit der italienischen Regierung durchgeführten Arbeiten haben Inschriften und Fundstücke zutage gefördert, die es nach Ansicht der hervorragendsten Forscher als höchst wahrscheinlich hinstellen, daß man nun endlich die langgesuchte berühmte Stätte wirklich aufgefunden hat.

Dreimal in den letzten 150 Jahren glaubte die Wissenschaft, dieses Ziel — immer wieder an anderer Stelle — erreicht zu haben. Die nunmehr freigelegten Ruinen eines stattlichen Landguts liegen zwischen zwei Hügeln des Sabinergebirges eingebettet, 16 Kilometer nordöstlich von Tivoli, dem Tibur der Alten. Die niedrigen Umfassungsmauern umschließen ein Gebiet von 120 Meter Länge und 45 Meter Breite. In ihrem Umkreis befinden sich ein geräumiges, 24 Gemächer fassendes Haus, drei Badebassins für kaltes, warmes und laues Wasser und ein schöner Garten von 950 Quadratmetern Ausmaß, der in seinem Mittelpunkt einen großen, über 2 Meter tiefen Fischteich aufweist und an drei Seiten von einer gewölbegedeckten Säulenhalle umgeben war, in deren erquickendem Schatten Horaz und seine Gäste nach dem Mahl Ruhe und Erholung suchten.

Nun paßt freilich dieses imponierende Besitztum, in dem auch ein eigenes Theater und ein mit Statuen, Brunnen und frischen Blumen geschmücktes Nymphäum nicht fehlen, nicht recht zu der von dem Dichter in Oden und Episteln an seinen Gönner Mäcenas betonten Bescheidenheit seines Gütchens, seines stillen „Winkels". Aber Dichterworte sind ja nie buchstäblich zu nehmen, am allerwenigsten, wenn sie den Zweck haben, die Gebefreudigkeit des vermögenden Freundes zu neuen Taten zu ermuntern. Da mag schon des Dichters Auge mit verkleinerndem Maßstab gesehen haben. Haben doch auch die Ausgrabungen den stattlichen Weinkeller des Horaz mit Dutzenden gewaltiger Weinamphoren zutage gefördert, während er nicht absichtslos in einer Öde zweifelt, ob er Mäcenas aus seinem Palast in seine niedrige Behausung laden dürfe, da er ihm nicht einmal die Lockung eines noch nicht angezapften Fasses Wein versprechen könne. Und wenn er sich schon zu einem Weinvorrat in seiner Villa bekennt, da darf es nur bescheidener Sabinerwein, selten der herrliche Falerner sein. Die aufgefundenen Amphoren in seinem Keller haben sich leider als leer erwiesen, so daß eine Nachprüfung der höchst wichtigen Frage, welche Sorte den Dichter zu seinen Versen begeistert hat, nicht mehr möglich ist.

In verschiedenen Räumen der Villa wurden von Price Mosaikfußböden mit einem sehr komplizierten Muster in Schwarz und Weiß freigelegt sowie mannigfaltige Marmorfunde, Dachziegel und Stücke von bemaltem Gips in das Museum von Licenza, der nächstgelegenen Stadt, gebracht. Den glanzvollsten Raum des Hauses bildete das Triclinium mit seinem bunten Marmorfußboden, in dem sich bei festlichen Gelagen alles vereinte, was in dem damaligen Rom durch Reichtum, Talent und Schönheit ausgezeichnet war, so neben dem Spender aller dieser Annehmlichkeiten, dem reichen Mäcenas, der das Landgut dem Dichter im Jahre 33 v. Chr. zum Geschenk gemacht hat, der ernste Vergil, der Elegiker Tibullus und die vielen Schönen, die Lalages, Lydien, Chloes und das Heer der Namenlosen, die in den Horazischen Versen noch heute fortleben.

Das Triclinium lag abgesondert von den Räumen der Sklaven. Ein Gang führte von dem Speisesaal ins Warmbad. Zu seiner wie zu des großen Teiches Versorgung mit heißem Wasser diente eine unterirdische Heizanlage, die dem Haus auch an kalten Tagen durch eine Warmluftverbesorgung eine angenehme Temperatur verlieh. Der bescheidene „Winkel" des Horaz stand also an Komfort hinter den Leistungen unserer neuesten Wohnkultur kaum zurück. Die einzigartige Bedeutung dieses dem Tageslicht wiedergegebenen berühmten antiken Landsitzes sieht Thomas Price „in seiner Lage, seiner Vollkommenheit als architektonisches Ganzes und in der engen Verbindung, die hier zwischen Haus und Garten herrschte."

E. M.

Vorzügliche Empfehlung. „Ich möchte gern einen Rundfunkapparat auf Abzahlung kaufen", erklärte die Dame. „Gern, gnädige Frau", erwiderte der Verkäufer, „können Sie uns irgendwelche Referenzen aufgeben?" — „Aber gewiß", erklärte sie lebhaft. „Sie brauchen sich nur in dem Geschäft zu erkundigen, wo wir unseren letzten Apparat kauften. Da wird man Ihnen sagen, daß nicht der geringste Kratzer an der Politur war, als er abgeholt wurde."

Liebe

Von

Jo Hanns Rösler

Die Liebe ist das Schönste auf der Welt.

Renée küßte seine Hand. „Rolf, ich möchte —"

„Was möchtest du, Liebste?"

„Ich möchte mich mit dir irgendwohin verkriechen, wo wir für uns allein sein werden, wo kein Mensch weit und breit um uns zu sehen ist."

Rolf nickte: „Schön — gehen wir heute abend in ein Theater."

Die junge Braut wand sich in seinen Armen. „Du bist schrecklich stürmisch, Oskar."

Oskar lächelte: „Wenn wir erst ein halbes Jahr verheiratet sind, werde ich mich bestimmt bessern."

Er sagte schlicht und einfach: „Ich liebe Sie! Wollen Sie meine Frau werden?"

Das zeitgenössische Mädchen antwortete: „Schreiben Sie mir das alles im eingeschriebenen Brief mit Rückporto und fügen Sie einige Referenzen bei."

Der junge Herr ist hinter einem Mädchen her. „Ich habe die besten Absichten", sagt er.

Meint das Mädchen: „Es wäre mir lieber, wenn Sie gar keine Absichten hätten."

Sie kannten sich erst drei Tage.

„Wann hast du Geburtstag, Lilian?"

Lilian lächelte: „Wann du willst, Liebster!"

Der arme Schlucker warb um die reiche Partie. „Ich liebe Sie unsagbar!"

„Wirklich?"

„Glauben Sie nicht meinem Liebesschwur?"

Das Mädchen mißtraute: „Ihr Liebesschwur sieht nach Offenbarungseid aus."

Freundinnen trafen einander.

„Was sagte dein Verlobter, der dich doch über alles liebt, als er erfuhr, daß dein Geld verloren ist?"

Die Braut bedauerte: „Ich weiß es nicht. Ich habe ihn seither nicht mehr gesehen."

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 197 / Freitag, 22. Juli 1932

Die deutschen Reparationsleistungen

Zur psychologischen Unterstützung der deutschen Delegation in Lausanne ließ die Reichsregierung verbreiten, Deutschland habe 11,4 Milliarden gezahlt. Zwischen den Zeilen fand man dann noch, daß diese 11 Milliarden allerdings erst von 1924, also vom Dawesvertrag an, zu rechnen wären. Diese Art der Darstellung unserer bisherigen Zahlungen ist das ungeschickteste, was je auf diesem Gebiete passiert ist. Und das wird durch nichts deutlicher dokumentiert als durch einen Kommentar, den eine bäuerliche Korrespondenz verbreiten ließ. Es ist wirklich gut gemeint gewesen, was man da den bäuerlichen Lesern der allerdings unbedeutenden Blätter vorsetzte; es zeigt sich aber, daß merkwürdigerweise über die deutschen Zahlungen noch immer keine klare Vorstellung besteht. Denn wie wäre es sonst denkbar, wenn die amtliche Erklärung von den 11 Milliarden unter der Ueberschrift erscheinen konnte „Deutschland zahlt doppelt soviel Kriegsentschädigung wie Frankreich 1870!“.

In Wirklichkeit sind die 11 Milliarden nämlich nur der kleinere Teil des Uebels. Gerade das, was bis 1924 aufgebracht wurde, bewegt sich schon in Zahlen, die an die Inflationszeit erinnern könnten, wenn sie nicht Goldmark gewesen wären. Sehen wir ganz davon ab, daß uns die Inflation als Folge der damaligen Zahlungen schon einen Verlust des Nationalvermögens von 100 Milliarden gebracht hatte, sehen wir weiter davon ab, daß die heutigen wirtschaftlichen Zustände sich in der Arbeitslosigkeit ausdrücken, die wir selbst zu tragen haben, und lassen wir ganz außer Acht, daß die entrissenen Gebiete mit 100 Milliarden zu veranschlagen sind, und rechnen wir die inneren Besatzungskosten und die für industrielle Abrüstung mit 14 Milliarden gar nicht an, so kommen ohne diese fast 250 Milliarden Verluste und ohne die 11,4 Milliarden seit 1924 noch folgende Zahlungen in Betracht, von denen es drei Berechnungsarten gibt. Die der Reparationskommission beläuft sich auf 8 Milliarden, ein privater amerikanischer Wirtschaftssachverständiger auf 25 Milliarden und die amtliche deutsche auf 42 Milliarden. Die deutsche Rechnung sieht so aus: (Alles in Millionen Goldmark):

Barzahlungen nach Londoner Abkommen	1 700
Rheinlandzölle	3
Pensionen elsaß-lothr. Beamter und Gemeindelasten	51
Reparationsabgabe an England (recovery act)	373
Kohlen und Koks	2 334
Stickstoff und Farben	290
Vieh	204
Maschinen usw.	406
Entschädigung für Universität Löwen	16
Seeschiffe	4 486
Binnenschiffe und Hafenmaterial	136
Eisenbahnmaterial	1 803
Lastkraftwagen	59
Nichtmilitärischer Rücklaß an den Fronten	5 041
Privatkabel	78
Privateigentum im Auslande	10 080
Ausgleichsverfahren	617
Eisenbahn und Bergwerke in Kiautschou	95
Staatsschulden der abgetretenen Gebiete	657
Reichsbesitz in abgetretenen Gebieten	9 670
Arbeiten von Kriegsgefangenen	1 200
Kriegsmaterialerlös	52
Kriegsflotte, abgeliefert	1 338
Sach- und Barleistung während Ruhrbesetzung	1 370

Das sind zusammen 42 059 Millionen Goldmark. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Kolonien, die abgetretenen Gebiete und die schon oben genannten Vermögenswerte.

Es ist unverständlich, warum die Reichsregierung von diesen Zahlen, die eine frühere selbst ermittelt hatte, nichts sagt.

Wenn man nun schon einen Vergleich mit 1870 für nötig befindet, dann kann das durch eine sehr deutliche Gegenüberstellung geschehen. Was Frankreich damals pro Kopf der Bevölkerung aufzubringen hatte und was Deutschland bisher schon gezahlt hat, verhält sich nämlich wie 1:12, in Frankreich 110 Mk. pro Kopf, in Deutschland 1350 RM. st.

Arbeitsbeschaffung durch Straßenbau

Die Unterlassungssünden der Vergangenheit

Von

Baurat Dr.-Ing. **Riepert**, Mitgl. d. Reichswirtschaftsrates

Bei der vom Reichsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft im ehemaligen Herrenhaus veranstalteten Kundgebung erstattete Baurat Dr.-Ing. Riepert, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, ein aufschlußreiches Referat über: „Arbeitsbeschaffung und Straßenbau“, dessen Hauptpunkte wir nachstehend wiedergeben:

Der für Zwecke des Straßenbaues im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung vorgesehene Betrag von 60 Millionen RM ist ganz unzulänglich. Er vermag auch nicht annähernd die Erleichterung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Diese 60 Millionen bedeuten nicht etwa eine Belebung des Straßenbaues auch nur über ein bescheidenes Straßenbauprogramm hinaus, sondern sie stellen einen winzigen Teil-Ausgleich dar für die ganz unerträgliche Drosselung, die der Straßenbau in den Etats der Wegeunterhaltungspflichtigen, besonders für das laufende Jahr, erfahren hat. Die Herunterdrückung auf etwa ein Viertel der Durchschnittsaufwendungen in den letzten Jahren bedeutet eine Preisgabe des deutschen Straßennetzes an den unaufhaltsamen Verfall und eine Vernichtung von Milliardenwerten der deutschen Volkswirtschaft.

In dem Jahrzehnt 1914/1924 ist ein Fehlbetrag an Straßenbau-Investierungen in Höhe von mehreren Milliarden Mark entstanden. Gerade jetzt ist die Stunde gekommen, bei Gelegenheit der Arbeitsbeschaffung die schweren Unterlassungen der Vergangenheit wenigstens teilweise wieder gut zu machen. Die Voraussetzung, daß in finanziell bedrängten Zeiten Aufwendungen nur für wirklich produktive Zwecke erfolgen dürfen, ist beim Straßenbau gegeben. Ebenso die weitere Voraussetzung für eine staatliche Förderung von Arbeitsaufgaben: daß dabei möglichst viele Arbeitskräfte Beschäftigung finden und daß möglichst ausschließlich deutsche Rohstoffe zur Verwendung kommen. Auch die letzte Voraussetzung, die Finanzierung, ist nicht unerfüllbar: auf der Kraftfahrzeugsteuer und den Betriebsstoffabgaben, die grundsätzlich in vollem Umfang für den Straßenbau zur Verfügung gestellt werden müßten, läßt sich, da es sich hierbei um eine ziemlich konstante Finanzquelle handelt, eine Anleihe aufbauen, für die, wenn sie nicht sofort möglich erscheint, eine Ueberbrückung auf dem Wege gefunden werden kann, den man ja jetzt schon praktisch bei der Kredithergabe über die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten geht.

Wenn aus dem Kraftverkehr jährlich mehr als 500 Mill. RM herausgeholt werden, so kann er eine entsprechende Gegenleistung in Gestalt eines brauchbaren Straßennetzes verlangen. Nicht einzelne gute Straßenstücke, sondern ein einheitlich durchgeführtes System bringt dem Kraftverkehr die erhöhte Wirtschaftlichkeit der Fahrzeughaltung, die ihm bei jeder steuerlichen Auflage in Aussicht gestellt worden ist.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Ueber das Vermögen der **Apollo-Werke AG.** in Apolda, die früher zu den bekanntesten Automobilfabriken gehörte, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Die Verwaltung der **Frankfurter Hypothekenbank** hat mit der in der Generalversammlung am 30. April d. J. aufgetretenen Opposition einen Vergleich geschlossen, wonach die durch die Opposition vertretenen Aktien (nom. etwa 30 000 RM) 35 %, also 350 RM pro nom. 1000-RM-Aktie, in bar ausgezahlt bekommen.

Nach dem Geschäftsbericht der **Sachsenwerk, Licht- und Kraft AG.** in Niedersedlitz i. Sa., die ihrer Generalversammlung bekanntlich eine Kapitalherabsetzung von 20,15 Mill. auf 5 037 500 RM zur Deckung des Jahresverlustes und Vornahme von Abschreibungen vorschlägt, wird ausgeführt, daß die Uebernahme der Pöge Elektrizitäts AG. zunächst eine beträchtliche Unkostensteigerung brachte.

In der Generalversammlung der **AG. für Verkehrswesen, Berlin**, wurde der dividendenlose Abschluß für 1931 und die Kapitalherabsetzung von 50 auf 36 Mill. RM, erstere unter Protest einer Opposition von Kleinaktionären, die die Ausschüttung einer Dividende von 5 % wünschte, genehmigt.

Der in der Gläubigerversammlung der **Pfenning-Schumacher-Werke, GmbH., Knopf-, Maschinen- und Werkzeugfabrik, Wuppertal-Barmen**, vorgelegte Status verzeichnet Gesamtpassiven von 1,596 Mill. RM bei 0,919 Mill. RM Aktiven.

Die **Webereien Fahrnau und Langenau AG.**, Fahrnau in Baden, die ihren ungesicherten Gläubigern eine Barquote von 30 % bietet, wird daneben eine Aktienquote von 15 % der zu fusionierenden Spinnereien Haagen & Rötteln AG. und Weberei Fahrnau und Langenau zur Verfügung stellen.

Die auf der **Kruppschen Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen** laufende Arbeitsperiode wird infolge der Aufarbeitung des Auftragsbestandes am kommenden Sonnabend beendet.

Die Generalversammlung der **Kohlen-Import und Poseidon Schiffahrt AG., Königsberg i. Pr.**, beschloß, für das Geschäftsjahr 1931 eine Dividende von 7 (6) % zu verteilen, wobei allerdings die Dividendengarantie der Hugo Stinnes GmbH., Mülheim/Ruhr, aus dem Interessengemeinschaftsvertrag mit 5 % beansprucht wird.

Zum Zwecke der Konsolidierung von kurzfristigen Verbindlichkeiten und zur Durchführung von notdürftigen Bahnarbeiten hat die **Aachener Kleinbahn AG. in Aachen** Verhandlungen mit einem schweizerischen Bankenkonsortium über die Aufnahme einer Anleihe von 3,5 Mill. Sfrs. aus Stillhaltegeldern zum Abschluß gebracht.

In der Generalversammlung der **Allgemeinen Baugesellschaft Lenz & Co. (Kolonialgesellschaft), Berlin**, wurde die Zusammenlegung des Aktienkapitals von 6 auf 1,2 Mill. RM und die Wiedererhöhung auf 3 Mill. RM beschlossen. Bei der infolge der ungünstigen Entwicklung auf dem Baumarkt entstandenen Frage einer Liquidierung habe sich jedoch die AG. für Verkehrswesen als Großaktionär für eine Fortführung der Gesellschaft verpflichtet gehalten.

Nachdem der Zusammenschluß der beiden Versicherungs-Unternehmungen **Leipziger Verein** und **Barmenia** durchgeführt ist, wird nunmehr die Gesamtorganisation durch Errichtung einer eigenen Rückversicherungsgesellschaft ausgebaut werden.

Die **AG. für Zellstoff- und Papierfabrikation in Aschaffenburg** schließt das Geschäftsjahr 1931 nach Heranziehung des Vorjahrsvortrages von 0,206 Mill. RM und nach Auflösung der gesetzlichen Reserve von 2,32 Mill. RM mit einem Verlust von 1,625 Mill. RM, der vorgetragen werden soll (i. V. 6 % Dividende).

Da die mit den Gläubigern des **Bankhauses Artur Jacoby, Düsseldorf**, geführten Verhandlungen wegen eines Liquidationsvergleichs gescheitert sind, wurde über das Vermögen der Firma das Konkursverfahren eröffnet.

Die gesamte Herstellung der **deutschen Zuckerfabriken** betrug im Juni, in Rohzuckerwert berechnet, 61 791 D.-Ztr., in den ersten 10 Monaten der Kampagne demnach 15,91 Mill. D.-Ztr. gegenüber 25,33 Mill. D.-Ztr. in der Vergleichszeit der Vorjahrskampagne.

In der **deutschen Metallwarenindustrie** war die Beschäftigung im Juni weiter rückgängig und betrug nur ein Drittel der gleichen Vorjahrszeit. Die Auftragseingänge, insbesondere auch aus dem Ausland, sind beängstigend gering.

Die Leistungen für **Brandschäden bei den öffentlichen Feuerversicherungsanstalten** sind im Monat Juni 1932 auf 6,59 gegen 5,91 Mill. RM im Mai des Jahres gestiegen. Dagegen ist die Schadenshäufigkeit im Juni mit 5052 Schäden gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat mit 6311 gefallen.

Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die der schon lange geplanten **Syndikatsbildung in der Kaltwalzwerkindustrie** entgegenstanden, scheinen nunmehr beseitigt zu sein. Die Umwandlung der augenblicklichen Konvention in die straffere Form eines Syndikats steht nahe bevor.

In einer Sitzung des **Verbandes der Schreibmaschinen-Industrie** kam eine allgemeine Verständigung zustande, um die schlimmsten Auswüchse, die durch die Preisunterbietungen hervorgerufen sind, zu beseitigen und möglicherweise wieder einen Zusammenschluß des Fabrikantenvereins zu erreichen.

Die seit einiger Zeit in London geführten Verhandlungen zwischen Vertretern der **chilenischen und der europäischen Stickstoff-Industrie** sind am Mittwoch beendet worden. Es ist gelungen, eine Einigung über die Grundlage einer **vorläufigen Verständigung** herbeizuführen.

Die **französische Saargrubenverwaltung** räumt den Lothringer Eisenwerken **Preisnachlässe von 10 bis 15 %** ein, die der Saareisenindustrie trotz erhobener Vorstellungen nicht bewilligt werden.

Anteil der Flaggen am bremischen Seeschiffsverkehr im 1. Halbjahr 1932

Im 1. Halbjahr 1932 liefen im bremischen Seeschiffsverkehr insgesamt 3 820 426 NRT. ein. Hiervon waren 2 655 537 NRT. oder 69,5 % unter deutscher Flagge. Ihr Anteil war damit um 1½ % geringer als im Jahre 1931. Der Rückgang ist in erster Linie auf die Einschränkung der Schiffsexpeditionen der deutschen Reedereien zurückzuführen. Die an zweiter Stelle folgende britische Flagge erreichte mit 368 637 NRT. 9,6 % oder 1½ % mehr als 1931. Auch die nordamerikanische Flagge, die durch die Einstellung des Großschiffes „Leviathan“ in den Bremen-Newyork-Dienst sich den 3. Platz — vor der niederländischen — wiedererwerben konnte, verzeichnete eine Zunahme des Anteils. Die Tonnage betrug 235 913 NRT. = 6,2 % und damit etwa 1 % mehr als im Vorjahre. Die niederländische Flagge war mit 202 112 NRT. oder 5,3 % vertreten und nahm demnach um ½ % ab. Im Juni 1932 stellte sich der deutsche Anteil auf 71,5 % (= 5,5 % mehr als im Mai), der britische auf 10,6 % (10 %), der nordamerikanische auf 6 % (9 %) und der niederländische auf 4 % (6 %).

Unveränderter Monopolverkaufspreis für Dari usw.

Der Monopolverkaufspreis der Reichsmaisstelle für diejenigen Artikel außer Mais, die unter die Zolltarifposition 7 (Dari, Besenkorn, Durra, Guineagetreide, Guineakorn, Kaffernhirse, Kaffernkorn, Mohrenhirse, Negerkorn, Sorgbohirse, soghum vulgare) fallen, ist laut Beschluß des Verwaltungsrats der Reichsmaisstelle bis einschl. 18. August 1932 unverändert gleich dem Betrag, der den Uebernahmepreis, d. h. der Tagesauslandspreis (verzollt), der für die angebotene Ware an dem Tage, an dem das Angebot an die Reichsmaisstelle abgeht, loko cif Hamburg besteht, und einem Zuschlag von 75 RM für die Tonne entspricht.

Die deutsche Maschinenindustrie im Juni

Immer noch keine Belebung

Der Eingang von Aufträgen blieb auch im Juni gering. Die Beschäftigung war unverändert schlecht. Die Werke sind nur noch für einige Wochen mit dem Aufarbeiten der in den letzten Monaten hereingekommenen Aufträge beschäftigt. Die geleisteten Arbeiterstunden erreichten wiederum kaum 30 % der Normalbeschäftigung. Gegenüber dem zweiten Halbjahr 1931 blieben die Inlands-Auftragseingänge im ersten Halbjahr 1932 um mehr als 20 % zurück, während die Auslands-Auftragseingänge in diesem Zeitraum um rund 40 % gesunken sind. Der Beschäftigungsgrad beträgt jetzt nur 30 % der Sollbeschäftigung.

Neue Erdölquellen im hannoverschen Revier

Die Gewerkschaft Elwerath ist, nach einer Mitteilung der Hannoverschen Handelskammer, mit einer Bohrung im Nordfeld von Nienhagen, die am weitesten westlich vorgeschoben war und die größte Entfernung von Salzhorst aufweist, in einer Tiefe von etwa 1200 m gut fündig geworden. — Die von der Anton Raky AG. vorübergehend stillgelegte Bohrung Tankret I wurde Anfang April wieder aufgenommen und im Juni abgeschlossen. Ende April ist die Gewerkschaft Florentine mit einer Bohrung im Berghöpener Forst, die „Ebag“ Erdöl-Bergbau AG., Celle, mit zwei Bohrungen in Oberg fündig geworden. Im Gebiet Nienhagen ist die Bohrung Aue I, die aus einer Tiefe von etwa 1300 Metern fördert, nunmehr zum Pumpbetrieb übergegangen; sie bringt eine regelmäßige Förderung von 15 Kubikmeter je Tag.

Die handelspolitischen Forderungen des deutschen Gartenbaus

Die handelspolitischen Forderungen des Gartenbaus beschränken sich zur Zeit lediglich auf eine Kontingentierung der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse durch starke Einschränkung der Devisen-Zuteilung. Der Gartenbau ist der Ansicht, daß infolge des zu erwartenden günstigen Ernte-Ergebnisses 90 bis 94 % des deutschen Gemüse- und Obstbedarfs durch die einheimische Produktion gedeckt werden können. Der Gartenbau hat bereits dem Reichsernährungsministerium seine Vorschläge unterbreitet. Besonders scharf wendet sich der Gartenbau gegen die kürzliche Maßnahme der Reichsregierung, durch die die Einfuhr von Gemüse und Obst aus Italien praktisch in unbeschränktem Ausmaße zugelassen wird. Diese Maßnahme hat sich bereits auf zahlreichen Märkten preisdrückend ausgewirkt. Eine Aufhebung bestehender Zollbindungen fordert der Gartenbau zur Zeit nicht, weil zur Verwirklichung dieses Zieles eine Kündigung bestehender Handelsverträge und im Anschluß daran die Aufnahme neuer langwieriger Handelsvertrags-Verhandlungen erforderlich wären.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 21. Juli

Das Geschäft war nach wie vor fast bedeutungslos. Einzelne Großbanken berichteten wieder über völligen Ordermangel. Das Kursniveau konnte sich anfangs für Standardwerte um durchschnittlich 1 % befestigen. Farben blieben 1 % unter ihrem Vorbörsenkurs. Die Stickstoffeinigung hat etwas stimuliert. Etwas Interesse bestand für einzelne Montanwerte, wie Mannesmann, Rheinstahl und Vereinigte Stahl. Der Aufsichtsrat der Vereinigten Stahlwerke tritt Ende des Monats zusammen. Kaliwerte konnten auf gehaltener Basis notiert werden. Elektrowerte wurden überwiegend höher bezahlt, nur Chade 1½ RM nachgebend. Schultheiß setzten mit 52 nach 50¾ ein. Der heutigen Generalversammlung sieht man mit Interesse entgegen. Kleine Käufe bemerkte man in Verkehrs- und Schiffahrtsaktien. Die Nebenwerte bröckelten eher ab. Am Rentenmarkt erholten sich Altbesitz um ½ %, Neubesitz gingen etwa 10 Rpf. niedriger um. Obligationen eröffneten eher nachgebend.

Tagesgeld erforderte 5¼. Das englische Pfund stellte sich gegen Kabel auf 3,56⅝. Die Mark lag international fest und war mit 23,76 gegen Newyork zu hören.

Das Pfund

notierte 15,02 (15,00) RM.

Berliner Produktenbörse vom 21. Juli

Die Preisgestaltung war heute ziemlich uneinheitlich. Weizen wurde am Promptmarkt und in der Julisicht des Zeithandels 3 RM höher bewertet als gestern. Auch für alten Roggen wurden neuerdings von einzelnen Mühlen beachtliche Aufgelder für sofortige Ware gegenüber Julilieferung bezahlt. Juliroggen war um 1 RM befestigt. In Neugetreide ist das Angebot zwar auch unbedeutend, jedoch besteht andererseits infolge der unbefriedigenden Exportmöglichkeiten weiterhin geringe Kauflust, so daß hier die Preise nicht immer behauptet waren. Die Preisbewegung in den späteren Sichten des Lieferungsgeschäftes war für Weizen stetig, Roggen bröckelte bis 1 RM ab.

Weizen 245—247 und Geld. Futter- und Industriegerste 161—172. Hafer 161—166. Weizenmehl 26,25—33,75. Roggenmehl 24,75—26,50. Weizenkleie 11,60—11,90. Roggenkleie 10,25—10,80.

*

Bremen, 21. Juli. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 6,85 Doll.-Cents (gegen 6,96 Doll.-Cents am 20. Juli) per lb.

Bremen, 21. Juli. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V. Per Zentner pari unverzollt, waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 5,20. Gerste, Russen 9,45 verzollt, La Plata 9,45 verzollt, Donau 9,40 verzollt. Hafer, pomm. Weißhafer 56 Kg. 9,85, do. 51—52 Kg. 9,50. Tendenz: stetig.

Berlin, 21. Juli. Eiermarkt. (Festgestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. Die Preise verstehen sich in Rpf. je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.) Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrisch, gestempelt, über 65 Gramm 8, 60 Gr. 7, 53 Gr. 6,50, 48 Gr. 5,75, frische Eier über 53 Gr. 6,25, aussortierte, kleine und Schmutzeier 4,75. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 7,50, 17er 7, 15½—16er 6,50, Estländer 18er 7,25, 17er 7, 15½—16er 6, Holländer 68 Gr. 7,75, 60—62 Gr. 6,50—6,75, 57—58 Gr. 6,25, Rumänen 5,25—5,50, Russen, normale 4,50—5, abweichende 4—4,25, kleine, mittel und Schmutzeier 4,25. Witterung: veränderlich. Tendenz: lebhafter.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 1223 Tiere, nämlich 1119 Ferkel und 104 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 5—6, 6—8 Wochen alt 6—8, 8—10 Wochen alt 8—12, Läuferschweine 3—4 Monate alt 15—19, 4—6 Monate alt 19—27 RM. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: sehr ruhig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 28. Juli 1932.

*

Berlin-Friedrichsfelde, 21. Juli. Magerviehmarkt. Preise: Milchkühe und hochtragende Kühe 180—300 RM, tragende Färsen 160 bis 250 RM, ausgesuchte Stücke über Notiz, Jungvieh zur Mast 17 bis 20 RM je nach Qualität. Auftrieb: 326 Rinder, 117 Kälber. Tendenz: langsames Geschäft. Pferdemarkt. Preise: 150—950 RM, Schlachtpferde 20—150 RM. Auftrieb: 280. Verlauf etwas lebhafter.

Landesbibliothek Oldenburg